

H. G. EWERS  
DAS GALAKTISCHE SYNDIKAT

1.

»Wir stürzen ab!« rief Mabel voller Entsetzen.

Guy Nelson hob mühsam den Kopf und versuchte, einen Blick auf den vorderen Bildschirm zu erhätschen. Aber irgend etwas schien mit seinen Nackenwirbeln nicht in Ordnung zu sein. Sein Kopf wackelte haltlos hin und her. Guy schloß die Augen und lauschte dem dünnen Wimmern der Alarmsirenen. Danach hob er mit schlafwandlerischer Sicherheit die Flasche zum Mund, ließ den Rest Bourbon durch seine Kehle rinnen und riß die Augen abermals auf.

Diesmal sah er auf dem Bildschirm die glühenden Luftmassen, die vor der HER BRITANNIC MAJESTY tobten. Seine blaßblauen Augen drückten milde Verwunderung aus.

»Unternimm endlich etwas, Guy!« kreischte seine Schwester.  
»Denk an die Einwohner der Stadt, auf die wir zustürzen!«

Das riß den Raumkapitän aus seiner Lethargie. Er ließ die Bourbonflasche einfach fallen. Sie war ohnehin leer. Sein Blick heftete sich auf den Rücken des Roboters, der unbeweglich vor den Kontrollen saß.

»George!«

Keine Reaktion.

»Himmel!« schrie Mabel. »Dein Wrack von einem Roboter wird keinen Finger für uns krümmen. Seine Augenzellen sind erloschen.«

»Dann haben seine Energiezellen sich entleert«, stellte Nelson ernüchtert fest.

Er erhob sich und wankte mit weichen Knien nach vorn, bis er neben dem Roboter stand und die halbblinden Datensichtschirme ablesen konnte. Als er sich vorbeugte, um die Daten besser sehen zu können, hatte er das Gefühl, in seinem Kopf verlagerte sich ein beachtliches Gewicht. Er wäre vornüber gekippt, hätte er nicht geistesgegenwärtig den linken Arm um Georges stählerne Schultern geschlungen.

Sekundenlang flimmerte es ihm vor den Augen, während das Gewicht in seinem Kopf sich in eine stabile Lage einpendelte.

Danach handelte er. Zuerst nahm er seinen Arm von Georges Schultern, dann setzte er sich behutsam auf die Knie des Roboters, und schließlich berührte er mit den Fingerspitzen einige Sensorpunkte auf dem Kontrollpult.

Vor der H.B.M. entstand ein atomares Inferno, als die Bugtriebwerke in Fahrtrichtung feuerten. Das Schiff schüttelte sich. Die Sirenen setzten mehrmals aus und wieder ein, wodurch eine Art Melodie zustande kam, die vom Kreischen und Knacken der Zellenverbindungen begleitet wurde.

»Wir fallen immer noch zu schnell«, stellte Mabel mit flacher Stimme fest.

»Stell endlich die Sirenen ab, Schwesterherz!« sagte Guy Nelson betont liebenswürdig. »Sie verbrauchen zuviel Energie. Und gib mir eine Flasche!«

Mabel gehorchte, jedenfalls, was das Abstellen der Alarmsirenen betraf. Anschließend jedoch starrte sie ihren Bruder mit einer Mischung aus Zorn und Trotz an, bis sie sah, daß er ihr die rechte Hand entgegenstreckte und begriff, daß er diese Hand nicht eher wieder zum Schalten benutzen würde, bis er seine Flasche und damit seinen Willen bekommen hatte. In diesem Augenblick bewunderte und verabscheute sie ihren Bruder gleichermaßen und nahm sich vor, nicht eher zu rasten und zu ruhen, als bis sie ihn von seiner verderblichen Alkoholsucht befreit hatte – falls sie diese Katastrophe überlebten.

Sie vergaß darüber jedoch nicht, das gegenwärtig Notwendige zu tun. Fast blitzartig schoß sie aus ihrem Kontursessel und hinüber zum Vorratsspind, riß ihn auf, holte eine volle Bourbonflasche heraus und öffnete den Schraubverschluß, während sie zu Guy spurtete.

Seelenruhig griff der Raumkapitän sich die Flasche, setzte sie zielsicher an und ließ ein Drittel ihres Inhalts durch seine Kehle gluckern. Danach reichte er sie seiner Schwester zurück, während es in seinem Gehirn mit erhöhter Geschwindigkeit arbeitete und sich aus einer Fülle einschlägiger Erfahrungen die Maßnahmen zusammenfügten, die notwendig waren, um das Schiff zu retten – und selbstverständlich die Stadt, auf die es abzustürzen drohte.

*Gin Shop...*

Ein wehmütiges Lächeln umspielte Guys Mundwinkel, als er sich an seine weit in der Vergangenheit liegende erste Landung auf dem einzigen Raumhafen von *Last Port* erinnerte. Wie damals diente diese Welt als Planet für Veteranen der Raumflotte, aber die heute dort lebenden Pensionäre hatten mit den damaligen Bewohnern nicht viele Gemeinsamkeiten.

Der Kapitän merkte, daß er sich zu sehr in den uralten Erinnerungen verlor. Er riß sich von ihnen los und konzentrierte sich ausschließlich auf sein gegenwärtiges Problem. Glücklicherweise funktionierte diesmal wenigstens die Synchronschaltung der Triebwerke, obwohl sich nicht vorhersagen ließ, wie lange dieser glückliche Zufall anhalten mochte.

Guy Nelson erhöhte die Bremsleistung, bis das Kreischen und Knacken der Zellenverbindungen ihn bis ins Mark erschütterte. Gleichzeitig vergegenwärtigte er sich die nördliche Halbkugel von *Last Port*. Gin Shop befand sich auf New Iceland, einer großen felsigen Insel mitten in einem Ozean. Es war weit und breit die einzige Landmasse, und das wiederum schien dem Raumkapitän die einzige Chance zu sein, außer der Stadt und dem Raumhafen auch sein Schiff und damit seinen einzigen Besitz in diesem Universum zu retten.

Er beschleunigte, obwohl die H.B.M. immer noch schräg nach unten stürzte. Doch was George infolge seines Ausfalls versäumt hatte, ließ sich nicht alles nachholen. Dazu war die Zeit zu knapp. Auf einem der Orterschirme huschte die Vogelperspektive einer großzügig angelegten Stadt vorüber, deren Straßen strahlenförmig auf einen von schmucklosen Lagerhallen gesäumten freien Platz zuliefen, den *Semjon Kotranow Space Port*. An seinem Rand ragte das einzige wirklich hohe Bauwerk des ganzen Planeten in den Himmel: der Kontrollturm. Mabel fing erneut an zu kreischen, als es aussah, als würde das Schiff dieses Bauwerk rammen.

Es gelang Guy nur mit einem unnachahmlichen Schlenker, die Kollision zu verhüten. Allerdings geriet die H.B.M. dadurch noch ein wenig tiefer. Nelson wurde bleich, als er daran dachte, daß die Druckwelle, die sein Schiff über die Stadt schleppte, eine Spur gleich einem Tornado hinterlassen würde. Er konnte

nur hoffen, daß die Einwohner sich in Sicherheit gebracht hatten. Immerhin kannten sie den Ankunftstag der H.B.M.

Mabel war inzwischen verstummt. Sie hing anscheinend mehr tot als lebendig in ihrem Kontursessel. Ihre Hand hielt immer noch die Bourbonflasche.

Guy warf ihr einen sehnsüchtigen Blick zu. Doch er wußte, daß er in den bevorstehenden entscheidenden Sekunden keine Ablenkung brauchen konnte. Unentwegt musterte er den Orterschirm, der das Gelände südlich von Gin Shop zeigte: eine weite Grasebene. Schweißperlen traten auf Guys Stirn. Die H.B. M. verlor zusehends an Höhe. Wenn die Steilküste nicht bald auftauchte, würde sie sich ihr eigenes Grab pflügen.

Plötzlich riß das Abbild der Grasebene ab. Ein dunkler Strich, fast so gerade wie mit einem Lineal gezogen, er schien an ihrem jenseitigen Ende. Er verbreiterte sich zusehends.

Die Steilküste!

Guy atmete auf. Erneut huschten seine Fingerspitzen über Sensorpunkte. Als die H.B.M. in nur wenigen Metern Höhe die Steilküste überflog, erwachten sämtliche Impulstriebwerke zu ohrenbetäubendem Donnern und Dröhnen. Ihre Energien stemmten sich der Schwerkraft des Planeten entgegen. Sie peitschten die Oberfläche des Meeres und verwandelten Tausende Tonnen von Wasser schlagartig in Dampf, wo immer sie auftrafen. Im Nu war das Schiff in eine rasch expandierende riesige Dampf Wolke gehüllt.

Noch aber war die Gefahr für die H.B.M. und ihre Besatzung nicht behoben. Falls sie mit ihrer gegenwärtigen Geschwindigkeit in zu steilem Winkel aufs Wasser prallte, käme das dem Aufprall auf eine Betonfläche gleich – und zu steil war alles, was einige Winkelgrade überstieg.

Dazu kam es jedoch nicht. Guys Berechnungen erwiesen sich als präzise. Die nach schräg unten gerichteten Impuls Wellenbündel verdichteten sich in geringer Höhe zwischen hochgespanntem Dampf und Prallschirm zu einem massiven Polster, von dem das Schiff zurückfederte. Zwar wurde der Prallschirm dadurch so überlastet, daß seine Feldsicherungen mit ohrenbetäubendem Krachen durchschlugen und er zusammenbrach, doch da hatte er seine Schuldigkeit bereits getan. Das Schiff sackte nicht noch einmal

durch, was sehr bedrohlich gewesen wäre, sondern gewann ganz allmählich wieder an Höhe.

Guy Nelson lehnte sich erleichtert zurück und fluchte, als er sich den Hinterkopf an der stählernen Gesichtspartie Georges anstieß. Das brachte ihn jedoch nicht aus der Fassung. Verlangend streckte er die rechte Hand aus.

Mabel, in deren Gesicht ein wenig Farbe zurückgekehrt war, erfüllte die Forderung ihres Bruders nicht gerade gern, aber sie sträubte sich auch nicht dagegen, denn sie wußte, daß eine Verweigerung angesichts der von ihm soeben vollbrachten Leistung ungerecht gewesen wäre.

Guy leerte die Flasche nur halb, dann bedeutete er Mabel, sie zu verschließen und wegzustellen. Er wußte so ungefähr, was ihn auf Kotranow Space Port erwartete, und hielt es für besser, dort nüchtern aufzutreten.

»Kümmere dich nicht darum, wenn man uns wegen unserer Funkstille Löcher in den Bauch fragen sollte!« wies er seine Schwester an. »Niemand kann uns das Gegenteil beweisen, wenn wir behaupten, Hyperkom und Telekom seien erst beim Landeanflug ausgefallen, so daß wir davon völlig überrascht wurden. Die durchgebrannten Howalgoniumkristalle, die ich George entnahm, um ihm dafür die Kristalle der Funkanlagen einzusetzen, habe ich dort ordnungsgemäß installiert.«

Er stand auf und warf einen mißgünstigen Blick auf den Roboter.

»Obwohl ich sagen muß, daß uns das beinahe das Leben gekostet hätte.« Er stieß George mit dem Fuß an. »So ein nichtsnutziger Schmarotzer! Verbraucht die Energie seiner Speicherzellen bis auf das letzte Watt, ohne etwas davon zu sagen. Und ich hatte mich darauf verlassen, daß er die gute alte H.B.M. sicher herunterbringt. Würdest du so nett sein und ihn mit der Steckdose verbinden, Mabel!«

»Warum machst du das nicht selber?« entgegnete sie unwirsch.

»Weil ich das Schiff steuere und die Landung auf KSP unmittelbar bevorsteht«, trumpfte der Raumkapitän auf. In versöhnlichem Ton fügte er hinzu: »Und weil ich es noch nicht wieder riskieren kann, mich zu bücken.«

Diesen Argumenten vermochte sich Mabel nicht zu verschließen. Vor sich hin brummelnd, schob sie den Stecker einer Verlängerungsschnur in die Steckdose an der Wand, dann entrollte sie das Kabel und verband es mit dem Stecker der Ladeschnur, die Guy aus der Rückenklappe des Roboters zog.

Der Kapitän wandte sich wieder den Kontrollen und Bildschirmen zu. Das Schiff hatte unterdessen eine Höhe von dreitausend Metern erreicht und näherte sich mit geringer Geschwindigkeit der Steilküste von New Iceland. Schon übermittelten die Außenmikrophone das stetige Donnern der Brandung als leises Gemurmel.

Unwillig wölbte Nelson die Brauen, als die Orterschirme etwa ein Dutzend Fahrzeuge abbildeten, die sich von Land her der Küste näherten.

»Gleiter«, stellte er fest. »Aber bestimmt kein Begrüßungskomitee.«

Der Signalgeber seines Vielzweckarmbands zirpte.

»Du solltest dich lieber melden, Guy!« sagte Mabel.

»Überhaupt hättest du gleich versuchen sollen, mit dem Armbandgerät zum Kontrollturm durchzukommen.«

»Bei dem Energiestau vor dem Schiff wäre das unmöglich gewesen«, erwiderte Nelson. »Und vorher sah ich keine Notwendigkeit dazu, weil ich dachte, George würde eine Musterlandung bauen.«

Widerstrebend schaltete er sein Armbandgerät ein.

»HER BRITANNIC MAJESTY, Raumkapitän Nelson spricht!« meldete er sich.

Auf der kleinen Bildfläche wurde das zornrote Gesicht einer älteren Frau sichtbar.

»Raumkapitän!« Es klang, als speie sie das Wort verächtlich aus. »Das muß wohl ein Irrtum sein, oder du hast deine Lizenz vom Hobby-Versand Arzachena und Co. bezogen? Hier spricht Clara Hearn, Sicherheitsbeauftragte von Kotranow Space Port. Ich fordere dich auf, mit deinem Schrotthaufen genau in der Mitte zwischen der Küstenlinie und der südlichen Stadtgrenze von Gin Shop zu landen, falls du dir überhaupt eine Landung zutraust!«

»Was?« schrie Guy mit jäh aufwallendem Zorn.

»Schrotthaufen und Lizenz vom Hobby-Versand? Das ist ja unerhört! Dieses stolze Schiff ist die legendäre HER BRITANNIC MAJESTY – und ich bin Guy Nelson, der Nachfahre des berühmten und gefürchteten Raumadmirals Viscount Horatio Nelson, der die blutigen Raumschlachten von Abukir und Trafalgar für sich entschied!«

»Ich verstehe nur Sternengrütze«, erwiderte Hearn mit beleidigendem Sarkasmus. »Aber dein Gerede ist mir völlig egal. Ich will nur, daß du meine Anweisung wiederholst und dich danach richtest, Guy Nelson. Andernfalls...« Sie ließ die Drohung unausgesprochen.

»Andernfalls was?« stichelte Nelson. »Natürlich werdet ihr ein paar alte Strahlkanonen herumstehen haben, und es würde euch nicht schwerfallen, die H.B.M. damit vom Himmel herunterzuholen, weil ich nämlich die Schutzschirme nicht aktivieren werde. Aber ihr könntet durch Beschüß die Masseträgheit des Schiffes nicht aufheben. Es würde noch ein ganzes Stück weiterfliegen, bevor es abstürzt. Rechne dir aus, wo die Absturzstelle sein würde, Carla!«

»Clara!« korrigierte ihn die Sicherheitsbeauftragte, dann erst schien ihr das ganze Ausmaß der Widersetzlichkeit Nelsons aufzugehen, und ihr rotes Gesicht verlor jegliche Farbe. »Du weigerst dich, meine Anweisung zu befolgen?« rief sie verstört.

»Genau!« bestätigte Guy selbstgefällig.

»Das würde dich deine Lizenz kosten!« tobte Hearn. »Außerdem ist es eine ungeheuerliche Unterstellung, wir würden Waffen gegen ein bemanntes Schiff einsetzen. Wir sind schließlich keine Barbaren, sondern zivilisierte Leute.«

»Zivilisiert, bürokratisiert und computerisiert«, stellte Guy fest. »Und die Drohung mit dem Lizenzentzug kannst du dir sparen, Carla. Ich würde mir eben eine neue Lizenz beim Hobby-Versand bestellen.«

»Clara«, korrigierte ihn Hearn fast schon automatenhaft. Ihre Augen weiteten sich. »Meine Ortung zeigt mir, daß du unverändert Kurs auf Kotranow Space Port hältst. Das ist eine beispiellose Unverschämtheit! Dafür wirst du zur Rechenschaft gezogen werden.«

»Ich habe meine Gründe«, erklärte Guy Nelson mit abschließendem Tonfall. »Und das ist alles, was der Kapitän

eines Raumschiffs braucht, um seine Entscheidungen zu treffen. Es liegt völlig in seinem Ermessen, ob er das Angebot eines Ausweichlandeplatzes annimmt oder ablehnt. Du solltest die Gesetze besser studieren, Carla.«

»Clara!« korrigierte ihn Hearn wütend.

Mehr hätte sie ohnehin nicht sagen können, da Guy inzwischen über sein Armbandgerät nach dem Tower von Kotranow Space Port rief und es streng untersagt war, die Kommunikation zwischen einem zur Landung anfliegenden Raumschiff und dem Tower eines Raumhafens zu behindern oder zu stören.

»Kontrollturm Kotranow Space Port!« krächzte eine brüchige Stimme aus dem Lautsprecherelement des Armbandgeräts, während auf der Bildscheibe das zerfurchte Gesicht eines Mannes mit Vollglatze auftauchte. »Wer will da... Oh!«

»Genau!« bestätigte Guy grinsend. »Ich werde in etwa fünf Minuten mit der HER BRITANNIC MAJESTY bei euch landen und bitte um Zuweisung des Landequadrats.«

»Oh, oh!« jammerte der Alte.

»Aha, also zwo«, erklärte der Raumkapitän. »Habe verstanden. Nelson, Ende.«

Das Gesicht verschwand von der Bildscheibe, bevor Guy das Gerät ausgeschaltet hatte.

»Man scheint nicht gerade begeistert zu sein«, meinte Mabel.

Georges Augenzellen bunkerten, dann leuchteten sie in mattem Rot.

»Sir«, sagte der Roboter schnarrend. »Sie sitzen auf meinem Schoß und versperren mir dadurch die Sicht auf die Kontrollen. Ich bitte Sie, sich hinwegzuheben, damit ich die H.B.M, auf Landequadrat zwo des KSP landen kann!«

Guy fuhr hoch, sein Kopf lief rot an.

»Du wagst es!« schrie er, an George gewandt. »Du besitzt tatsächlich die Frechheit, die Steuerung des Schiffes übernehmen zu wollen, nachdem du uns vor ein paar Minuten beinahe in den Tod geschickt hättest?«

»Ich muß doch sehr bitten, Sir!« erwiderte George steif. »Ihre Phantasie in allen Ehren, aber ich weiß wirklich nicht, wovon Sie sprechen.«

»Das weißt du nicht?« entrüstete sich Guy.



»Er kann es nicht wissen«, warf Mabel ein. »Er hatte doch einen totalen Blackout. Als seine Speicherzellen wieder Saft abgaben, mußte es ihm scheinen, als wären wir noch beim ersten Landeanflug.«

»Wir sind beim ersten Landeanflug, Lady Mabel«, erklärte der Roboter. »Sir, wenn ich meine Bitte wiederholen dürfte...«

»Nein!« schrie Guy. »Das ist zuviel. George, du verläßt sofort diesen Platz und gehst in die Besenkammer. Dort bleibst du, bis du andere Befehle erhältst! Du stehst unter Arrest.«

»Wie Sie befehlen, Sir«, sagte George in gekränktem Tonfall. »Aber ich gehorche nur unter Protest.«

Er erhob sich und ging zum Schott.

»Warte noch!« rief Guy ihm nach. »Wann hast du zuletzt auf den Chronographen gesehen, George?«

Der Roboter blieb stehen, drehte sich aber nicht um.

»Vor siebenundzwanzig Sekunden, Sir«, antwortete er.

»Wie spät war es da?«

»Neun Uhr einunddreißig und fünf Sekunden, Sir.«

»Aha!« machte Nelson. »Dann sieh jetzt noch einmal hin! Wie spät ist es?«

»Einunddreißig Sekunden spä...«, erklärte George, während er sich umdrehte. »Oh!«

»Ja, oh!« rief Guy. »Nenne mir die Zeit!«

»Neun Uhr achtundvierzig und zwei Sekunden, Sir«, sagte George ausdruckslos. »Ich verstehe jetzt, was Lady \_ Mabel mit dem ‚totalen Blackout‘ gemeint hatte.« Seine Stimme wurde wieder schnarrend. »Funktionsüberprüfung«, gab er bekannt und sagte knapp eine Sekunde später. »Fehlerquelle gefunden, Sir. Der Quarz des Ladekontrollprozessors ist zerfallen.«

»Quarz?« sagte Guy erstaunt. »Du nieinst Howalgoniumkristall.«

»Quarz, Sir«, beharrte der Roboter auf seiner Aussage.

»Howalgoniumkristalle können durchbrennen. Nur Quarzkristalle zerfallen.«

Der Kapitän knirschte mit den Zähnen.

»Dieser Hund von einem Springer!« schimpfte er. »Verkauft mir einen minderwertigen Quarz in einer Originalpackung für Howalgonium! Aber dafür wird er bezahlen!«

»Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, Sir«, sagte George.  
»Sie sollten überlebenswichtige Materialien niemals billig in Kneipen einkaufen, sondern in lizenzierten Verkaufsstellen. Ich gebe Ihnen noch einen Rat. Kümmert Sie sich um die Kontrollen, sonst schießen wir über KSP hinaus!«

Guy Nelson fuhr herum.

Seine Augen weiteten sich, als er sah, wie nahe die H.B.M. inzwischen an Kotranow Space Port herangekommen war. Hastig schaltete er. Die vorderen Impulstriebwerke brüllten auf und verringerten abrupt die Fahrt des Schiffes. Gleichzeitig verlor es allmählich an Höhe.

Auf den Bildschirmen der Außenbeobachtung sah Guy schräg unter der H.B.M. das Areal des Raumhafens. Ein einzelnes Diskusschiff mit der für Blues typischen Bauweise stand etwa einen Kilometer rechts vom Kontrollturm. Robotmaschinen beförderten Antigravcontainer in die offenen Frachtschleusen. Ansonsten lag der gesamte Platz leer und verlassen unter dem blaßblauen, wolkenlosen Himmel. Das heißt, eben noch war er leer und verlassen, doch schon im nächsten Moment wimmelte es rings um den Kontrollturm und die benachbarten Verwaltungsgebäude von Menschen, die sich sehr zielstrebig und schnell auf die Tore im Zaun des Raumhafengeländes zubewegten.

»Ich möchte wissen, wo die hin wollen«, überlegte Guy laut.  
Mabel lachte bitter.

»Das fragst du noch!«

Guy wölbte die Brauen.

»Aber es gibt doch einen Bunker unter dem Tower!«

»Selbst der scheint ihnen nicht sicher genug zu sein, wenn die H.B.M. kommt«, erwiderte Mabel. »Einen schönen Ruf haben wir uns erworben.«

Ohne daß es ihm bewußt wurde, holte Guy Nelson die noch halbvolle Bourbonflasche aus dem Spind und leerte sie. Danach stellte er sich schwankend vor die Kontrollen und suchte auf den Bildschirmen unter den mit hausgroßen Ziffern markierten Landequadraten des Raumhafens nach einer 2. Sie war nicht vorhanden. Dafür gab es die 22 gleich zweimal. Guy wählte mit verschmitztem Lächeln das Quadrat aus, das von den Quadraten mit den Ziffern 11, 33, 44 und 55 umgeben war

und setzte das Schiff fast genau in der Mitte ab. Dabei ging nur eine einzige Landestütze zu Bruch, weil er die Antigravs den Bruchteil einer Sekunde zu früh ausschaltete.

»Na, wer sagt es denn!« rief er, ohne das Mißgeschick zu bemerken, weil die Andruckabsorber den Ruck neutralisiert hatten. »Sanft wie eine Flaumfeder!«

»Aus Blei«, kommentierte Mabel bissig.

2.

Clara Hearn war in Begleitung von zwei ihrer Assistenten an Bord gekommen. Sie hießen Philip Cartridge und City Red und waren wie sie pensionierte Raumfahrer der Kosmischen Hanse, die ihren Dienst auf dem KSP freiwillig und vorübergehend leisteten – einesteils, um für einige Zeit der Monotonie auf ihren einsamen Gutshöfen zu entfliehen, andererseits und hauptsächlich jedoch, damit Last Port keine minderjährigen Arbeitskräfte importieren mußte (und unter »minderjährig« verstanden die ehemaligen Raumfahrer alles, was das Pensionsalter noch nicht erreicht hatte).

Die Sicherheitsbeauftragte hatte darauf verzichtet, Guy Nelson abermals mit dem Entzug seiner Lizenz zu drohen, und ihre Frage nach den Gründen, die den Kapitän bewogen hatten, sich gegen den Ausweichlandeplatz und für KSP zu entscheiden, war offenkundig nur dazu gedacht, ihr Gesicht zu wahren.

»Ich führe leicht verderbliche Lebensmittel an Bord«, antwortete Guy ihr mit verstohlenem Lächeln. »Deshalb durfte ich keine Unterbrechung der Kühlkette riskieren – und das ist nur auf einem Raumhafen garantiert.«

»Leicht verderbliche Lebensmittel?« echote City Red und studierte durch halbblinde Haftschaalen hindurch die Frachtliste der H.B.M. auf einem Datensichtschirm. »Was ist hier leicht verderblich? Etwa Stoffballen? Oder Reißverschlüsse? Oder Kochtöpfe?«

»Bourbon«, erklärte Guy todernst. »Die Ladung enthält immerhin achtzig Hundertliterfässer terranischen Bourbon.«

»Bourbon?« hauchte Hearn.

Guy seufzte.

»Es gibt immer wieder Leute, die Bourbon für nicht verderblich halten, ich weiß. Aber in deinem Alter solltest du es

besser wissen, Carla. Zwar fault oder schimmelt Bourbon nicht, aber bei falscher Behandlung verliert er das Kostbarste, was er hat, nämlich sein Bukett.«

»Clara!« korrigierte Hearn, inzwischen mit einem Unterton von Resignation. »Und mein Alter hat nichts mit meinem Wissen oder Unwissen über Bourbon zu tun. Über meine Lippen ist noch nie ein Tropfen Alkohol gekommen.«

»Über meine auch nicht«, bekannte Guy. »Schließlich trinkt man Bourbon nicht tropfenweise.«

»Ich bin Antialkoholikerin!« sagte Hearn. »Und ich bin stolz darauf. Der Alkoholismus ist eine Volksseuche. Das hat sogar das GAVÖK-Forum eingesehen und deshalb auch die Ausfuhr von Alkoholika von den Planetensystemen, in denen sie erzeugt werden, verboten.« Ihre Augen funkelten, als sie fortfuhr: »Wenn deine Ladung also tatsächlich Bourbon enthält, Guy, handelt es sich um Schmuggelgut, das ich hiermit als beschlagnahmt erkläre. Außerdem bekommst du eine Anzeige.«

»Na, so etwas!« entfuhr es Guy erschrocken. Doch gleich darauf stahl sich ein verschmitztes Lächeln auf sein Gesicht. »Da mußt du wohl etwas in die falsche Kehle gekriegt haben, Carla. Immerhin war es die Auslieferungszentrale der Handelsabteilung des Heimstättenfonds, der den Bourbon auf die Frachtliste setzte, also eine Institution der Kosmischen Hanse.«

»Das ist egal!« rief Hearn verärgert, ohne ihre Namensverdrehung zu korrigieren. »Dieses Gesetz ist schon seit vorgestern in Kraft.«

»Seit vorgestern?« wiederholte Guy, dann lachte er erleichtert auf. »Das erklärt natürlich alles. Ich habe die Fracht nämlich schon vor neun Tagen aus dem Solsystem gebracht, also als der Export noch völlig legal war.«

»Aber jetzt ist er nicht mehr legal«, widersprach Hearn. Der Raumkapitän seufzte mitleidig.

»Ich merke schon, der Kalk hat dir übel mitgespielt, Carla. Begreifst du denn nicht, daß es jetzt gar nicht mehr um Export geht, sondern um Import – und der ist schließlich nicht verboten.«

Mit Genugtuung bemerkte er, daß die Gesichter von Philip Cartridge und City Red, die während des Wortwechsels immer düsterer zu werden schienen, sich wieder erhellten.

Hearn dagegen japste aber ein paarmal voller Empörung.

»Kalk!« stieß sie schließlich hervor. Ihr faltenreiches Gesicht rötete sich. »Das einer Dame! Aber wenn du dir einbildest, eine Dame wäre ein wehrloses Geschöpf, das du ungestraft beleidigen könntest, dann irrst du dich. Ich war über achtzig Jahre lang Waffenmeisterin und Ausbilderin im Kurzdistanz-Zweikampf. Guy Nelson, hiermit fordere ich dich zum Duell auf kurze Distanz. Die Waffen darfst du wählen, obwohl ich der beleidigte Teil bin.«

Verblüfft starrte der Kapitän sie an.

»Duell?« echote er und schüttelte den Kopf. Plötzlich erklärte sich sein Gesicht. »Jetzt verstehe ich erst, was du meinst, Carla. Für einen Moment dachte ich, du hättest diesen längst ausgestorbenen archaischen Brauch gemeint, der der Befriedigung atavistischer Triebe diene, aber das wäre im Hanse-Zeitalter natürlich undenkbar. Folglich kannst du nur eine von zwei Möglichkeiten meinen, die einem gemischten Doppel für Kurzdistanz-Kämpfe zur Verfügung stehen.« Er räusperte sich, um eine vorübergehende Verlegenheit zu überspielen. »Die eine scheidet selbstverständlich aus biologisch bedingten Gründen aus. Es bleibt also nur noch das Duell mit zwei Gläsern über die Mündung einer vollen Flasche hinweg, das derjenige für sich entscheidet, der als zweiter unter den Tisch fällt.«

»Ich verstehe nicht«, stammelte Hearn. »Ich ahne nur, daß dein loses Mundwerk unter anderem unzüchtige Dinge angedeutet hat. Zum Donnerwetter, ich will dich sterben sehen, Guy!«

»Das hältst du nicht mehr aus«, erklärte der Kapitän.

»Ein Duell mit scharfen Waffen, bei dem bewußt der Tod eines der Kontrahenten in Kauf genommen wird, wäre gegen das Gesetz«, warf Philip Cartridge entrüstet ein. »Ich müßte es zur Anzeige bringen, Clara.«

»Was?« entrüstete sich Hearn.

»Ich wäre ebenfalls dazu verpflichtet«, erklärte Red.

»Also...?« erkundigte sich Guy lauernd.

Hearn erschauerte, riß sich dann aber zusammen und erklärte mit nur leicht schwankender Stimme:

»Ich habe dir die Wahl der Waffen überlassen, Guy. Folglich kann ich wohl nicht mehr zurück, ohne meine Ehre zu verlieren. Wann soll es beginnen?«

»Heute nach Sonnenuntergang«, sagte Guy. »Habt ihr eine Festhalle in Gin Shop?«

»Ein Riesending«, antwortete Cartridge.

»Dort wird das Duell stattfinden«, bestimmte Guy Nelson feierlich. Er blickte auf den Chronographen. »Aber jetzt Beeilung! Bis dahin müssen wir die Fracht gelöscht haben!«

»Auch die achtzig Fässer Bourbon?« fragte City Red hoffnungsvoll.

»Die kommen zuerst dran«, erwiderte Guy. »Es handelt sich schließlich um leicht verderbliche Lebensmittel.«

»Hurrah!« schrie Cartridge und stürmte aus der Zentrale, dichtauf gefolgt von Red.

Mit gesenktem Kopf ging Clara Hearn ab. Guy sah ihr etwas mitleidig nach, doch dann verdrängte die Notwendigkeit, das Löschen der Fracht zu überwachen, dieses Gefühl. Er ging an die Arbeit.

Die Sonne des Double-Systems ging mit farbenfrohem Feuerwerk unter, als Guy Nelson mit seinem offenen Gleiter die H.B.M. verließ. Seine Schwester begleitete ihn widerwillig. Am liebsten wäre sie im Schiff geblieben, aber sie wollte nicht, daß Guy sich mit dem Gleiter verirrte oder gar einen Unfall verursachte, wenn er mit einigen Promille im Blut zum Raumhafen zurückfuhr. Nur George war im Schiff geblieben – eingedenk der Tatsache, daß die H.B.M. auf Last Port früher einmal gestohlen worden war.

Wehmütig musterte der Raumkapitän die kahle, mit Glasfaserbeton befestigte Fläche des Raumhafens. Er erinnerte sich noch gut daran, daß auch dieses Areal einmal Grasland gewesen war, freies offenes Land mit Windschutzstreifen aus Krüppelkiefern, aus dem der Tower einsam gleich einem mahnend erhobenen Zeigefinger Gottes geragt hatte. Damals hatten die Pensionäre sich unter freiem Himmel versammelt und in einer selbsterrichteten Zeltstadt gewohnt, wenn sie aus besonderem Anlaß mit Fluggleitern aus ihren überall auf dem

Planeten verstreuten kleinen Inselreichen und von ihren Gutshöfen hierher gekommen waren.

Doch die Zeiten hatten sich geändert und mit ihnen die Menschen. Nur ein paar Unsterbliche, Relikte aus grauer Vergangenheit, waren die alten geblieben.

Guy steuerte den bockenden Prallfeldgleiter mühsam durch das Haupttor in der Umzäunung auf die erste Straße. Sie wurde von Lagerhallen gesäumt. Allerdings waren es nicht die relativ kleinen Lagerhallen, wie Guy sie aus der Vergangenheit Last Ports kannte, sondern langgestreckte Silos aus schreiend buntem Spezialplastik und von der Höhe fünfstöckiger Häuser. Aus unsichtbaren Lautsprechern über den transparenten Stahlschotten rieselte Musik. Aber es herrschte nur spärlicher Betrieb. Wahrscheinlich kamen die Porter, wie sich die Bewohner des Planeten nannten, genau wie früher nur ein- oder zweimal jährlich nach Gin Shop und tätigten Vorratskäufe.

Jenseits dieses Stadtkerns duckten sich einstöckige Bungalows mit tief herabgezogenen Dächern auf kleinen, grasbewachsenen Grundstücken, die nicht eingezäunt waren. Die Hälfte der Fenster und Türen wurde von Stahlschotten verdeckt. In diesen Häusern wohnte niemand. Auch die übrigen sahen nicht gerade anheimelnd aus. Sie alle dienten schließlich nur als Herbergen für Besucher des Raumhafens und für Porter, die nach ihren Einkäufen erst am nächsten oder übernächsten Tag wieder nach Hause fahren wollten. Das motivierte natürlich niemanden dazu, Verschönerungen an den Häusern anbringen zu lassen oder gar einen Garten anzulegen.

Dieser Anblick änderte sich, als Guy und Mabel nur noch wenige hundert Meter von der großen, goldfarbenen Kuppel entfernt waren, die die Festhalle barg und alles andere überragte. Hier waren die Straßen sauberer und nicht halb unter Sand begraben, die Bungalows strahlten ein diskretes Fluidum von Wohnkultur aus, und auf einigen Grundstücken waren Steingärten angelegt. Guy vermutete, daß hier die Pensionäre lebten, die sich für eine gewisse Zeit zum Dienst an der Gemeinschaft verpflichtet hatten, wie beispielsweise auf dem Raumhafen.

Nelson nickte beifällig und fischte nach der Bourbonflasche, die er normalerweise unter seinem Sitz verstaut hatte. Diesmal

ging sein Fischzug leer aus. Mabel hatte alle Flaschen aus dem Gleiter entfernt, damit Guy nüchtern zum Duell antrat. Er fand das übertrieben, doch er fügte sich darein.

Rings um den Kuppelbau fauchten, zischten und donnerten mindestens ein Dutzend Geysire, die in riesige Findlinge gefaßt waren. Ihr Dampf wurde zweifellos durch Stahlrohre von echten Geysiren hierher geleitet. Guy hatte auf dem Areal des Raumhafens keinen einzigen Geysir entdeckt, obwohl es dort früher mehrere gegeben hatte. Hier dagegen war ihm früher kein Geysir aufgefallen.

Die Garage lag unter der Festhalle. Der Kapitän steuerte den Gleiter hinein. In der hell erleuchteten, klimatisierten Tiefgarage waren bereits Hunderte anderer Gleiter abgestellt: Fluggleiter mit großen Frachträumen, wie die Porter sie schon früher bevorzugt hatten. Ständig kamen weitere Gleiter hinzu, Pensionäre stiegen lärmend aus und begaben sich zu den Antigravlifts.

Guy Nelson zog unbehaglich die Schultern hoch, als er vergeblich nach Uniformen Ausschau hielt. Die Pensionäre trugen ausnahmslos derbes Zivil, dem anzusehen war, daß es gefahrlos strapaziert werden konnte. Guy fragte sich, ob das Leben der Pensionäre noch immer so naturverbunden war wie früher. Er fiel natürlich überall auf, denn er trug seine weiße, goldbetreßte Gala-Uniform und die ebenfalls goldbetreßte weiße Schirmmütze für besondere Anlässe.

Nachdem Mabel und er mit einem Antigravlift nach oben gefahren waren, wurden sie von City Red abgefangen. Er trug diesmal keine »dienstliche« Klimakombination, sondern einen leger gearbeiteten Anzug aus hellgrauem Wildleder, dicksohlige Geländestiefel und einen dunkelweißen Seidenschal.

»Da seid ihr ja endlich!« rief er erleichtert. »Ich fürchtete schon, euch zu verfehlen. Hier kann man sich leicht verirren.«

»Aber nicht doch!« wehrte Guy ab. »Ein Nelson verirrt sich nie.«

Red lachte unbekümmert.

»Ihr kennt unsere Freizeithalle nicht. Es gibt hier nicht nur den großen Festsaal, sondern noch mehrere andere Festsäle, diverse Automatik-Restaurants, Sensitiv-Kinos, Robot-Bars, Sport- und Spielhallen und sogar ein Medozentrum. Hier kann



man sich neue Zähne und ganze Gliedmaßen wachsen lassen – und das alles ohne menschliches Zutun.«

»Ist das nicht ziemlich gespenstisch?« erkundigte sich Guy und fragte sich, ob es auch einen robotischen Bestattungsdienst und robotgesteuerte Servograbstätten gab, ja, vielleicht sogar Robotgeistliche. Er schüttelte sich bei dem Gedanken.

»Es ist der Preis für unsere Lebensart«, antwortete Red ernst und mit dem leicht verschleierten Blick, der durch seine halbblinden Haftschalen hervorgerufen wurde. »Darf ich euch jetzt in den großen Festsaal führen?«

Er zitterte ein bißchen, als er Mabel galant seinen Arm bot. Mabel tat, als bemerkte sie es nicht. Nach einem verwirrenden Hin und Her durch Antigravlifte und Korridore ging es in einen Saal, der so groß war wie ein mittleres Fußballstadion.

Genau so waren auch die Sitzreihen angeordnet, wahrscheinlich für diesen speziellen Anlaß, denn die Einrichtungselemente waren gewiß computergesteuert und konnten beliebig gestaltet werden. Fast alle der Plätze, Guy schätzte ihre Zahl auf etwa fünftausend, waren besetzt. Der Lärm zahlloser Unterhaltungen schlug den Eintretenden gleich dem Geräusch einer starken Meeresbrandung entgegen.

Red sprach etwas in seinen Armband-Telekom. Daraufhin dröhnte eine Lautsprecherstimme auf und gab das Erscheinen von »Raumkapitän Guy Nelson und seiner aparten Schwester Mabel Nelson« bekannt. Die Gespräche verebbten. Es wurde so still, daß man eine Stecknadel zu Boden hätte fallen hören.

»Dort findet das Duell statt«, erklärte Red und deutete mit ausgestrecktem, nur mittelmäßig zitterndem Arm auf ein Podium in der Mitte des freien Zentralplatzes. »Clara sitzt bereits oben.«

Ein wenig unbehaglich fühlte sich Guy schon, als er das Podium musterte. Es war etwa so groß und auch ungefähr so ausgestattet wie ein Boxring, nur daß in der Mitte ein Tisch und zwei Stühle standen. Auf einem Stuhl saß zurückgelehnt eine weißhaarige Frau in einem giftgrünen Kostüm. Das mußte die Sicherheitsbeauftragte sein. Guy erkannte sie kaum wieder.

»Geh schon!« drängte Red ihn. »Ich kümmere mich um Mabel. Für uns sind schon Plätze reserviert.«

Der Raumkapitän überspielte sein Lampenfieber, indem er Red streng anblickte und sagte:

»Ich hoffe, du machst meiner Schwester keine unsittlichen Anträge, City!«

Woraufhin City Red senil kicherte...

»Der Kampf wird entweder durch Blackout eines der Kontrahenten entschieden oder durch Abbruch«, erklärte der Unparteiische, ein beliebter Greis mit schütterem weißem Haar und Fistelstimme. Sein Name war Firgan Dumarist. »Ein Abbruch wird entweder von mir angeordnet, wenn ein Kontrahent groggy ist, oder durch Handtuchwurf eines der beiden Sekundanten herbeigeführt.«

Guy Nelson blickte zu seinem Sekundanten, einem großen, grobknochigen Pensionär mit hohlen Wangen und schwarzgefärbtem Schnauzbart, der seinem Gesicht etwas Seehundähnliches verlieh. Ihm gegenüber hockte die Sekundantin Hearn, eine robuste Matrone mit typischer Steinhagener Gesichtsrose, die sehnsüchtig nach der noch verschlossenen Flasche schielte, die auf dem Tisch stand. Er zwinkerte ihr zu, und sie schlug verschämt die Augen nieder.

»Ich bitte die Kontrahenten darum, sich mit Handschlag zu begrüßen!« fistelte Dumarist.

Guy Nelsons und Clara Hearn's Blicke begegneten sich über der Bourbonflasche. Hearn's Blick drückte verzweifelte Entschlossenheit aus. Um ein Haar hätte er ihr angeboten, das Duell ausfallen zu lassen. Als Antialkoholikerin hatte sie schließlich keine Chance gegen ihn. Aber dann erinnerte er sich wieder daran, daß sie ihn zum Duell gefordert hatte – und er schwieg. Außerdem hätte er es nicht übers Herz gebracht, die fünftausend in der Halle versammelten alten Leute um die erste Ablenkung seit wer weiß wann zu bringen. Für einige von ihnen mochte es sogar die allerletzte in ihrem Leben sein.

Er streckte Hearn die Hand entgegen.

»Fairer Kampf!«

Sie ergriff seine Hand mit kaum spürbarem Druck.

»Fairer Kampf!« erwiderte sie.

Der Unparteiische öffnete die Flasche und schenkte ein. Die Gläser waren viel zu klein für Nelsons Schluckvolumen, doch er monierte es nicht.

»Prostet euch zu!« drängte Dumarist.

Guy hob sein Glas und rührte:

»Prost!«

»Prost!« flüsterte Hearn.

»Prost!« donnerte es ihnen von den Sitzreihen entgegen.

Mit einem Seitenblick stellte Guy fest, daß alle oder doch die meisten Zuschauer ebenfalls gefüllte Gläser hoben. Das würde ein Fest werden! Er kippte seinen Bourbon und erkannte die Marke, die er nach Last Hope geliefert hatte, wieder. Hearn kippte auch und anschließend beinahe vom Stuhl. Sie rang nach Luft und nach Fassung.

»Nicht aufgeben!« rief ihre Sekundantin mit Reibeisenstimme. »Tief durchatmen und ein Gürkchen essen!«

»Ein Gürkchen?« fragte Nelson verwundert.

Der Unparteiische zog einen Plastikeimer unter dem! Tisch hervor. Er war mit kleinen, dunkelgrünen, nassen Gurken gefüllt.

»Aus meinem Hausgarten«, sagte Hearn mit tränenden Augen. »Selbst eingelegt.« Sie nahm ein Gürkchen und biß vorsichtig hinein.

Guy langte ebenfalls zu und nahm sich eine Handvoll. Als er mit vollen Backen kaute, gingen ihm fast die Augen über. Das waren die zartesten, aromatischsten und am unübertrefflichsten gewürzten Gurken, die er je in seinem Leben gegessen hatte.

»Ein Hochgenuß!« lobte er ehrlich. »Mein Kompliment, Carla!«

»Clara!« korrigierte ihn Hearn verschämt und doch mit unübersehbarer Freude über das Kompliment.

Dumarist räusperte sich piepsend.

»Du bist an der Reihe, Clara!« mahnte er. Die Gläser hatte er bereits nachgefüllt.

Gehorsam hob Hearn ihr Glas und flüsterte:

»Prost!«

Abermals brandete ein donnerndes Echo von den Rängen.

Nach der fünften Runde wurden Hearn's Augen glasig. In der sechsten Runde gelang es ihr erst beim dritten Versuch, ihr Glas zu packen. Es half wenig, daß sie zwischendurch von ihren Gürkchen Futterte. In der achten Runde wurden ihre Bewegungen roboterhaft. Guy blickte den Unparteiischen

auffordernd an, doch Dumarist schien nichts zu merken. Vielleicht wurde er aber auch zu stark durch die Gesänge abgelenkt, die von den Rängen erschollen.

In der zehnten Runde klärte sich Hearn's Blick allmählich wieder, und in der zwölften Runde wirkte sie frisch und munter wie ein Backfisch beim ersten Tanzstundenball. In Nelson keimte der Verdacht, daß sie sich entweder vor dem Duell mit einer Droge gedopt hatte, die ab einer bestimmten Alkoholkonzentration im Blut wirkte, oder daß sie von trinkfesten Eltern abstammte und deren Veranlagung latent in ihren Genen mit herumgetragen hatte. Er entschied sich dafür, an die zweite Möglichkeit zu glauben, denn jemand, der so delikate Gürtchen zog und einlegte, konnte einfach kein Falsch an sich haben.

Irgendwann zu nächtlicher Stunde verschwamm dann die Umgebung vor seinen Augen. Er gewann allmählich die Überzeugung, auf einem Karussell zu sitzen, das sich rasend schnell um den Tisch herumdrehte. Es wurde immer schwieriger, den Moment abzapfen, an dem er an seinem Glas vorbeifuhr, und dann rechtzeitig zuzugreifen.

Die Zuschauer reagierten nicht, obwohl sie doch sehen mußten, wie das Karussell sich drehte und auch, wie mühselig es für Guy wurde, sein Glas zu fangen. Er hörte nur unartikulierte Laute und ein seltsames anhaltendes Klirren.

Etwas später verwandelte sich das Karussell in eine Astronauten-Zentrifuge, und Guy Nelson fand sein Glas nicht mehr. Grimmig haschte er nach der tanzenden Flasche. Er lachte triumphierend, als er sie zu fassen bekam. Etwas lief über seinen Mund und sein Kinn.

Als er seinen Namen rufen hörte, lächelte er selig und lallte:  
»... holten ihn die Englein fort!«

Imaginäre Hände hoben ihn aus der Zentrifuge und warfen ihn auf einen Berg aus Watte. Mit lieblicher Sphärenmusik verabschiedete sich sein Bewußtsein...

3.

Als Guy Nelson erwachte, lag er in einem weißbezogenen Bett. Verwundert ließ er seine Blicke spazierengehen. Doch alles, was sie entdeckten, kam ihm fremd vor.

Er wollte sich aufsetzen, aber schon in halber Höhe sank er mit einem halberstickten Schmerzensschrei zurück. Sein Schädel dröhnte gleich einer angeschlagenen Kesselpauke. Ihm war schwindlig. Er kam sich hilflos und verlassen vor.

Doch nicht für lange.

Etwas zischte und knackte leise, dann schwebte das Oberteil eines Roboters in Guys Blickfeld – eines Medoroboters. Stählerne Tentakelarme streckten sich aus; eine Hochdruckinjektionsdüse zischte. Der Kapitän hatte das Gefühl, als würde sein Gehirn in Watte verpackt. Er merkte nicht mehr, wie er sanft einschlummerte.

Irgendwann später erwachte er erneut. Diesmal wunderte er sich nicht mehr über seine Umgebung, denn er erinnerte sich daran, daß er sie schon einmal gesehen hatte. Er wußte nur noch nicht, weshalb er hier lag.

Das änderte sich schnell, als seine Schwester in seinem Blickfeld auftauchte. Schlagartig wußte er wieder, daß er ein Duell mit zwei Gläsern über die Mündung einer vollen Flasche hinweg ausgetragen hatte. Es mußten sich allerdings zur ersten Flasche etliche andere hinzugesellt haben. Das mußte auch die Ursache für einige Lücken in seiner Erinnerung sein.

»Warum habe ich eigentlich weitergetrunken?« erkundigte Guy sich bei seiner Schwester, die mit rotgeränderten Augen schweigend auf ihn herabstarrte.

»Das hast du gar nicht«, erwiderte Mabel spröde. »Jedenfalls nicht, nachdem du mit dem Rest aus der fünften Flasche dein Gesicht gebadet hattest.«

»Gesicht gebadet?« wiederholte Guy nachdenklich. »Ach, was!« beehrte er auf. »Ich meine doch, nachdem Carla unter den Tisch gefallen war.«

Mabel seufzte und verdrehte die Augen.

»Ihr seid beide gleichzeitig unter den Tisch gefallen.«

»Gleichzeitig!« rief Guy erschrocken und schloß die Augen, um diese Mitteilung erst einmal zu verdauen. Nach einer Weile öffnete er sie wieder und fragte zaghaft: »Aber das hieße ja, daß es keinen Sieger gegeben hat, oder?«

»Keinen Sieger«, bestätigte Mabel. »Nur zwei Verlierer. Clara liegt ebenfalls im Hospital.«

Der Raumkapitän hörte aus ihren Worten nur die Bejahung seiner Frage heraus.

»Ein Unentschieden!« ächzte er fassungslos. »Und das gegen eine blutige Anfängerin! Welche Schande für einen Nelson!«

»Das ist es, eine Schande«, sagte Mabel hart. »Es ist eine Schande für mich, daß mein Bruder eine alte Dame dazu verleitet hat, ein ihrer unwürdiges Schauspiel zu geben und sich bis an den Rand des Todes zu betrinken. Noch schlimmer ist, daß er durch sein schlechtes Beispiel rund fünftausend alte Frauen und Männer zu einer Sauforgie verführte, die mit einer totalen Demolierung der Festhalleneinrichtung und fünftausendfacher Alkoholvergiftung endete.«

Guy kicherte erheitert.

»Eine Sauforgie der Fünftausend!« frohlockte er. Bedauernd fügte er hinzu: »Schade, daß ich davon so gut wie nichts mitgekriegt habe.«

»Ja, das ist in der Tat schade«, erklärte seine Schwester. »Denn dann würdest du vielleicht Schuldgefühle empfinden. Aber du hörst mir ja gar nicht richtig zu.«

»Doch, doch, Schwesterherz«, beteuerte Guy.

»Pah! Du hörst nur, was du hören möchtest. Alles andere gleitet an dir ab wie Wasser an einer Speckschwarte.«

»Speckschwarte!« Der Kapitän leckte sich die Lippen. »Mein Magen fühlt sich an wie ausgepumpt.«

»Das ist er auch«, stellte Mabel fest.

»... ist er auch?« echote Guy. »Pfui Teufel! Schade um die Gürkchen! Also deshalb fühle ich mich so schwach. Wie wäre es mit einem Frühstück, Schwesterherz? Eine Pfanne glasig gebratene Speckscheiben mit einem Dutzend Spiegeleier darüber, dazu einen starken Kaffee und eine Flasche Bourbon. Kannst du das organisieren?«

Mabel verzog angewidert das Gesicht.

»Vielleicht hätte ich es versucht, wenn du den Bourbon nicht erwähnt hättest. Ich hasse deine Trunksucht! Tut mir leid, Guy, aber ich halte das nicht länger aus. Ich kann nicht weiter mitansehen, wie du dich mit deiner Sauferei zugrunde richtest.«

»Kümmere dich einfach nicht darum, Mädchen!«

scherzte Nelson. »Ich richte mich schon nicht zugrunde. Hier und da mal ein Fläschchen, was ist schon dabei! Ich vertrage eine Menge.«

»Das habe ich gestern erlebt«, erwiderte Mabel sarkastisch. »Dein Urteilsvermögen ist also auch schon getrübt. Es wird höchste Zeit, daß... Ach, was! Kurz und gut, ich werde dich verlassen.«

»Du wirst mich...?« Guy schluckte. »Aber Mabel, das ist nicht dein Ernst. Du kannst doch die gute alte H.B.M. nicht im Stich lassen.« Er setzte sich auf und griff nach ihren Händen.

Mabel wich zurück.

»Es muß sein. Ich habe den Kapitän eines Schiffes kennengelernt, das ziemlich viel auf der Eastside herumkommt. Er hat mir angeboten, kostenlos mitzufahren, wenn ich dafür überall zupacke, wo eine tüchtige Frau gebraucht wird.«

»Also daher pfeift der Wind!« entfuhr es Guy. »Du willst dich einem wildfremden Mann an den Hals werfen, weil er dir weiß Gott was von seinem Schiff und seinen exotischen Reisezielen vorgeflunkert hat. Zupacken, ha! Ich kann mir schon denken, wo du zupacken sollst!«

Verdattert schwieg er, als Mabel ihm eine schallende Ohrfeige verabreichte.

»Das ist für deine schmutzige Phantasie!« schrie sie zornig.

Das Schott glitt auf. Ein Medoroboter schwebte summend herein und drängte Mabel von Guys Bett weg.

»Du hast den Patienten mißhandelt«, stellte die Maschine fest. »Ich bin gezwungen, dich aus dem Zimmer zu entfernen, falls du nicht versprichst, künftig auf Gewaltanwendung zu verzichten.«

»Ich reiße dir die Tentakel einzeln heraus und schlage sie dir um deine Akustik-Sensoren!« tobte Mabel.

»Bitte, beruhige dich!« mahnte der Roboter. , Sie holte tief Luft, um zu einer Schimpfkanonade anzusetzen, doch als sie Guys verstohlenes Grinsen bemerkte, atmete sie wieder aus und sagte:

»Schon gut, ich habe mich beruhigt. Und jetzt tritt zur Seite! Ich habe diesem Individuum etwas zu sagen.«

Gehorsam schwebte der Medoroboter zwei Meter seitwärts.

»So!« sagte Mabel und stemmte die Fäuste in die Hüften.  
»Jetzt hör mir einmal gut zu, du wandelnde Schnapsleiche!  
Dieser Kapitän, den ich kennengelernt habe, ist ein Blue -und  
zwischen Blues und Menschen springt bekanntlich kein  
sexueller Funke über. Ihn Kūrikū hat mir auch nichts  
vorgeflunkert. Die LAYGÜZYCK ist ein Schiff, das alle nur  
denkbaren Güter befördert und deshalb auf allen halbwegs  
bedeutenden Planeten der Blues landet. Das ist für mich die  
Gelegenheit, historische Studien zu treiben. Du weißt, daß ich  
mich schon immer für die Geschichte der Blues-Völker  
interessiert habe. Jetzt habe ich die Möglichkeit, mir einen  
Traum zu verwirklichen. Vielleicht schreibe ich anschließend ein  
Buch.«

Verwundert hielt sie inne, als sie sah, daß ihr Bruder lautlos  
lachte.

»Was ist daran so lächerlich?« erkundigte sie sich.

»Oh, eigentlich nichts!« japste Guy. »Ich nehme es durchaus  
ernst, wenn ein spätes Mädchen sich in ein Studium stürzen  
möchte. Eigentlich hat mich nur der Name dieses Kapitäns  
erheitert: Kūrikū!« Er lachte abermals, dann reckte er den Hals  
und krächte: »Kikeriki! Wenn der S Hahn kräht auf dem Mist,  
ändert sich's Wetter, oder es bleibt, wie es ist!«

»Quatschkopf!« schimpfte Mabel. »Kūrikū ist ein latosischer  
Name und bedeutet soviel wie ‚Unübertreffliche Vorsicht‘.«

»Unübertreffliche Vorsicht«, wiederholte Guy. »Ich] kenne die  
Blues und ihre Untertreibungen. Auf Terra hätte sein Ahne  
wahrscheinlich den Namen ‚Angsthase‘ erhalten.«

»Vorsicht gilt bei den Blues als eine Tugend«, stellte Mabel  
richtig. »Die Menschheit hätte sich in der Vergangenheit viel  
Leid erspart, wenn sie mehr Vorsicht hätte walten lassen,  
anstatt falschen Mut zu beweisen.«

»Wir wollen kein philosophisches Seminar abhalten!«  
bremste Guy seine Schwester. »Dein Entschluß steht also fest:  
Du willst mich und die H.B.M. verlassen. Das stimmt mich  
traurig, Schwesterherz. Wie lange wird denn diese Rundreise  
dauern?«

»Ein Jahr oder so«, antwortete Mabel tonlos.



»Ein Jahr.« Guy schneuzte sich trompetend in den Bettbezug. »Die Einsamkeit wird mir wie eine halbe Ewigkeit erscheinen.« Er senkte den Kopf.

Mabel schluchzte einmal auf.

»Vielleicht sollte ich doch nicht...«, flüsterte sie mit halberstickter Stimme.

Guy hob den Kopf.

»Na, na!« brummte er. »Nur nicht weich werden! Eine Nelson muß zu ihrem einmal gefaßten Entschluß stehen. Ich werde die Zeit der Trennung schon irgendwie ertragen.« Er legte die Hand aufs Herz und deklamierte: »Ein einsames Herz im einsamen All, es schlägt allezeit und überall!«

Er schlug die Decke zurück und stieg aus dem Bett.

»Robot, meine Kleidung!«

»Aber der verantwortliche Medocomputer hat noch keine Entlassung verfügt«, wandte der Roboter ein.

»Ich brauche nicht die Einwilligung eines Robots«, erklärte Guy unwirsch. »Ich bin ein Nelson, der seine Lieblingsschwester auf dem Altar der Wissenschaft opfert – und das kann ich schlecht im Nachthemd, zum Donnerwetter noch mal!«

»Ich eile«, versicherte der Medoroboter.

Guy Nelson musterte den Blue von Kopf bis Fuß und dachte dabei dankbar an die automatische Wäscherei des Hospitals, die alles, was er während des Duells getragen hatte, gereinigt und sorgfältig gebügelt hatte – bis auf die Stiefel natürlich, die dafür auf Hochglanz gebracht worden waren.

Seine Dankbarkeit war nicht grundlos. Der Blue war nicht nur ein wahres Prachtexemplar seiner Rasse – gut zwei Meter groß, der Pelzflaum im schönsten Blau glänzend, das Guy je gesehen hatte, ein ebenmäßiger Tellerkopf mit fast psychedelischem Flecken- und Streifenmuster und mit einem babyrosa Hals, um den der Schwan aus »Lohehgrin« ihn beneidet hätte -, er trug auch eine absolut flecken- und knitterfreie lehmfarbene Bordkombination von perfektem Sitz. Wäre seine eigene Kleidung nur ein Quentchen weniger perfekt gewesen, Guy hätte Minderwertigkeitskomplexe bekommen.

»Du bist also Kapitän Kikeriki«, stellte Nelson nach Beendigung der Musterung fest und reichte dem Blue die Hand.

»Ihün Kürikü«, korrigierte der Blue ohne Vorwurf und erwiderte den Händedruck mit siebenfingeriger Hand »Und du bist Mabel Nelsons Bruder, wenn ich nicht irre.« Es klang wie eine neutrale Feststellung, aber Guy merkte, daß es ein Seitenhieb und die Revanche für seine Entstellung von Küriküs Namen war.

»Du gefällst mir«, erklärte er. »Ich mag Leute, die ein gutes Florett zu führen verstehen.«

»Aus dir spricht die weiße Kreatur der Wahrheit«, er widerte Kürikü in perfektem Interkosmo. »Auch du gefällst mir, Guyü.« Er verbeugte sich in Richtung Mabel die neben Guy stand.

»Fast so gut wie deine Schwester jedenfalls.«

»Zum Teufel, hör endlich auf, so zu tun, als wäre ich Mabels kleiner Bruder! Ich bin ihr großer Bruder und habe schon Zigarren geraucht, als sie noch in die Höschen machte.«

»Aber Guy!« entrüstete sich Mabel. »So etwas sagt man nicht. Außerdem wollte Ihün bloß höflich zu mir sein.«

»Das entspricht der Wahrheit«, sagte Kürikü und legte beide Hände mit den Handflächen nach außen auf seine Brust. »Die weiße Kreatur sei mein Zeuge!«

»Akzeptiert!« erklärte Guy versöhnt. »Genehmigen wir uns einen, Ihün?«

»Genehmigen?« fragte Kürikü und wackelte mit dem Kopf.

»Einen was?«

»Nehmen wir einen zur Brust?« versuchte der Raumkapitän, sich verständlicher auszudrücken.

»Es wird mir eine Ehre sein«, sagte der Blue.

Im nächsten Moment hatte er Guy mit seinen langen, starken Armen hochgehoben und drückte ihn an seine Brust.

Guy Nelson hielt die Luft an und kämpfte gegen eine Übelkeit, denn aus der wulstigen Mundöffnung an der Unterseite des Halses war ihm der penetrante Geruch halbverdauter Bluesnahrung entgegengeschlagen. Er wagte erst wieder zu atmen, als Kürikü ihn abgesetzt hatte.

»Ich erkenne deinen guten Willen an«, erklärte er. »Aber du hattest mich mißverstanden. Ich meinte, ob wir einen zusammen heben.« Er ächzte, als Mabel ihm einen Ellenbogen in die Rippen stieß. »Das verstehst du also auch nicht. Also

schön, trinken wir einen Bourbon miteinander? Habe ich mich diesmal verständlich ausgedrückt?«

»Oh!« rief der Blue. »Bourbon ist ein scharfes geistiges Getränk, nicht wahr?«

»Ich finde es nicht sehr scharf«, meinte Guy. »Also, genehmigen wir uns eine Flasche, Kükerükü?«

»Eine Flasche?« zwitscherte Ihün erschrocken. »Die grünen Sandkreaturen bewahren mich davor! Es tut mir sehr leid, Guyü, daß ich deinen gewiß sehr ehrenvollen Vorschlag nicht annehmen kann, aber ich bin Antialkoholiker. Nie in meinem Leben ist ein Tropfen eines geistigen Getränks über meine Lippen gekommen.«

»Kein Wunder, daß du aus dem Mund duftest wie die Kuh aus – Uff!« Er faßte sich an die Stelle, die zum zweitenmal innerhalb kürzester Zeit von einem sehr spitzen und harten Ellenbogen getroffen worden war. »Ich wollte sagen, das hat mir schon mal jemand erklärt, der mich anschließend unter den Tisch getrunken hat.«

»Ich habe von dem Duell gehört«, sagte der Blue distanziert. »Aber ich bin prinzipientreu. Ich werde bis zu meinem Tode keinen Tropfen Alkohol trinken.«

Guy Nelson grinste und drohte Kürikü mit dem Zeigefinger.

»Du bist ein ganz Schlauer, was! Weil du nicht weißt, was dich nach deinem Tode erwartet, behältst du dir einen Sinneswandel vor. Das nenne ich wahrhaftig ‚unübertreffliche Vorsicht‘. Aber warte nur ab! Wenn du erst ein ganzes Jahr mit Mabel im selben Schiff gefahren bist, wirst du ohne Alkohol nicht mehr leben können.«

»Guy!« fuhr seine Schwester ihn strafend an. »Dafür...«

»Dafür, daß es ein Scherz war, sei die weiße Kreatur der Wahrheit mein Zeuge!« sagte Guy schnell. »Kürikü, hiermit vertraue ich dir meine Schwester an, ein Kleinod, das sich gewaschen hat. In einem Jahr Standardzeit werde ich wieder auf Last Port sein und hier warten, bis du ankommst und mir Mabel zurückbringst. Dann werden wir uns einen auf die Lampe gießen, äh, ich meine, ein paar Fläschchen Bourbon zusammen trinken, so wahr die Kreatur des Weltraums schwarz ist. Alles klar, Ihün?«

»Die blaue Kreatur der Heimtücke soll mich strafen, wenn ich dir deine Schwester nicht heil und gesund und mit Übergewicht zurückbringe, Guyü!« versicherte der Blue feierlich.

Guy schüttelte den Kopf.

»Nicht die blaue Kreatur der Heimtücke, sondern ich«, versprach er. »Das wäre viel schlimmer.«

»Du alter Schwadronneur!« schimpfte Mabel mit feuchten Augen.

Guy nahm sie in die Arme und schmatzte ihr einen Kuß auf jede Wange, dann schob er sie von sich, winkte nach George, der mit dem Gepäck bereitstand, und versetzte seiner Schwester einen klatschenden Schlag auf die Sitzfläche.

»Interessant, diese terranischen Bräuche!« zwitscherte Kūrikū, dann salutierte er, vollführte eine Kehrtwendung und schritt vor Mabel die Rampe zur Personenschleuse seines Diskusschiffs hinauf.

Guy entdeckte in der Brusttasche seiner Galauniform ein blütenweißes, nach parfümiertem Waschmittel duftendes Seidentaschentuch. Er zog es heraus, und als Mabel sich an der Schleuse noch einmal umdrehte, winkte er heftig mit dem Tuch.

Er winkte noch immer, als George sich wieder zu ihm gesellte und die Schleuse des Blues-Schiffes sich geschlossen hatte.

»Sie können aufhören damit, Sir«, sagte der Roboter. »Lady Mabel sieht Sie nicht mehr. Ich empfehle Ihnen, damit Ihr Tränendrüsensekret von den Wangen zu wischen.«

»Tränendrü...?« fing Guy an und brach entrüstet ab. »Du denkst doch nicht etwa, ich heule? Es sind pure Freudentränen. Wir beide sind jetzt Strohwitwer – für ein ganzes Jahr. Niemand wird uns in die Töpfe und Pfannen gucken, niemand uns anraunzen, wenn wir mit schmutzigen Füßen durchs Schiff latschen, und niemand wird die Flaschen zählen, die ich leere. Komm, altes Heupferd, zurück in die Königin des Alls! Das muß begossen werden!«

4.

*Einige Tage später und etliche hundert Lichtjahre weiter...*

Mabel Nelson richtete sich über einem Wäschebündel auf, als sie das Platschen von Füßen auf der Nottreppe neben dem Antigravschacht hörte.

Ein überdurchschnittlich kleiner Blue – er war nur etwa 1,67 Meter groß – verließ gerade den Treppenschacht und watschelte auf seinen kurzen Beinen in die Waschküche der LAYGÜZYCK.

Er verneigte sich vor Mabel, richtete sich wieder auf und flötete:

»Kapitän Kürikü schickt mich, Mabel. Ich bin der angeforderte Helfer.«

Mabel musterte für kurze Zeit fasziniert die großen Plattfüße des Blues, dann dehnte sie ihre Inspektion auf dessen ganze Gestalt aus.

»So, du bist also der Helfer. Es wurde aber auch Zeit. Übrigens liebe ich keine Vertraulichkeiten. Es ist also gesünder für dich, wenn du schlicht und einfach Mylady zu mir sagst. Kapiert?«

»Jawohl, Mylady«, zwitscherte der Blue eingeschüchtert.

»Was...«

»Hast du auch einen Namen?« raunzte Mabel ihn an.

»Jawohl, Mylady. Ich heiße Trülü.«

»Trülü...?«

»Jawohl, Mylady: Trülü.«

»Nur Trülü?« wunderte sich Mabel. »Nicht Trülülü?«

»Nur Trülü, Mylady. Was kann...«

»Unterbrich mich nicht ständig, Trülü!« Mabel deutete nacheinander auf verschiedene Wäschebündel. »Kochwäsche! In die Maschine ganz links! Feinwäsche! In die Maschine rechts daneben! Buntwäsche! In die dritte Maschine! Aber ein bißchen Trülü – äh, dalli!« Sie rümpfte die Nase und fixierte mit den Augen einen Berg Unterwäsche. »Da scheint sich ein alter Ziegenbock drunter zu verstecken.«

»Ziegenbock?« echote Trülü verständnislos. »Mylady?«

»Das Zeug ist...« Mabel besann sich auf ihre gute Erziehung und darauf, daß bei Fremdintelligenzen etwas ganz normal sein konnte, was bei Menschen als anrühlich galt. »Nun, ja, für meinen Geruchssinn verströmt das Zeug einen geradezu umwerfenden Gestank.«

Der Blue watschelte eilfertig zu der Unterwäsche, wühlte darin herum und streckte die mit Riechzellen besetzte fleischige Zunge weit heraus.

»Delikat!« erklärte er, nachdem er sich in den Geruch vertieft hatte. »Es duftet nach Goküny, Slürpkraut und Hüschi-Soße, den köstlichsten Gewürzen unserer Küche. Ihr Armoma wird durch unsere Hautporeri ausgeschieden, Mylady.«

»Scheußlich!« Mabel schüttelte sich. »Ich denke, daß ich mich mal um eure Küche kümmern muß.«

Sie ging auf den Antigravschacht zu und blieb abrupt stehen, als sie ein dumpfes Grollen hörte. Langsam drehte sie sich um.

»Was war das, Trülü?« fragte sie strafend.

»Mein Magen, Mylady«, antwortete der Blue. »Der Gewürzduft regt den Appetit an.«

»Regt den Appetit an!« stellte Mabel entrüstet fest. »Noch keinen Finger krumm gemacht und schon hungrig! Marsch, an die Arbeit! Wenn ich zurückkomme, will ich alle Trommeln rotieren sehen!«

Sie trat in den Antigravschacht, der nur ein Nebenschacht war und in der Waschküche endete, stampfte mit einem Fuß auf und runzelte die Stirn.

»He, Trülü!« Sie drehte sich wieder um.

Der Blue tappte eilfertig herbei.

»Mylady?«

»Was ist mit dem Lift los?«

»Oh, Mylady! Ich... ich... dadada... dachte, Sie wüßten Bescheid«, stotterte Trülü. »Die Antigravlifte wewe... werden im... immer nach dem Anfang dedede... der ersten Schischischi... Schicht bibibi... bis zur Mit... Mit... Mittagspause auau... ausgeschaltet, wegen Ener gigi... Energieeinsparung, Mylady.«

Erschrocken legte er eine Hand auf seinen Mund, als sein Magen abermals knurrte.

»Energieeinsparung?« echote Mabel. »Na, so etwas! Und ich hatte gedacht, Guy sei der einzige Geizhals im Universum.«

Der Blue griff sich unwillkürlich an den Hals.

»Geigeigei...«

»Abschalten!« fuhr Mabel ihn an.

Trülü's Mund klappte zu. Langsam wich der Blue vor Mabel zurück, die sich daran machte, den Schacht zu verlassen.

»Soso... soll ich dedede... dem Kapa... Kapa... Kapitän Bescheid sagen, dadada... daß er...?« stotterte Trülü und deutete auf seinen Armband-Telekom.

»Nein!« erwiderte Mabel unwirsch und stapfte an ihm vorbei auf die gewendelte Nottreppe zu. »Ein Volk von Geizhalsen ist das!« sagte sie grollend zu sich selbst, während sie die ersten Stufen nahm. »Schaltet die Antigravs aus, um Energie zu sparen, und stottert nüchtern, um keinen Alkohol zu verbrauchen. Nur mit den Lebensmitteln gehen sie anscheinend verschwenderisch um!« Sie sog scharf die Luft in die Nase. »Erst jetzt fällt mir auf, daß es im ganzen Schiff nach Gewürzen riecht. Aber es wäre ja gelacht, wenn wir da nicht Abhilfe schaffen könnten.«

Ein paar Stunden später musterte Mabel Nelson durch die Klappe der Essensausgabe die Besatzung des Diskusschiffs, die scharenweise in die große Messe strömte und sich zwitschernd und zirpend anstellte. »Los!« bedeutete sie dem eingeschüchterten Küchenpersonal, das einsatzbereit hinter den anderen Öffnungen stand.

Sie war stolz auf die Reform des Speisezettels, die sie mit der ihr eigenen Energie und Tatkraft durchgesetzt hatte. Statt eines Schlemmermenüs aus Spinnenmarkklößchen in Holzwurmbrühe, gerösteten Fledermausflughäuten auf Feuernesselblättern und Kröteneiergrütze gab es – requiriert aus der Fracht für die terranische Kolonie auf Latos – Stampfkartoffeln mit Sauerkraut und gebratener Dosenblutwurst.

»Na, also!« sagte sie zufrieden zu sich selbst, als sie beobachtete, wie die Besatzungsmitglieder ihre gefüllten Teller nahmen und damit zu den Tischen gingen. »Sie verziehen keine Miene. Und der Chef koch, dieser Hammel, wollte mir weismachen, es käme zu einem Aufstand.«

Erst, als alle anwesenden Besatzungsmitglieder auf ihren Plätzen saßen und mit geknickten Hälsen auf ihre Teller starrten, ohne das Essen anzurühren und ohne einen Ton zu sagen, fiel ihr wieder ein, daß Blues unfähig waren, ihren Gesichtsausdruck zu verändern.

Sie winkte den Koch, einen ziemlich beleibten Blue namens Hünüzyrk, herbei.

»Worauf warten die?« erkundigte sie sich und deutete auf die Blues an den Tischn. »Darauf, daß jemand ein Tischgebet spricht oder was?«

»Bei allen roten Waldkreaturen!« jammerte der Blue. »Ich habe gewußt, daß es so kommen würde, Mylady!«

Seine Beine knickten ein, und er stützte sich mit beiden Händen auf die Ausgabe-Theke. Er zitterte jedoch so stark, daß die darauf stehenden leeren Teller laut klirrten.

Wie auf Kommando richteten sich die Hälse der an den Tischen sitzenden Blues auf, und die Tellerköpfe drehten sich zur Seite. Zahlreiche geschlitzte Augen blickten anklagend zur Essensausgabe.

Mabel stieß den Koch beiseite, damit das Klirren aufhörte, dann stemmte sie die Fäuste in die Hüften und rief:

»Ich weiß gar nicht, was ihr habt. Ab heute gibt es statt der bisherigen ekligen Schlemmermahlzeiten gesunde, deftige Hausmannskost, die die Mägen füllt und Kraft in eure Knochen bringt – und ihr sitzt herum, als lägen abgenagte Knochen auf euren Tellern. Greift endlich zu! Oder wollt ihr das Essen kalt werden lassen?«

Gehorsam wandten die Blues sich wieder ihren Teilen zu.

»Darf ich fragen, was das ist, Mabel?« zwitscherte einer von ihnen kläglich.

»Mylady!« donnerte Mabel.

»Mymymy... Mylady«, wiederholte der Blue eingeschüchtert.

»Na, also!« sagte Mabel zufrieden. »Dieser helle Brei besteht aus Stampfkartoffeln. Man sagt auch Kartoffelbrei dazu. Das nasse Gemüse daneben besteht nicht etwa aus Glasnudeln, wie vielleicht einige von euch dachten. Es ist Sauerkraut, sehr delikat und verdauungsfördernd. Und der dunkle Brei mit den hellen Bröckchen darin, das ist gebratene Blutwurst. Ich hoffe, damit eure Neugier befriedigt zu haben. Übrigens esse ich genau das gleiche.« Sie schob dem Chefkoch einen leeren Teller zu. »Vollmachen!« Dann blickte sie das Küchenpersonal verwundert an. »Das gilt auch für euch. Los, ziert euch nicht länger!«

Sie zog sich einen Hocker heran, setzte sich und suchte sich unter dem fremdartigen Besteck auf der Theke etwas heraus, das entfernt einer terranischen Gabel ähnelte.



Schon wollte sie ihre Mahlzeit angehen, als sie merkte, daß es noch immer gespenstisch still in der Messe war.

»Gesegneten Appetit!« rief sie fröhlich und fügte drohend hinzu: »Wer seinen Teller nicht leer ißt, der wird zum Küchendienst abkommandiert!«

Zufrieden mit sich und der Welt sah sie, wie die Tellerköpfe sich senkten und wie die Blues sich mit ihrem komplizierten Besteck über ihre Mahlzeiten hermachten. Starnjpfkartoffeln, Sauerkraut und Blutwurst wanderten von den Tellern in die Mundöffnungen und wurden von fleischigen Zungen um und um gedreht.

Mabel kümmerte sich nicht weiter darum. Sie aß mit ausgezeichnetem Appetit. Das gedämpfte Ächzen, Stöhnen und Würgen aus der Messe und dem Hintergrund der Küche, wohin sich das Personal zurückgezogen hatte, überhörte sie.

Als sie ihren Teller geleert hatte, blickte sie prüfend in die Runde. Die Blues hatten noch nicht die Hälfte ihrer Mahlzeiten geschafft und fuhrwerkten äußerst umständlich auf ihren Tellern herum, aber sie aßen.

»Na, also!« rief Mabel. »Fremde Kost ist immer etwas ungewohnt, aber nach ein paar Tagen werden sie begeistert davon sein. Hünüzyrk, Nachschlag!«

Nach und nach leerten sich die Teller der Blues. Mit gesenkten Köpfen lieferten die Besatzungsmitglieder sie an der Theke ab und schlichen aus der Messe.

Mabel leerte ihren Teller zum drittenmal, dann sah sie auf ihren Armband-Chronographen und winkte den Chefkoch zu sich.

»Gleich wird der Kapitän kommen«, stellte sie fest. »Ich hoffe, du hast genug Essen für ihn warmgehalten, damit er es nicht kalt hinterschlingen muß.«

»Ja, Mylady«, zwitscherte Hünüzyrk.

Er drehte sich um und wollte davongehen, als das Schott auf der gegenüberliegenden Seite der Messe sich öffnete. Mabel hielt ihn am Ärmel fest.

»Den Kapitän mußt du schon selbst bedienen«, erklärte sie ihm.

Kürikü näherte sich der Ausgabetheke mit für einen Blue seltsam steifen Schritt.

»Die Kreaturen des Traumes müssen meine Sinne verwirrt haben«, sagte er, als er angelangt war. »Mir kam das Benehmen meiner Leute so eigenartig vor. Niemand rief mir Scherzworte zu, keiner wünschte mir guten Appetit, und vor den Toiletten herrschte ein ungewöhnlicher Andrang.«

»Wer satt ist, redet nicht viel«, meinte Mabel. »Tja, und eine gute Verdauung hebt die Bordmoral. Hünüzyrk, wo bleibt das Essen für den Kapitän?«

»Die schwarze Kreatur des Weltraums steh mir bei!« zwitscherte der Chefkoch verstört und füllte mit zittern den Händen den vorgewärmten Teller des Kapitäns.

Kürikü steckte witternd die Zunge heraus, dann zog er sie schnell wieder ein.

»Was ist das?« erkundigte er sich.

Mabel erklärte es ihm mit zusätzlicher wortreicher Schilderung der Vorzüge.

Das psychedelische Flecken- und Streifenmuster auf dem Tellerkopf Küriküs erblaßte.

»Oh!« flötete er, nahm seinen Teller und Besteck und wankte zum nächsten Tisch, Dort stellte er den Teller ab, setzte sich und musterte etwa eine Minute lang schweigend sein Essen, danach hob er den Kopf und fragte matt:

»Das haben meine Leute gegessen?«

»Natürlich nicht das, denn sonst könnte es nicht vor dir stehen«, erwiderte Mabel liebenswürdig. »Aber immerhin das gleiche – und ich auch.«

»Oh, ja, das glaube ich dir«, zwitscherte Kürikü.

Er nahm seine Pseudogabel und einen Stab, an dem sich drei kleine Löffel baggerartig drehten, sobald ein Daumen fest auf das obere Ende gedrückt wurde. Fasziniert sah Mabel zu, wie der Kapitän damit seine Pseudogabel füllte und sie danach zum Mund führte. Die wulstigen Lippen öffneten sich – und schlossen sich sofort wieder. Tapfer kämpfte Kürikü gegen diesen Reflex an. Beim dritten Versuch gelang es ihm, die Pseudogabel in den Mund zu leeren. Diesmal schlossen sich die Lippen nur zaghaft. Sie bewegten sich, als die Zunge die Nahrung zerkleinerte. Das Flecken- und Streifenmuster des Kopfes wurde dabei abwechselnd dunkel und blaß.

»Na, wie schmeckt es dir?« erkundigte sich Mabel, als sie bemerkte, daß der Blue die zerkleinerte Nahrung hinabgeschluckt hatte.

»Interessant«, antwortete Kürikü. »Ja, wirklich interessant.«

Mabel rülpste beifällig und wandte sich an den Chefkoch.

»Das nenne ich edle Lebensart«, lobte sie den Kapitän. »Er ist keiner der Bauern, die alles, was sie nicht kennen, auch nicht fre.... äh, essen.«

Hünüzyrk rang die Hände, als er sah, wie sich die Augen des Kapitäns schlossen, als er die Pseudogabel zum zweitenmal zum Mund führte.

»Er wird mir den Kopf abreißen und mich dann aus der Schleuse werfen lassen!« jammerte er gedämpft.

»Das kann dir dann doch egal sein«, meinte Mabel beschwichtigend. »Oder sitzt bei euch Blues die Denkgrütze nicht im Kopf?«

Kürikü schluckte hastig, stöhnte leise und fragte hoffnungsvoll:

»Grütze? Gibt es noch Grütze? Kröteneiergrütze vielleicht?«

»Nichts dergleichen«, beschied ihn Mabel. »Aber morgen werde ich eigenhändig eine Rote Grütze zubereiten – so richtig in Milch schwimmend. Leider haben wir keine Frischmilch, aber unter der Lieferung für Latos habe ich Milchpulver entdeckt. Oder gibt es Kühe oder Ziegen an Bord?«

»Keine Kröteneiergrütze!« jammerte Kürikü vor sich hin, dann hob er den Kopf. »Kühe? Ziegen? Das sind terranische Tierarten, nicht wahr?« Verstohlen versuchte er, unbemerkt eine Pseudogabel unter dem Tisch zu leeren.

»Oben ist der Mund!« rief Mabel. »Es wäre jammerschade, wenn etwas daneben ginge. Ja, natürlich sind Kühe und Ziegen Tiere, die es ursprünglich nur auf Terra gab. Warum fragst du, Kürikü?«

»Ich überlegte nur, was du mit ihnen anstellen würdest, falls wir welche an Bord hätten. Kann man aus ihnen Milchpulver herstellen?«

Mabel lachte erheitert.

»Aus ihnen Milchpulver herstellen! Du hast eine Phantasie! Aber Milch! Man kann Milch aus ihnen gewinnen. Sie stellen sie allerdings selber her. Man braucht sie nur noch abzusaugen.«

»Milch?« fragte der Kapitän. »Was ist das eigentlich?« Diesmal gelang es ihm, eine Pseudogabel voll Essen unter den Tisch zu befördern. Schnell stellte er einen Fuß darauf und drehte ihn hin und her.

»Wie soll ich dir das erklären?« überlegte Mabel, dann hellte sich ihr Gesicht auf. »Milch ist eine wäßrige Emulsion von Fett in einer zum Teil kolloidalen Lösung von Eiweiß, Milchzucker, Mineralstoffen, Vitaminen und so weiter. Sie bildet sich in den Milchdrüsen weiblicher Säugetiere. Aber geben denn eure Frauen keine Milch, wenn sie Babys haben?«

Kürikus Augen weiteten sich schreckhaft. Die Pseudogabel entfiel seiner Hand und blieb zitternd im Boden stecken. Aus seiner Mundöffnung drang ein Röcheln.

Erschrocken wandte Mabel sich um, als es schräg hinter ihr krachte. Sie sah, daß der Chefkoch umgefallen war.

»Ich bitte um Verzeihung, wenn ich ein Tabu verletzt haben sollte«, sagte sie zerknirscht.

Der Kapitän würgte fast eine Minute lang mit fest zusammengepreßten Lippen, dann atmete er ein paarmal durch und erklärte schließlich:

»Das nicht, Mabel. Ich meine, du hast gegen kein Tabu verstoßen. Es gibt nur nicht viel Schlimmeres für einen erwachsenen Blue, als Laknayü trinken zu müssen, wie dieses Sekret bei uns heißt. Früher wurden Schwerverbrecher mit dem Tode bestraft, indem man sie Laknayü trinken ließ, bis der Ekel sie umgebracht hatte.«

»Oh!« rief Mabel. »Das tut mir aber leid. Jetzt habe ich dir den Appetit verdorben. Aber keine Bange! Ich werde • einfach keine Milch nehmen, sondern eine Vanillesoße kochen und kalt stellen. Nein, nicht weiter essen! Es ist jetzt zu sehr abgekühlt. Hünüzyrk, nicht einschlafen! Du mußt eine neue Portion für den Kapitän aufwärmen! Wohin willst du, Kürikü?«

Doch der Kapitän antwortete nicht. Eine Hand auf den Mund gepreßt, wollte er die Messe verlassen. Doch schon beim ersten Schritt glitt er auf dem Essen aus, das unter seiner Stiefelsohle klebte. Er stürzte, suchte mit einer Hand verzweifelt nach einem Halt und riß dabei seinen noch fast vollen Teller vom Tisch.

»Das schöne Essen!« sagte Mabel, als das Krachen und Scheppern verhallt war.

5.

*Etwa zur gleichen Zeit...*

»Wir lagen einmal auf Lepso...!« sang Guy Nelson mit schwerer Zunge, während er die vor seinen Augen wogenden Nebelschleier anstarrte und versuchte, etwas auf den Ort- und Datensichtschirmen zu erkennen.

Hinter ihm war George damit beschäftigt, mit Hilfe eines stotternden Staubsaugers Essensreste und Glasscherben vom Boden der Zentrale zu entfernen.

»... und hatten den Durst an Bord!« sang der Raumkapitän weiter. »Die Maate, die tranken Naphto – und kamen nicht mehr vom....!«

Er unterbrach sich, als der Signalgeber des Hyperkoms ansprach. Auf Last Port hatte er ein paar gebrauchte Howalgoniumkristalle ausleihen können und mit ihnen die Geräte, in denen sie fehlten, instand gesetzt.

Guy schloß die Augen, um sich nicht durch die beiden Hyperkomschalter, die er sah, verwirren zu lassen. Seine Hand fand den richtigen Schalter wie von selbst.

»... kontrolle Kosmischer Basar LÜBECK«, schallte es • ihm aus den Feldlautsprechern entgegen. »Achtung, an unbekanntes Raumschiff, das soeben in die Sicherheitssphäre des Basars eingedrungen ist! Es wird dringend um Identifizierung gebeten!«

Guy öffnete die Augen und musterte das, was der Hyperkombildschirm ihm zeigte: die Abbilder zweier junger, adrett gekleideter Frauen beziehungsweise ihrer Oberkörper. Ihre Gesichter verblüfften dadurch, daß sie identisch waren – bis Guy einfiel, daß er zur Zeit so gut wie alles doppelt sah.

»Hallo, Süße!« formulierte er angestrengt. »Was soll das mit dem ,unbekannten Raumschiff? Die HER BRITANNIC MAJESTY is schließlich so bekannt wie Perry -hicks – Rhodan. Verzeihung!«

»Woher sollten wir den Namen des Schiffes wissen?« kam die Antwort. »Es sind noch Hunderte solcher Kugelraumer mit den veralteten Triebwerken ausgerüstet.«

Guy Nelson wunderte sich darüber, daß sich nur der Mund der einen Frau bewegte. Das war ein Phänomen, das er trotz seiner reichhaltigen Erfahrungen mit Doppelsichtigkeit bisher noch nie beobachtet hatte. Er grübelte noch darüber nach, als die andere Frau sich plötzlich umdrehte und von der Bildfläche verschwand.

»Das gibt es doch gar nicht!« entfuhr es Guy, während er sich die Augen rieb.

Die übriggebliebene Frau lächelte.

»Doch, das gibt es. Laura und ich sind eineiige Zwillinge und lassen uns immer gemeinsam zum Dienst einteilen. Aber zur Sache! Wenn das die HER BRITANNIC MAJESTY ist, dann bist du wahrscheinlich Guy Nelson.«

»Erraten!« freute sich Guy. »Darf ich dich nach Dienstschluß in eine Bar einladen, Sweetheart oder wie du heißt?«

»Ich heiße Moira – und du darfst nicht«, erwiderte die Frau. »Darf ich den Grund für deinen Anflug auf LÜBECK erfahren, Guy?«

»Selbstverständlich«, antwortete Guy. »Jetzt gleich?«

»Sofort!« fauchte Moira.

Guy zuckte bei dem scharfen Ton zusammen und angelte nach der angebrochenen Flasche neben seinem rechten Bein, um sich mit einem Schluck zu trösten. Gerade noch rechtzeitig besann er sich darauf, daß die Raumkontrolle des Basars vielleicht Anstoß daran nehmen und ihm das Andocken verbieten würde. Er brachte die Hand leer wieder hoch und strich sich über sein Stoppelkinn.

»Ich bringe eine Ladung von Last Port, bestehend aus Brotgetreide und Rindfleischextrakt«, antwortete er. »Für den Gegenwert möchte ich Speisesalz und Bourbon übernehmen. Wenn ich jetzt einen Peilstrahl bekommen könnte...?«

Moira tippte auf eine vor ihr schwebende Videokonsole.

»Peilstrahl steht«, erklärte sie. »Bei weiterer Annäherung wird dein Schiff von einem Traktorstrahl übernommen. Du hast dann deine Triebwerke zu deaktivieren und dich völlig passiv zu verhalten, bis das Docking abgeschlossen ist. Anschließend folgen weitere Anweisungen. Ich möchte aber schon vorausschicken, daß wir seit Inkrafttreten des Alkoholexportverbots keine geistigen Getränke mehr führen.«

»Oh, Gott!« entfuhr es Nelson. »Wovon soll ich denn da leben?«

»Leben?« wiederholte Moira verständnislos. »Du wolltest Bourbon ankaufen, um ihn anderswo zu veräußern?«

»Anderswo?« wiederholte Guy ebenso verständnislos.

»Ich merke schon, wir reden aneinander vorbei – weshalb auch immer«, sagte Moira ungehalten. »Beenden wir das fruchtlose Gespräch!« Sie runzelte die Stirn. »Ich sehe gerade, daß du dich nicht nach dem Peilstrahl richtest. Dafür muß ich eine gebührenpflichtige Verwarnung von fünfhundert Galax aussprechen. Diese Summe verzehnfacht sich, wenn dein Kurs nicht innerhalb drei Minuten entsprechend ausgerichtet wird.«

Der Bildschirm erlosch.

Guy Nelson schnappte nach Luft, dann griff er zur Flasche und nahm einen gehörigen Schluck.

»Fünfhundert Galax!« japste er. »Hast du das gehört, George? Man will fünfhundert Galax von mir kassieren – für nichts und wieder nichts.«

»Ihnen fehlt eben die Erfahrung – ich meine, den Leuten von LÜBECK«, meinte der Roboter.

»Was für eine Erfahrung?« schnappte Guy.

»Daß man einem nackten Mann nicht in die Taschen greifen kann«, erläuterte George.

Der Kapitän lachte und nahm noch einen Schluck.

»Gut gebrüllt, Heupferd! Einem nackten Mann in die Tasche...« Er stutzte. »Meine Ladung! Die Kerle bekommen es fertig, mir einen Teil der Ladung zu pfänden. Für fünfhundert Galax können sie sich einen schönen Brocken abschneiden.«

»Und für fünftausend erst«, ergänzte George.

Guy zuckte heftig zusammen, wollte sich mit der flachen Hand an die Stirn schlagen und merkte zu spät, daß die Flasche noch daran hing. Er ächzte.

Dann jedoch schaltete er schnell. Innerhalb weniger Sekunden hatte er den Peilstrahl aufgefangen. Danach dauerte es keine Minute mehr, bis er die H.B.M. auf den richtigen Kurs gebracht hatte.

Abermals sprach der Hyperkom an.

»Noch anderthalb Sekunden länger, und aus fünfhundert Galax wären fünftausend geworden«, sagte Moira.

»Halsabschneider!« schrie Guy wütend.

Doch da hatte Moira die Verbindung bereits wieder unterbrochen.

»Diese Halsabschneider!« schimpfte Guy vor sich hin. »Das wird immer schlimmer mit den Komischen Basaren. Es dauert bestimmt nicht mehr lange, und wir können es uns nicht mehr leisten, einen anzufliegen.«

Er leerte die Flasche in einem Zug und schleuderte sie in die Öffnung des Abfallvernichters. Das heißt, er zielte dorthin, aber da George mit seinem Staubsauger inzwischen auf einer gedachten Geraden, arbeitete, die von Guy zu jener Öffnung führte, zerschellte die Flasche am Schädel des Roboters.

. Verärgert starrte der Kapitän auf den schwankenden Roboter und auf den nassen Scherbenregen, der zu dessen Füßen niederging.

»Tölpel!« schimpfte er. »Immer stehst du im Weg herum! In der Zentrale ist soviel Platz, aber nein, wohin ich auch spucke, ich treffe jedesmal dich.«

George wischte sich ein paar kleinere Scherben vom Sprechgitter, drehte sich langsam im Kreis und sagte unter klirrender Resonanz:

»Der Agro im Märzen die Krcks-Schaltung krckst, er krckset und krckset und krckset und krxt. Der Kyber saß auf einem Stein, warum denn nicht auf zwei'n!«

»Heilige Kybernetik!« entfuhr es Guy.

Er beging den Fehler, trotz seines umnebelten Verstandes aufzustehen. Eine Weile irrte er im Kreis in der Zentrale herum, dann stolperte er über den blubbernden Staubsauger. An diesem Anhaltspunkt orientierte er sich und konnte sich noch rechtzeitig an seinem Kontursessel hochziehen, um an einigen hektisch blinkenden Rotlichtern zu erkennen, daß die H.B.M. von dem angekündigten Traktorstrahl erfaßt worden war und dringend ersucht wurde, ihre Triebwerke zu deaktivieren.

Um ein Haar hätte er versehentlich das Lineartriebwerk eingeschaltet. Er bemerkte den Irrtum im letzten Moment und konnte sich noch zurückhalten. Danach stützte er sich versehentlich auf eine Schaltplatte. Glücklicherweise war es die zur Deaktivierung der Impulstriebwerke.

Erleichtert sank Guy in den Sessel.



»Das hätte euch so in den Kram gepaßt, ihr Komischen Krämer!« machte er sich Luft. »Kein geigeigei... geistreiches Trinkwasser in den Tanks, aber didi... dicke Schtrafen austeilen!«

»Guckguck!« flötete George.

»Was machst du?« erkundigte sich der Kapitän und blickte sich suchend um.

»Ich suche mich, Sir«, antwortete der Roboter. Weinerlich fügte er hinzu: »Aber ich kann mich nicht finden.«

Guy runzelte die Stirn und dachte angestrengt nach.

»Kannst du noch geradaus gehen?« erkundigte er sich schließlich mühsam.

»Ich denke schon, Sir«, antwortete George. »Aber dort bin ich auch nicht.«

»Geh trotzdem geradeaus!« befahl Guy und kicherte.

Sein Kopf sank vornüber. Aber er vermochte noch zu hören und lauschte den unsicheren Schritten seines Roboters. Als es krachte und schepperte, rieb er sich die Hände.

»Die Methode war erfolgreich, Sir«, nuschelte George. »Ich habe mich wiedergefunden. Stellen Sie sich vor, ich muß die ganze Zeit an der Wand gelegen haben!«

Das hörte Guy jedoch nicht mehr, denn er schlief inzwischen.

Guy Nelson erwachte von einem durchdringenden Pfiff. Er fuhr in seinem Kontursessel hoch, blickte suchend in der Zentrale umher und entdeckte George, der mit dem Oberkörper in der Öffnung des Abfallvernichters hing und mit irgend etwas rumorte.

»Hast du gepfiffen?« rief er.

Im selben Augenblick ertönte abermals ein Pfiff. Das Geräusch kam, aber eindeutig nicht aus Georges Richtung, sondern anscheinend von irgendwo an Guys Kontursessel.

Der Raumkapitän erhob sich schlaftrunken und fing an, seinen Kontursessel zu untersuchen. Da pfiff es erneut, diesmal aber nicht vom Kontursessel, sondern von rechts.

Guy starrte in die betreffende Richtung.

»Eine mobile Geräuschquelle«, murmelte er nachdenklich.

»Was, zum Teufel...!«

Wieder pfiiff es – und diesmal lokalisierte Guy den Übeltäter. Es war das Multifunktionsarmband an seinem rechten Handgelenk – genauer gesagt, der darin integrierte Telekom.

»Keine Ruhe hat man!« äußerte er verdrießlich und schaltete das Gerät ein.

Auf der Bildscheibe erschien das Abbild eines bärtigen Gesichts.

»Hauptdeckkontrolle neunhundertachtundvierzig«, sagte eine ungeduldige Männerstimme. »Abfertiger Lotus Heeven spricht.«

»Darf eine Lotusblume denn so stachlig sein?« erkundigte sich Guy und musterte eingehend den Vollbart des Abfertigers.

»Du hast lange gebraucht, um dich zu melden, Guy«, sagte Heeven, ohne auf die Frage einzugehen. »Das macht die Standgebühren nicht niedriger.«

»Dann setze ich mich eben wieder«, erklärte Guy und ließ den Worten die Tat folgen.

»Anscheinend weißt du nicht, wo du dich befindest«, sagte Heeven.

»Das weiß ich sehr gut«, widersprach der Kapitän. »Ich befinde mich an Bord meiner stolzen HER BRITANNIC MAJESTY. Und wo bist du, Kaktus?«

»Lotus«, korrigierte Heeven gelangweilt. »Wie ich schon sagte: Hauptdeckkontrolle neunhundertachtundvierzig.«

»Neunhundertachtundvierzig!« wiederholte Guy achtungsvoll. »Das klingt ja riesig! Wie kommst du eigentlich dorthin?«

Lotus Heeven seufzte.

»Moirä hat mich ja schon auf einiges vorbereitet, aber offenbar wird ihre Schilderung von der Wahrheit noch übertroffen. Bist du nun nach LÜBECK gekommen, um eine Ladung Brotgetreide und Rindfleischextrakt zu löschen, oder nicht?«

»Löschen!« griff Nelson begierig den Begriff auf, der das stärkste Echo in seinem umnebelten Gehirn erzeugte. »Oh, ja! Mann, habe ich einen Brand!«

»Einen Brand?« echote Heeven erschrocken. »Ich schicke einen Robot-Löschtrupp. Du öffnest sofort die Schotte! Ich werde das Deck entlüften und...«

»Spinnst du?« erkundigte sich Guy Nelson. »So ein Aufwand nur wegen des Brandes in meiner Kehle. Dann lösche ich ihn lieber selber. George, Nachschub!«

Lotus Heeven ächzte und raufte sich die fünf Haare auf seinem Schädel.

»Grober Unfug«, konstatierte er. »Vortäuschung eines Katastrophenfalls. Die Unkosten der angelaufenen Maßnahmen werden dir die Lust an weiteren Spielchen vergehen lassen. Wenn deine Fracht nicht von Last Port käme und ihre Abnahme deshalb nicht von der Hanse garantiert würde, ich ließe dich aus dem Basar weisen.«

Guy ließ sich diese Worte durch den Kopf gehen und beschloß, mit diplomatischen Mitteln das über seinem Haupt schwebende Unheil abzuwenden.

»Jetzt hör mir mal gut zu, Lotus!« sagte er väterlich. »Nur weil dir das von mir gebrauchte Synonym für Durst in die falsche Kehle geraten ist, mußt du ja nicht so einen Wind machen. Wir können das kleine Mißverständnis ja wie zwei echte Männer ausbügeln.« In seine Augen trat ein Ausdruck von Bauernschläue. Er senkte die Stimme. »Wie ich erfuhr, seid ihr auf LÜBECK trocken.«

»Trocken?« echote Heeven verständnislos.

Guy senkte die Stimme zu einem Flüstern.

»Moirsa sagte mir, daß ihr seit Inkrafttreten des Alkoholdingsbumsverbots keine geistreichen Getränke mehr führt. Stimmt das?«

»Oh, Mann!« entfuhr es Heeven. »Ja, das stimmt. Es sind verdammt lausige Zeiten angebrochen.« Er senkte ebenfalls die Stimme. »Aber einige von uns wissen sich zu helfen. Man braucht nur Zucker, Hefe und Rosinen, um einen Schnaps zu brauen.«

»Zucker, Hefe und Rosinen!« machte Guy. »Pansche! Ich will dir was verraten. Die Burschen von Last Port sind alle meine Freunde. Sie haben mir zum Abschied ein paar Fäßchen Selbstgebrannten mitgegeben, aber der ist nicht aus Zucker, Hefe und Rosinen, sondern aus Mais. Ich sage dir, alle zehn Finger leckst du dir danach.«

Heeven fuhr sich unbewußt mit der Zunge über die Lippen.

»Hm!«

»Paß auf!« flüsterte Guy. »Du fertigst die H.B.M. bevorzugt ab, dann kommst du an Bord, und wir bügeln das Mißverständnis mit dem Synonym bei einem guten Tropfen aus. Ich gebe dir auch noch ein paar Fläschchen mit. K inverstanden?«

»Prinzipiell ja«, antwortete Heeven. »Aber wenn dein Schiff auf dem Hauptdeck steht, läuft der Zähler für die Standgebühren. Das kommt dir ziemlich teuer zu stehen.«

»Kann ich nicht draußen anlegen?« erkundigte sich Guy. Heeven schüttelte den Kopf.

»Nicht bei einem Kosmischen Basar.«

»Um so besser«, erklärte der Kapitän. »Wenn ich auf dem Deck bleiben muß, obwohl für mich kein zwingender Grund mehr vorliegt, gibt es sicher eine Möglichkeit, die Laufzeit für Standgebühren amtlich aussetzen zu lassen.«

Heevens Miene hellte sich auf.

»Aber ja! Ich verfüge einfach eine stichprobenweise Inspektion der internen Sicherheitsmaßnahmen auf deinem Schiff und teile mich selbst dazu ein – und zwar nach Dienstschuß. Das gibt sogar noch Überstunden. Du kennst dich aber mit allen Tricks aus, Guy.«

Guy schmunzelte.

»Ich bin eben ein Nelson. Hm, für meine Ladung wollte ich Speisesalz und Bourbon übernehmen. Mit dem Bourbon ist ja leider Essig, aber ich will mir auch nicht das ganze Schiff voll Salz schaufeln lassen.«

»Essig!« rief Heeven. »Das ist es! Wir haben eine Anforderung für dreihundertfünfzig Tonnen Essig-Konzentrat von Gatas vorliegen, konnten bisher aber noch keinen Frachtraum dafür auftreiben. Na, ja, ehrlich gesagt, ist die Anforderung ein paarmal vergessen worden. Das wäre doch etwas für dich.«

»Gatas!« überlegte Guy laut und dachte an seine Schwester, die mit einem Blue unterwegs war. Zwar gehörte Kürikü nicht dem Blues-Volk der Gataser, sondern dem der Latoser an, aber Blue war Blue. Vielleicht machte die LAYGÜZYCK auch auf Gatas Station, dann konnte er seine Schwester für kurze Zeit Wiedersehen. »Ja, das wäre etwas für mich«, erklärte er. »Ich übernehme den Essig.«

Nachdem er den Telekom abgeschaltet hatte, sah Guy Nelson sich nach seinem Roboter um. George hing immer noch mit dem Oberkörper in der Öffnung des Abfallvernichters und erzeugte undefinierbare Geräusche.

»George, ich hatte Nachschub angefordert!« sagte der Kapitän streng.

Der Roboter rumorte weiter.

Guy stemmte sich hoch, bückte sich, verlor das Gleichgewicht und fiel auf Hände und Knie.

»Wie eine Katze«, murmelte er und spähte unter den Kontursitz. »Verflix und zugenäht!«

»Was suchen Sie dort, Sir?« hörte er Georges Stimme.

Guy zuckte heftig zusammen.

»Hab' ich mich erschrocken!« schimpfte er. »Was soll ich schon suchen? Aber da wir gerade beim Suchen sind, was hattest du im Abfallvernichter zu suchen?«

»Den Schlüssel für das Schnapsschränkchen«, antwortete George. »Sir, der Bourbon ist im Schrank, seit ich aufgeräumt habe.«

»Ich weiß.«

»Warum suchen Sie dann dort, Sir?«

»Weil es nicht so weit ist, du Nervensäge. Du geruhstest ja, meinen Befehl zu ignorieren, mir Nachschub zu bringen.«

»Ich bitte um Entschuldigung, Sir, aber ich konnte diesen Befehl nicht befolgen, da ich den Schlüssel zum Schnapsschränkchen versehentlich in den Abfallvernichter geworfen hatte.«

»Aha!« machte Guy und zog sich am Kontursitz hoch. »Dann befolgst du ihn eben jetzt.«

»Es tut mir leid, Sir, aber das ist mir nicht möglich. Der Schlüssel zum Schnapsschränkchen muß infolge seines höheren Gewichts durch den übrigen Unrat gerutscht und bereits vernichtet worden sein«, erklärte der Roboter.

»Hölle und Teufel!« entfuhr es Guy.

Er stieß sich vom Kontursessel ab und schlingerte durch die Zentrale. George holte ihn ein und hielt ihn fest, als er über den Staubsauger stolperte, dann deutete er auf die Türen eines Einbauschranks.

»Dort ist das Schnapsschränkchen, Sir.«

»Schnapsschränkchen!« wiederholte Guy aufgebracht, während er sich von George zum Ziel geleiten ließ. »Laß gefälligst diese alberne Verniedlichung, du Roboterchen, sonst werfe ich dich eigenhändig aus dem Raumschiffchen!«

»Ja, Sir«, erwiderte George würdevoll. »Ich hatte nur versucht, mit einem Understatement die psychologische Einstufung des Alkohols in Ihrem Leben herabzusetzen.«

»Quatsch!« kommentierte der Kapitän grinsend.

»Ja, Sir«, sagte George. »Wir sind da. Haben Sie den Reserveschlüssel bei sich, Sir?«

»Immer«, antwortete Guy und trat kräftig gegen die Stelle, unter der sich das Schrankschloß befand. Knarrend schwangen die Türen auf.

Der Raumkapitän nickte anerkennend, dann wankte er zu seinem Platz zurück. George entnahm dem Schrank eine volle Bourbonflasche, stellte sich neben den Kontursessel seines Herrn und öffnete den Schraubverschluß.

Zufrieden mit sich nahm Guy die Flasche entgegen und ließ ein gutes Viertel des Inhalts durch seine Kehle laufen. Danach reichte er sie dem Roboter zurück und stierte auf seine Kontrollen, auf denen einige Lichter auf geflammt waren. Ein Datensichtschirm verriet ihm die Bedeutung. Rings um die H.B.M. waren auf dem Deck die Robotmaschinen aufgefahren, die das Löschen der Fracht bewerkstelligen sollten. Es mußten nur noch die jeweils richtigen Schotte in der richtigen Reihenfolge geöffnet und wieder geschlossen werden.

Guy Nelson entledigte sich dieser Aufgabe mit der Präzision eines Schlafwandlers, der eine tausendmal geübte Verrichtung wiederholt. Danach führte er seinem Organismus ein weiteres Viertel des Flascheninhalts zu. Wenige Minuten später war die Fracht gelöscht. Die betreffenden Robotmaschinen wurden durch solche ersetzt, die auf Beladung spezialisiert und programmiert waren. Auch sie erledigten ihre Aufgabe innerhalb weniger Minuten.

»Essig!« brummte der Kapitän belustigt. »Dreihundertfünfzig Tonnen Essig-Konzentrat für Gatas! Davon können sie genug sauren Regen herstellen, um alle ihre Wälder in Wüsteneien zu verwandeln.«

»Sir, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß keine Rede davon war, daß Gatas das Essig-Konzentrat zur Herstellung von saurem Regen verwenden will«, wandte George ein.

»Ach, richtig!« erwiderte Guy. »Wahrscheinlich wollen sie nur Kapern einlegen – oder Gürkchen, hicks. Schade, daß wir keine Gürkchen an Bord haben, wie Carla sie herstellt.«

»Clara, Sir«, korrigierte George. »Die Dame heißt Clara. Ich vergaß übrigens ganz, Ihnen mitzuteilen, daß sie uns ein kleines Faß Pfeffergürkchen aufs Schiff schicken ließ. Sie waren zu beso.... äh, zu beschäftigt, um es zu bemerken.«

»Und das sagst du erst jetzt!« rief Guy erfreut. »Sofort holst du eine Schüssel voll her! Die gute alte Carla!«

»Clara, Sir«, rief George vom Schott aus.

»Du sollst Gürkchen holen und nicht Namen verdrehen!« fuhr Guy ihn an. »Ach, ja, und wenn du schon einmal die Keulen schwingst, dann bring gleich fünf Flaschen Selbstgebrannten von Last Port mit! Wir bekommen nämlich Besuch.«

»Ja, Sir«, bestätigte der Roboter und eilte davon.

Er war gerade wieder mit einer Schüssel kleiner dunkelgrüner Gurken und fünf Flaschen frisch vom Faß gezapftem Selbstgebrannten zurückgekehrt, als sich Abfertiger Lotus Heeven über Telekom zur »Sicherheitsinspektion« anmeldete.

»Nur zu!« rief Guy Nelson. »Ich öffne die Bodenschleuse.«

»Ich bringe zwei Roboter mit«, sagte Heeven. »Das ist Vorschrift.«

»Die stören mich nicht«, erklärte der Kapitän. »Hauptsache, sie saufen uns nicht den Selbstgebrannten weg.«

»Roboter trinken keinen Alkohol«, erwiderte der Abfertiger.

»Sie müssen nur bestimmte Sektionen deines Schiffes abgehen, damit ihre Info-Speicher eine ordnungsgemäße Inspektion registrieren.«

»Du brauchst keine langatmigen Erklärungen loszulassen«, stoppte Guy den Redefluß Heevens. »Setz die Blechkameraden in Marsch und komm in die Zentrale! Nein, besser noch in die Kapitänskajüte. Wir wollen standesgemäß feiern.«

»Die Kapitänskajüte ist nicht aufgeräumt, Sir«, sagte George gedämpft.

»Dann räum sie auf, aber Dallas, äh, dalli!« fuhr der Kapitän ihn an. Entschuldigend sagte er zu Heeven: »Nur Ärger hat man mit diesen Robotern.«

Heeven lächelte merkwürdig.

»Ja, man lernt nie aus«, meinte er. »Ich komme jetzt.«

Zehn Minuten später hatte George die Kapitänskajüte soweit entrümpelt, daß die beiden Männer sie betreten konnten. In ihr war alles abgestellt gewesen, was der Roboter bei seiner letzten Aufräumaktion des übrigen Schiffs als sperrigen Ballast eingestuft hatte.

»Es ist zu schade zum Wegwerfen«, erklärte er, während er seinen Herrn und seinen Besucher durch Stapeln von Gerumpel hindurch führte, die er in Ermangelung geeigneteren Stauraums im Korridor des Chefdecks aufgetürmt hatte.

»Er hat einen Knicks, äh, einen Knacks«, erläuterte Guy mit bezeichnender Kopfbewegung auf George, trat durch die offene Tür und bat Heeven, ebenfalls einzutreten.

»Donnerwetter!« staunte der Abfertiger, als er die edelholzgetäfelten Wände, den riesigen Schreibtisch, den mächtigen gepolsterten Schreibtischsessel, den gutgefüllten Bücherschrank und die übrige Einrichtung sah »Viktorianisch!« erklärte der Kapitän stolz und fuhr mit den Fingern liebevoll über die Schreibtischplatte. Als er sie zurückzog, waren ihre Kuppen schwarz. Schnell versteckte er die Hand hinter dem Rücken und wischte die Finger an der Hose ab, dann rief er nach George.

Der Roboter steckte den Kopf durch die Tür.

»Die Gürkchen und den Selbstgebrannten!« schnauzte Guy.

»Hopp, hopp!«

Georges Kopf verschwand, dann trappelte etwas polternd durch den Korridor, wurde leiser, verstummte kurz und schwoll danach wieder an.

»Was war da draußen los?« erkundigte sich Guy, als George mit dem Gewünschten zurückkam. »Haben wir Pferde an Bord?«

»Nicht daß ich wüßte, Sir«, antwortete der Roboter und stellte Gürkchen und Selbstgebrannten auf der Schreibtischplatte ab.



»Komisch!« meinte Guy. »Es hörte sich an wie ein galoppierender Gaul.«

»Ach, das!« sagte George. »Das war ich, Sir. Sie befahlen ,hopp, hopp', und da dachte ich...«

»Das Denken solltest du den Pferden überlassen!« unterbrach der Kapitän ihn. »Die haben einen größeren Kopf. Am besten schaltest du dich ab, während ich meinen Gast bewirte.«

»Aber, Sir, es sind doch Roboter im Schiff, und ich...«

»Nicht schon wieder denken!« befahl Guy. »Abschalten! Sofort!«

»Jawohl, Sir!«

Es knackste, ein kleiner Lichtbogen flackerte hinter Georges Sprechgitter, dann wurden die Augenzellen des Roboters dunkel, während er zu einer Statue erstarrte.

Der Kapitän bot seinem Gast einen Sessel an, holte zwei Stamper aus dem Barschrank, blies den Staub heraus und goß sie mit goldgelbem Selbstgebranntem voll. Er drückte einen Stamper dem Abfertiger in die Hand, dann prostete er ihm zu.

»Ahn!« machten beide Männer gleichzeitig, als sie den Schnaps gekippt hatten.

Guy goß nach, und wieder kippten sie.

Anschließend bot er Gürkchen an. Da sie ziemlich klein waren, stopften er und Heeven sich jeder gleich eine Handvoll davon in den Mund. Guy hatte erst ein paarrmal gekaut, als er das Gefühl bekam, als bliese ihm ein Drache Feuer aus dem Magen durch die Speiseröhre. Die Tränen schossen ihm ebenso schnell aus den Augen wie der Schweiß aus allen Poren. In diesen Sekunden, in denen er die Engel im Himmel singen zu hören glaubte, erinnerte er sich daran, daß George nicht von Gurkchen, sondern von Pfeffergürkchen gesprochen hatte. Im Dauerrausch war ihm diese Feinheit nicht aufgefallen.

Der Dauerrausch war allerdings in Sekundenschnelle verflogen, wahrscheinlich mit dem Schweiß durch die Poren getrieben worden. Irgendwo mußte eine Vase mit Blumen stehen, erinnerte Guy sich. Mit weit aufgerissenem Mund tappte er umher, bis seine Hände die Vase zu fassen bekamen. Sie war voluminös, denn sie enthielt Sonnenblumen und mindestens fünf Liter Wasser – beziehungsweise eine

Flüssigkeit, die vor zirka einer Woche noch Ähnlichkeit mit klarem Brauchwasser gehabt hatte.

Guy schluckte ungefähr die Hälfte mitsamt den darin schwimmenden Algen und Pantoffeltierchen. Die andere Hälfte überließ er trotz des noch immer grausamen Brandes in seiner Speiseröhre als guter Samariter seinem Gast.

»Uah!« machte Heeven, als er die Vase absetzte. Seine Nase schillerte grün, doch das waren nur Algen.

Guy spürte, wie sein Magen mit dem Training als Expreßlift begann. Schnell öffnete er zwei Flaschen und drückte eine davon seinem Besucher in die Hand.

»Austrinken!« forderte er ihn auf. »Unbedingt!«

Es gelang ihm noch rechtzeitig, seine eigene Aufforderung zu befolgen. Der Selbstgebrannte beizte die Übelkeit förmlich weg und eliminierte sämtliche Bazillen. Guy und sein Gast stießen mehrmals abgrundtief auf und leerten jeder noch eine Flasche, dann fühlten sie sich besser. Allerdings fühlten sie sich auch recht einsam, denn sie sahen einander nicht mehr. Guy sah und fühlte bald darauf allerdings gar nichts mehr. Er lag schnarchend auf dem staubigen Teppich der Kapitänskajüte.

6.

Er mußte einen zundertrockenen Hexenbesen verschluckt haben, und sein Schädel hatte sich in eine Gesenkschmiede verwandelt.

Das waren die Empfindungen, die als erste in Guys zaghaft wiederaufflackerndem Bewußtsein glommen. Die nächste Empfindung war die, daß die Gesenkschmiede sich mit Schnee füllte.

»Das wird Ihnen guttun, Sir«, vernahm er wie durch eine lange Tunnelröhre eine Stimme, die ihm irgendwie vertraut vorkam. »Mein Schädel!« sagte jemand.

»Schädelweh ist schön!« sang die irgendwie vertraute Stimme.

Der Kapitän fühlte Zorn in sich aufkeimen und in Enttäuschung umschlagen.

»Sadist!« flüsterte irgend jemand. Diesmal erkannte Guy seine eigene, wenn auch arg entstellte Stimme wieder.

»Ich hab's von Ihnen, Sir«, entgegnete die andere Stimme. George! »Soll ich Ihnen etwas injizieren?«

»Keine Medikamente!« flüsterte Guy. »Nur ein Glas vom Selbstgebranntem, verrührt mit rohen Eiern und Honig!«

»Der Selbstgebrannte ist weg«, erwiderte George.

»Dann zapfe frischen ab!«

»Die Fässer sind ebenfalls weg, Sir.«

Guy wurde schlagartig nüchtern – oder doch fast nüchtern. Er richtete sich auf. Der Eisbeutel glitt hinten in die Kombination. Guy merkte es nicht. Seine geröteten und verquollenen Augen hefteten sich auf den Schemen, der sich vor ihm bewegte.

»Die Fässer sind weg?« rief er fassungslos. Eine dunkle Ahnung braute sich im Hintergrund seines Bewußtseins zusammen. »Aus dem Schiff verschwunden?«

»Zusammen mit Abfertiger Lotus Heeven und seinen Robotern«, bestätigte George.

»Dieser Schuft!« schimpfte Guy und preßte die Hände gegen den schmerzenden Schädel. »Dann bring mir einen Bourbon!«

»Es tut mir leid, Sir«, sagte George. »Der Bourbon ist auch weg. Nur die Pfeffergürkchen sind noch da.«

Allmählich dämmerte dem Raumkapitän das ganze Ausmaß des Verlusts, den er erlitten hatte. Kein Selbstgebrannter mehr, kein Bourbon mehr – und das in einem Universum, in dem nicht gerade Prohibition, wohl aber Exportverbot für Alkohol herrschte. Anscheinend war Lotus Heeven schon mit dem festen Vorsatz an Bord gekommen, ihn aller Alkoholika zu berauben. Seine beiden Roboter mußten ihn heimlich abtransportiert haben, während er seinen Gast bewirtete.

»So eine Gemeinheit!« sagte er niedergeschlagen. »Gib mir ein Pfeffergürkchen, George! Ich muß einen klaren Kopf bekommen.«

Der Roboter reichte ihm ein Gürkchen. Diesmal war Guy vorsichtig. Er steckte es zwar in den Mund, lutschte aber nur darauf herum. Auch so spürte er allmählich eine Wirkung.

Er spie das Gürkchen aus und sagte:

»Du mußt die Spuren sichern, George, damit wir Beweise haben und diesen Schuft anzeigen können!«

»Es gibt nirgendwo im Schiff Spuren von der Anwesenheit eines Besuchers und schon gar nicht von dem Diebstahl, Sir«, erklärte der Roboter. »Sogar die Aufzeichnungen Ihrer

Telekomgespräche mit dem Abfertiger sind gelöscht. Er und seine Roboter konnten in aller Ruhe ihre Spuren verwischen, während ich abgeschaltet war.«

»Du warst abgeschaltet?« fragte Guy verwundert. »Warum?«

»Hopp, hopp!« versuchte George, das Gedächtnis seines Herrn aufzufrischen.

»Hopp, hopp?« echote Guy. »Du mußt nicht ganz bei Trost sein. Ich kann kaum aufrecht sitzen, ohne daß sich alles um mich dreht, und du verlangst von mir, daß ich im gestreckten Galopp durch das Schiff donnere. Hältst du mich für ein Pferd?«

Seine Augen weiteten sich.

»Ein Pferd! Jetzt fällt es mir wieder ein. Du wolltest mir weismachen, wir hätten Pferde an Bord.«

»Aber, Sir!«

»Sei still!«

Der Kapitän nahm erst jetzt die weitere Umgebung bewußt wahr. Er bemerkte, daß er auf dem großen Schreibtisch in der Kapitänskajüte saß. Vorsichtig rutschte er bis zum Rand und streckte die Füße nach dem Boden aus. In dem auf der Tischplatte liegenden Staub blieben die Umrisse seines Körpers sowie eine breite Schleifspur zurück.

Guy's Blick fiel auf die am Boden liegende große Vase. und die welken, schwarzstieligen Sonnenblumen daneben.

»Leer«, stellte er fest. »Also doch Pferde. Nur Pferde können soviel Wasser saufen.«

»Sir, ich möchte...«

Guy grinste breit.

»Du fällst aber auch auf alles rein, was!« Er stellte Rieh auf die Füße und vermochte sich nach anfänglichem Schwanken gerade zu halten. »Wir wollen nicht über das jammern, was war. Schließlich sind wir keine Klageweiber. Aber so wahr ich Nelson heiße, dieser heimtückische Abfertiger wird seiner Strafe nicht entgehen. Wir können ihm nichts beweisen, schön. Deshalb versuchen wir gar nicht erst, ihn zu beschuldigen. Wir wissen, daß er schuldig ist. Das genügt. Wir werden diesen komischen Basar sang- und klanglos verlassen und nach Gatas fliegen, um den Blues ihren Essig zu bringen. Irgendwann wird mir die Erleuchtung kommen, wie ich es dem Bastard

heimzahlen kann – und wenn er seine Untat längst vergessen hat und sich absolut sicher fühlt, wird die Strafe ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel treffen.«

»Das haben Sie wunderschön gesagt, Sir«, erklärte George.

»Nicht wahr!« rief Guy stolz. »Aber genug der Worte! Geleite mich in die Zentrale, damit ich die Abfertigungsmodalitäten erledigen kann.«

Auf seinen Roboter gestützt, erreichte er die Zentrale und stellte eine Verbindung mit der Raumkontrolle des Basars her.

»Hallo, Moira!« flötete er, als ein bekanntes Gesicht vom Bildschirm herabblickte.

»Irrtum!« erklärte die Frau lächelnd. »Ich bin Laura. Und du mußt Guy Nelson sein...«

»Stimmt!« trompetete der Kapitän. »Manche fürchten ihn, manche lieben ihn, und alle kennen ihn, den Nachfahren des Viscount Horatio Nelson!«

»...deinem zerknitterten Aussehen nach zu urteilen«, beendete Laura den Satz.

»Oh!« entfuhr es Guy. Er schluckte trocken und dann kleinlaut hinzu: »Ich melde mich, um die Abfertigungsmodalitäten zu erledigen.«

Laura tastete auf der vor ihr schwebenden Videokonsole herum und blickte danach auf einen Display.

»Deine Fracht, bestehend aus Brotgetreide und Rindfleischextrakt vom Planeten Last Port, wurde gelöscht und stichprobenmäßig untersucht«, las sie ab. »Sie wurde für gut befunden. Den Gegenwert hast du in Form von fünfzig Tonnen Speisesalz und dreihundertfünfzig Tonnen Essig-Konzentrat erhalten, die in dein Eigentum übergehen – bei gleichzeitiger Verpflichtung, sie auf Gatas abzuliefern und dich dort auszahlen zu lassen. Irgendwelche Einwände, Guy?«

»Und was ist mit der gebührenpflichtigen Verwarnung?« erkundigte sich Guy und blickte mißbilligend auf seinen Roboter, der heftig gestikulierte.

»Wurde eine gebührenpflichtige Verwarnung gegen dich ausgesprochen?« fragte Laura.

Guy schwieg, während sein Nacken rot anlief, weil er sich seiner Einfalt bewußt wurde.

»Hm!« machte Laura. »Das Gesetz zwingt niemanden, eine Schuld einzugestehen, die ihm nicht offiziell angelastet wird. Mir ist zwar vom Hörensagen bekannt, daß während einer bestimmten Zeitspanne verschiedene Schiffseigner mit gebührenpflichtigen Verwarnungen belegt wurden, doch infolge noch ungeklärter Manipulationen an unserem Funkgerät gibt es dafür keine dataprotokollarischen Belege. Ohne diese fehlt aber die rechtliche Grundlage für die Erhebung von Gebühren, es sei denn, jemand würde eine Aussage über seine Schuld und eine amtlich ausgesprochene gebührenpflichtige Verwarnung zu Protokoll geben.«

»So blöd wäre nicht einmal ein Pferd!« rief George.

Um Lauras Mundwinkel zuckte es verdächtig.

»Wer immer das gesagt hat, ich muß ihm inoffiziell recht geben. So blöd war niemand der anderen siebzehn Schiffseigner, die dem Hörensagen nach in der bewußten Zeitspanne mit gebührenpflichtigen Verwarnungen belegt worden sein sollen.«

Guy Nelson begriff.

»Ich habe keine Aussage zu machen«, sprudelte er übereifrig heraus. »Ganz abgesehen davon, daß sie ungültig wäre, da ich in der bewußten Zeitspanne nicht zurechnungs... rechnungs... mit Rechnungsdurchsichten beschäftigt gewesen bin.«

Laura runzelte die Stirn.

»Manchmal scheint deine Zunge sich selbständig zu machen, Guy. Ich denke, wir können die Abfertigungsmodalitäten hiermit abschließen. Dein Schiff wird in zehn Minuten von einem Traktorstrahl aus dem Basar bugsiert und an der ersten Sicherheitsgrenze daraus entlassen. Viel Glück und allezeit freies All!«

»Danke, gleichfalls!« brummte Guy.

Als der Bildschirm erlosch, sagte George:

»Beinahe hätten Sie sich böse hineingeritten, Sir.«

»Sag mir nichts mehr, was auch nur im entferntesten mit Pferden zu tun hat, du Heupferd!« schrie der Kapitän aufgebracht. »Und jetzt bring mir eine Flasche Bourbon! Ich brauche dringend eine Stärkung.«

»Fehlanzeige, Sir«, erwiderte George.

Guy wurde blaß.

»Ich bin verloren!«

»Was ist denn das?« sagte der Roboter.

»Was ist was?« fragte Guy verwirrt.

»Ich habe soeben die Bestandsaufnahme unserer Lebensmittelvorräte abgeschlossen«, erklärte Georg. »Wir haben drei Doppelzentner Zucker mehr an Bord, und wir haben außerdem fünfzehn Kilo Trockenhefe und vier Doppelzentner auringanische Rosinen, von denen eigentlich überhaupt nichts zu unseren Vorräten gehört.«

Guy grübelte nach, dann schlug er mit der Faust aufs Kontrollpult.

»Zucker, Hefe und Rosinen!« schrie er wütend. »Wie sagte der verdammte Schurke doch: Man braucht nur Zucker, Hefe und Rosinen, um einen Schnaps zu brauen. Er hat mir meine hochwertigen Alkoholika gestohlen und mir dafür ein paar Ingredienzen untergejubelt, aus denen ich mir einen minderwertigen Rachenputzer brauen soll. Zum Schaden auch noch dieser Hohn!«

»Ihn hat anscheinend der Hafer gejackt, wenn ich es mal so sagen darf, Sir«, warf George geschraubt ein.

»Hafer!« explodierte Guy. »Ich hatte dir doch verboten, etwas zu sagen, das mit Pferden zu tun hat, du Ochse! Geh mir aus den Augen! Aber bilde dir nicht ein, du könntest dich auf die faule Haut legen! In spätestens einer Stunde stehst du wieder vor mir, in jeder Hand eine Flasche Schnaps!«

»Aber woher soll ich denn Schnaps nehmen, Sir?« wandte der Roboter ein.

»Du sollst ihn nicht nehmen, sondern destillieren!« fuhr Guy ihn an. »An Zutaten mangelt es uns ja nun nicht mehr – und in meiner Bibliothek findest du sicher ein Buch über die Destillation von Alkohol.«

»Ja, Sir«, versicherte George und zog sich zum Schott zurück.

»Und wage es nicht, mir mit ungenießbarer Pansche unter die Augen zu kommen!« rief Guy ihm nach. »Sonst wirst du erleben, wie es ist, wenn dich ein Pferd tritt! Oh, verflixt!«

7.

»Warum schleppen die Leute soviel Gepäck mit?« erkundigte sich Mabel Nelson bei Kūrikū.

Nachdenklich musterte sie die zirka achtzig Blues, die das Diskusschiff verlassen hatten und im Gänsemarsch durch das brusthohe Kukaigras der Hochebene auf dem Planeten Megatron zogen. Ihr in Zeltplanen eingeschlagenes Gepäck türmte sich hoch auf den Rückentraggestellen. Die gelbrote Sonne Nursu stand noch dicht über dem östlichen Horizont. Der Himmel war blau und wolkenlos und versprach zumindest für die nächsten Stunden schönes Wetter. Es war noch recht frisch, aber es würde ein mäßig warmer Tag werden.

Megatron war ein Geheimtip Kürikūs. Der Blue hatte irgendwo uralte vergessene Unterlagen ausgegraben und daraus entnommen, daß es auf dem zweiten Planeten Nursus ein geheimes Drogenlager der Aras gegeben hatte, das im Jahre 2328 alter terranischer Zeitrechnung überstürzt evakuiert worden war, als der Krieg zwischen dem Blues-Imperium und dem Solaren Imperium seinem Ende zuing und auf der Galaktischen Eastside chaotische Zustände herrschten. Die Drogen bestanden aus »für die Ewigkeit« konservierten pflanzlichen Extrakten, die für die Herstellung von hochwirksamen Medikamenten bestimmt gewesen waren. Kürikū hoffte, genug von ihnen unversehrt bergen zu können, um sie mit gutem Gewinn im Kosmischen Basar LÜBECK zu verkaufen. Wahrscheinlich hätte er einen höheren Preis erzielt, wenn er den Zwischenhandel übergangen und die Drogen direkt auf Tahun angeboten hätte. Das wäre aber wegen der größeren Transportstrecke unter dem Strich auf einen erheblich kleineren Gewinn hinausgelaufen. LÜBECK dagegen würde die Ware wahrscheinlich per Transmitter zum Kosmischen Basar NOWGOROD im Kugelsternhaufen M13 schicken – und NOWGOROD wiederum war nur ein paar Lichtjahre von Aralon entfernt.

»Sie brauchen eine Menge Werkzeuge, um das Depo schonend auszugraben«, antwortete Kürikū. »Außerdem haben sie Zelte und Schlafsäcke dabei, denn sie werden ein paar Tage dort bleiben müssen.«

Mabel nickte und sah zu ein paar geierähnlichen Vögeln hinauf, die am Himmel ihre Kreise zogen. Sie dachte daran, daß die Expedition ebensogut, mit Gleitern zum Ausgrabungsplatz hätte gebracht werden können. Doch sie



sparte sich eine entsprechende Bemerkung. Kürikü hatte ihr bereits von sich aus erklärt, warum er seine Leute zu Fuß auf einen beschwerlichen Gepäckmarsch schickte. Sie sollten durch die Anstrengung ihre Kondition verbessern und abgehärtet werden. Das sah sie auch ein, denn gerade in letzter Zeit hatte die Besatzung der LAYGÜZYCK schlaff herumgehungen -oder war müde und vornübergebeugt durch die Korridore geschlurft. Auch hatte es täglich Krankmeldungen gegeben. Die Leute waren einfach verweichlicht und faul geworden.

Sie gähnte laut, um das Rumpeln in ihren Därmen zu übertönen. Gestern hatte es Erbsbrei mit Sauerkraut und fettem Speck gegeben, ein außerordentlich nahrhaftes und gesundes Gericht, für das man schon ein paar Blähungen in Kauf nehmen konnte. Jedenfalls hundertmal besser als die dekadenten Menüs aus ekelhaften Suppen und Gängen mit allem möglichen gedünstetem, gegrilltem oder gebratenem Ungeziefer und glitschigen Desserts, die vor ihrer Ankunft auf dem Speiseplan der Blues gestanden hatten.

Kürikü zuckte erschrocken zusammen, als ihm ungewollt ein Wind abging.

»Ich bitte vielmals um Entschuldigung!« zwitscherte er, peinlich berührt.

Mabel winkte großzügig ab.

»Vergiß es! Hier gibt es genügend frische Luft.«

»Oh, oh!« ächzte der Blue, tödlich verlegen. »Es gibt keine Entschuldigung für mein unkultiviertes Benehmen. Nichtsdestoweniger muß ich deine Großmut schon wieder beanspruchen und dich um Vergebung dafür bitten, daß ich dich einfach hier stehen lassen werde.«

Er wirbelte herum und rannte die Rampe hinunter, wie Mabel noch keinen Blue hatte rennen sehen.

Als er durchs Kukaigras pflügte, rief sie ihm nach:

»Ich koche nachher einen starken Pfefferminztee und gebe eine Prise Ingwerpulver dazu. Das scheucht die Blähungen aus dem Leib.«

Sie kehrte ins Schiff zurück und hatte die Schleuse noch nicht hinter sich gelassen, als sie wußte, daß sie getrost auf Pfefferminztee mit Ingwerpulver verzichten konnte. Aber sie

würde trotzdem welchen kochen, denn sie empfand eine fast mütterliche Zuneigung zu Kürikü, die er sich vor allem dadurch erworben hatte, daß er niemals die unter ihrer Regie hergestellten Mahlzeiten kritisierte. Heute morgen hatte er sogar ihren Plumpudding gelobt, obwohl durch die Unachtsamkeit von Hünüzyrk ein großer Schuß Sojasoße hineingeraten war.

Gutgelaunt erreichte sie den Saal für Psychohygiene und fand dort, wie sie es angeordnet hatte, die siebzehn an Bord verbliebenen weiblichen und männlichen Blues und eine unübersichtliche Schar aller möglichen Reinigungs- und Pflegeroboter vor.

»Ausgezeichnet!« lobte sie. »Brav!«

Sie musterte die Blues und stellte zufrieden fest, daß keine der elf Frauen schwanger war – zumindest nicht erkennbar schwanger. Das erschien ihr als ein gutes Omen für ein Umdenken der Blues. Die zahllosen Kinder an Bord verrieten ihr, daß früher ein schäm- und disziplinloses Sexualgebaren vorherrschend gewesen sein mußte. Inzwischen hatten die Frauen und Männer zumindest dieses Schiffes wohl eingesehen, daß mehr Disziplin vonnöten war, um die allgemeine Bevölkerungsexplosion einzudämmen. Eine gesunde Ernährung mit frugalen Mahlzeiten schien sich auch heilsam auf die Psyche auszuwirken. Nur physisch gefielen die Blues Mabel noch nicht. Ihre Tellerköpfe waren blaß, und ihre Körperhaltung erinnerte an Fragezeichen. Aber körperliche Arbeit würde hier sicher Abhilfe schaffen.

»Leute!« rief sie forsch. »Wie angekündigt, wollen wir die Abwesenheit eines Großteils der Besatzung nutzen, um Reinschiff zu machen. Die meisten Reinigungs- und Pflegeroboter könnt ihr getrost vergessen. Sie würden den Dreck in Fugen und Ritzen und die Spinnweben an den Decken und in den toten Winkeln vergessen und mehr Staub aufwirbeln, als überhaupt herumliegt. Beschafft euch Schrubber, Scheuertücher und Eimer! Füllt die Eimer mit klarem Brauchwasser und gießt Reinigungsmittel hinzu! Aber niemals zuviel Reinigungsmittel nehmen. Das wichtigste ist Wasser, Wasser und noch einmal Wasser. Die Decks müssen

schwimmen, wie mein großer Urahn, der gefürchtete und geliebte Admiral Viscount Horatio Nelson, schon sagte.«

Sie fischte eine mehrfach zusammengelegte Plastikfolie aus ihrem BH, faltete sie auseinander und strich sie glatt.

»Hier sind alle Decks und Räumlichkeiten aufgelistet und in Arbeitsbereiche für jeden von euch aufgeteilt«, erklärte sie.

»Die Arbeiten dürften meiner Schätzung nach drei Tage dauern. Arbeitszeit ist täglich von 7.30 Uhr Standardzeit bis 12.00 Uhr sowie von 13.00 Uhr bis 18.00 Uhr. Ich weiß, daß ihr körperliche Arbeit nicht gewöhnt seid und euch alles ein wenig anstrengend vorkommen wird. Aber das vergeht schnell. Außerdem werde ich mich persönlich darum kümmern, daß es zu den Hauptmahlzeiten energie- und vitaminreiche, gesunde Naturkost gibt. Die drei Tage werden euch hinterher als Aufbaukur vorkommen, verlaßt euch darauf. Und nun zu mir, damit wir die Einteilung vornehmen können!«

Ihr sträubten sich fast die Haare, als die Blues müde auf sie zu schlurften. Es war wirklich höchste Zeit, daß jemand sie auf Trab brachte.

Als die Aktion »Reinschiff« angelaufen war, begab Mabel Nelson sich in die Bordküche.

Das Personal war dabei, das aus den drei Spülmaschinen kommende Geschirr und Besteck in den Schränken zu verstauen und die Servoroboter zu überwachen, die die Messe aufräumten und die Böden säuberten.

Nach einem Blick in die Bestecklade blickte sie sich nach Hünüzyrk um, vermochte ihn aber nirgends zu sehen.

»Wo ist der Chef?« fragte sie.

Niemand antwortete ihr. Sie schloß daraus, daß keiner wußte, wo der Chefkoch sich zur Zeit aufhielt. Ihr lag bereits eine scharfe Bemerkung über Schlendrian auf der Zunge, doch sie schluckte sie wieder herunter, weil sie die sensiblen Blues nicht kränken wollte.

»Das Besteck muß poliert werden«, stellte sie fest. »Es hat überhaupt keinen Glanz mehr.«

»Es kann nicht glänzen, weil es aus Dulpuran ist«, wandte eine Bluesfrau ein.

»Alles glänzt, wenn man es nur lange genug poliert«, wischte Mabel den Einwand beiseite. »Fangt gleich damit an!«

Sie setzte sich vor den Computer und fragte ab, was für Lebensmittel in welchen Mengen noch von der für die terranische Kolonie auf Latos bestimmte Fracht vorrätig waren. Es war mehr übrig, als sie angenommen hatte. Anscheinend ging das Küchenpersonal zimperlich damit um und gab zu kleine Portionen aus. Mit ihren eigenen Lebensmitteln waren sie dagegen geradezu verschwenderisch umgegangen, obwohl das nach ihrem Sprachgebrauch alles Delikatessen waren.

Mabel beschloß, dem abzuhelfen.

»Wie können sie Mumm in die Knochen kriegen, wenn sie auf halbe Rationen gesetzt sind!« sagte sie im Selbstgespräch.

»Wir werden die Rationen verdoppeln und heute etwas besonders Kräftiges kochen.«

Sie überflog den Bildschirmtext.

»Hm! Oh, ja, grüne Bohnen mit viel Hammelfleisch wäre genau das Richtige. Durchwachsen, steht hier. Hoffentlich enthält es genug Fett. Dazu viel Kartoffeln. Das wird ein Eintopf für Schwerstarbeiter. Der bringt Saft in die Knochen, Kraft in die Muskeln und Schmalz ins Gehirn. Dazu gibt es für jeden Erwachsenen eine Halbliterdose Bier. Daß ich daran bisher nicht gedacht habe! Erst genug Bier regt die Magensäfte an und schwemmt das Essen auf, damit es besser verwertet wird. Zum Abendessen gibt es dann für jeden einen großen Teller Rührei mit Schinken und hinterher einen Schokoladepudding – und natürlich Bier, diesmal einen Liter pro Nase, äh, pro Tellerkopf.«

Sie überlegte kurz.

»Mal sehen, was für Mengen wir bei siebzehn Leuten brauchen – plus die fünf Blues vom Küchenpersonal.«

(Die Kinder wurden gesondert von Robotammen gespeist und lebten auch in einer Schiffssektion, die von den übrigen Sektionen abgesondert war.)

Mabel runzelte die Stirn, als ihr einfiel, daß sie ganz vergessen hatte, den achtzig Blues der Expedition eine mobile Küche und Vorräte aus der Fracht für Latos mitzugeben. Sie machte sich die größten Vorwürfe deswegen.

Schließlich faßte sie einen Entschluß. Sie klatschte in die Hände.

»Alle mal herhören!« wandte sie sich ans Küchenpersonal.  
»Wir werden eine mobile Küche herrichten und sie der Expedition nachschicken.« Sie deutete nacheinander auf drei Bluesmänner. »Du, du und du, ihr bildet die Besatzung der Mobilküche. Ich komme auch mit und führe euch. Wir nehmen Vorräte für drei Tage mit. Das Mittagessen für heute wird ein Eintopf aus grünen Bohnen, ' Hammelfleisch und Kartoffeln sein. Das kann während der Fahrt kochen. Für morgen mittag nehmen wir Linsen, Kartoffeln und Speck mit, für übermorgen Weißkraut, Schweinebauch und Kartoffeln für eine deftige Kohlsuppe. Um die Gewürze kümmere ich mich selbst, auch um die Zutaten für Frühstück und Abendessen.«

Sie deutete auf die beiden Bluesfrauen, die zurückbleiben würden.

»Ihr seid mir dafür verantwortlich, daß es an Bord die gleichen Mahlzeiten gibt wie bei uns draußen. Richtet das Hünüzyrk aus, dann trägt er die Verantwortung!«

Die Blues nahmen es schweigend auf. Mabel betrachtete das als Zeichen freudiger Zustimmung. Sie schritt zur Tat.

Nursu stand als großer gelbroter Ball im Zenit, als Mabel mit ihrer Gruppe das Gebiet erreichte, in dem sich das Drogenlager befinden sollte. Die Sonne wirkte ungefähr doppelt so groß wie Sol von Terra aus, doch war ihre Strahlungskonstante erheblich kleiner, so daß das äquatoriale Temperaturmittel etwas unter dem der Erde lag. Mabel Nelson blickte durch die transparente Wandung der Pilotenkanzel zu den steil aufragenden Bergen im Norden. Sie sahen blauschwarz aus. Diese Färbung kam von den Koniferenwäldern, die sie fast lückenlos überzogen. Nur die wenigen Gipfel, die höher als zirka tausend Meter waren, reckten sich kahl in den Himmel. An ihnen hingen helle Wolken gleich Wattebüschen und verdeckten sie teilweise.

Von der Expedition war nichts zu sehen, doch das hatte Mabel auch nicht erwartet. Sie hatte mit der flugfähigen Mobilküche den geraden Weg nehmen können, während die Expedition sich um die bewaldeten Hügel der Vorberge herumschlingeln mußte.

»Gib mir die Karte, Hüposüng!« wandte sie sich an den neben ihr sitzenden Blue.

Hüposüng reichte ihr die Karte. Sie studierte sie und verglich sie mit dem Anblick des Mittelgebirges, dann deutete sie auf einen tiefen Einschnitt, durch den sich ein schmaler Fluß schlängelte.

»Das Depot liegt zirka drei Kilometer weiter oben in einem Talkessel. Die Expedition muß durch diesen Einschnitt gezogen sein.«

»Vielleicht hat sie aber den Soorschrat noch gar nicht erreicht«, wandte Hüposüng ein. Soorschrat war der Name des Mittelgebirges. Die Namen des Planeten und seiner geographischen Details stammten übrigens weder von den Blues noch von den Aras, sondern von einem Vermessungstrupp der Arkoniden, der zur Zeit des Großen Imperiums hier gewesen war. Die Arkoniden hatten Megatron allerdings niemals besiedelt. Sie hatten die erfaßten Daten lediglich archiviert und irgendwann später verkauft.

Mabel blickte auf den Chronographen ihres Vielzweckarmbands.

»Sie müssen dort sein, wenn sie ihre Zeit nicht vertrödeln haben«, erklärte sie. »Wir haben drei Stunden gebraucht, um die verlotterte Mobilküche herzurichten, noch einmal anderthalb Stunden, um sie zu beladen, und zwei Stunden, um sie mit dem lahmen Antrieb hierher zu bringen. Inzwischen dürften den armen Kerlen die Mägen knurren. Beeilen wir uns!«

Sie warf einen Blick zurück auf die Ladefläche mit dem dampfenden Kochkessel und den Vorratsbehältern, zwischen denen die beiden anderen Blues saßen, und freute sich schon auf den Jubel der Expeditionsmitglieder über die nahrhafte warme Mahlzeit. Rührung überkam sie. Die Blues waren schon liebe Burschen, immer sanft und anständig. Auch untereinander waren sie friedfertig und freundlich. Niemals war ihr Ton rüde, wie das bei terranischen Schiffsbesatzungen die Regel war. Vor allem aber waren sie dankbar und gelehrig.

Sie putzte sich sorgfältig mit dem linken Ärmel ihrer Bordkombi die Nase, dann schaltete sie den Antrieb der Mobilküche hoch. Leicht taumelnd strebte das Vehikel in fünf Metern Höhe dem Einschnitt zu. Es krängte etwas nach Steuerbord, als sie es aufsteigen ließ, um ein

Koniferenwäldchen zu überfliegen, dann senkte es sich bis dicht über den Fluß hinab, der aus dem Einschnitt kam.

Mabel kurbelte das Schiebedach ganz zurück und atmete tief durch, um die würzige Waldluft zu genießen. Ihr gefiel es auf Megatron, und sie dachte bei sich, wie schön es doch wäre, wenn Guy sich entschließen könnte, das Herumvagabundieren im All zu beenden, um sich mit ihr auf einem Planeten wie Megatron niederzulassen.

Sie seufzte sehnsüchtig.

Da erblickte sie auf einem flachen Uferstreifen zwischen Fluß und Wald die Hunde. Es waren elf, und sie standen dort und streckten ihre Nasen witternd nach der Mobilküche aus.

»Wie süß!« rief Mabel. »Bestimmt wittern sie unseren Eintopf.«

»Bei allen roten Waldkreaturen!« rief Hüposüng erschrocken. »Zieh die Mobilküche höher!«

Mabel lachte.

»Sie tun uns doch nichts, du Angsthase. Schau nur, wie drollig sie durchs Wasser springen!«

Der Fluß war hier nicht tiefer als einen Viertelmeter. Überall ragten kleinere Felsblöcke aus seiner Oberfläche. Die Hunde näherten sich dem Fahrzeug, indem sie von einem Felsblock zum anderen sprangen. Oft glitten sie jedoch aus und fielen ins Wasser, da die Felsen feucht und schlüpfrig waren. Dann eilten sie mit grotesk anmutenden Sprüngen weiter.

Auf der Ladefläche kreischten die beiden anderen Blues, als die ersten Hunde das Fahrzeug erreicht hatten. Sie konnten aber nicht hinein, da sowohl der Steuerstand als auch die Ladefläche total verkapselt waren.

Dennoch erschrak Mabel, als sie die geifernden Rachen und die messerscharfen gelben Reißzähne der Tiere sah.

»Es sind keine Hunde, sondern Wölfe!« kam ihr die Erleuchtung.

»Sie wollen uns fressen!« kreischte Hüposüng, »Unsinn!« wiegelte Mabel ab. »Sie kommen ja nicht an uns heran.«

Dennoch war sie blaß geworden, und als das Vehikel unter dem gleichzeitigen Aufprall von fünf Wölfen an Backbord heftig schwankte und mit der unteren Steuerbordkante einen Felsblock streifte, begriff sie, daß ihnen tatsächlich Gefahr

drohte. Falls das Fahrzeug abstürzte und die Verkapselung barst, würden sie um ihr Leben kämpfen müssen.

Sie hob den Bug an und schaltete den Antrieb höher. Doch ausgerechnet in diesem Augenblick fingen die Triebwerke an zu stottern. Die Mobilküche sackte durch und fiel klatschend ins Wasser. Glücklicherweise blieb sie heil.

Dafür landeten plötzlich drei Wölfe auf ihr. Als ein dunkelgrauer Schatten über die Pilotenkanzel fiel, dachte Mabel erschrocken an das offene Schiebedach. Sie griff nach ihrem Paralsator. Doch da hatte Hüposüng bereits geschossen. Der Wolf war paralysiert, als er in die Kanzel stürzte.

Nur seine Läufe zuckten noch, und die blutunterlaufenen Augen stierten haßerfüllt auf Mabel und den Blue.

Hüposüng schoß noch einmal. Da lag der Wolf endgültig still. Doch für den Blue war es zuviel gewesen. Er sackte bewußtlos zusammen. Seine beiden Artgenossen starrten mit vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen durch die Verkapselung der Ladefläche in die Pilotenkanzel, dann fielen auch sie in Ohnmacht.

Mabel kurbelte in fieberhafter Eile das Schiebedach zu, keinen Moment zu früh. Abermals landete ein Wolf auf der Pilotenkanzel. Aber er konnte nur noch eine Pfote in den verbliebenen Spalt schieben. Mabel kurbelte solange weiter, bis das Tier vor Schmerzen heulte, dann kurbelte sie das Schiebedach wieder ein Stück zurück. Blitzschnell zog der Wolf seine lädierte Pfote heraus und flüchtete mit einem riesigen Satz.

Inzwischen hatte sich die Arbeit der Triebwerke im Leerlauf normalisiert. Mabel ließ sie schrill aufheulen und vertrieb dadurch die restlichen Wölfe. Danach startete sie. Diesmal ging alles glatt. Zehn Meter über dem Fluß rührte das Gefährt gen Norden.

Als Hüposüng wieder zu sich kam, starrte er zuerst den paralysierten Wolf an, dann sagte er verlegen:

»Es tut mir leid, daß ich versagt habe, Mylady.«

»Was soll der Unsinn!« gab Mabel zurück. »Wenn du nicht schneller gehandelt hättest als ich, lägen wir jetzt in den Mägen des Wolfsrudels.« Sie erschauerte. »Ich muß mich bei dir



dafür entschuldigen, daß ich dich einen Angsthase nannte. Du bist ein umsichtiger, tapferer Bursche.«

»Nein, nein!« wehrte der Blue das Lob ab. »Ich bin nur vorsichtig, Mylady.«

Als die Mobilküche um eine weitere Biegung des Einschnitts kurvte, lag der Talkessel vor ihr. Alle Expeditionsteilnehmer waren in ihm versammelt. Doch obwohl die Triebwerke des Vehikels nicht gerade leise liefen, schien keiner der Blues seine Ankunft zu bemerken.

Als Mabel erkannte, woran das lag, war sie dermaßen erschüttert, daß sie das Fahrzeug auf der Stelle landete und den Antrieb abschaltete.

»Diese falschen Fuffziger!« schimpfte sie. »Diese hinterhältigen Bastarde!«

»Oh!« machte Hüposung und deckte alle vier Augen mit den Händen zu.

Die Blues der Expedition saßen auf Klappstühlen vor Klappstischen – bis auf acht, die um eine ganze Batterie von Feldkochern herumstanden und mit Töpfen und Pfannen hantierten, aus denen bei der herrschenden Windstille Dampf- und Rauchwolken senkrecht aufstiegen. In kurzen Abständen standen einige der schmausenden Blues auf und holten sich bei der Feldküche den nächsten Gang. Die acht Köche öffneten fast pausenlos Vakubeutel und Dosen und füllten mit ihrem Inhalt die geleerten Töpfe und Pfannen nach. Oder sie schenkten aus dickbauchigen Flaschen violette und knallrote Getränke aus.

»Eine Freß- und Sauforgie!« stellte Mabel erschüttert fest. »Darum also haben sie soviel Gepäck mitgeschleppt! Eine ganze Feldküche, Tische und Stühle und Fressalien über Fressalien! Unzählige Gänge! Ein Menü, dessen Karte von einem Ende der galaktischen Eastside bis zur anderen reichen würde! Diese blauhaarigen Schweinchen fressen, als ob sie halbverhungert wären! Und das, obwohl ich sie nach Strich und Faden mit gutbürgerlicher terranischer Hausmannskost verwöhnt habe!«

»Vergebung, Mylady!« zwitscherte Hüposung kläglich. »Bitte, vergeben Sie meinen Brüdern und Schwestern ihr Verhalten, das Ihnen undankbar erscheinen muß. Es ist allein unsere

Schuld, daß Sie nicht über die Unterschiede des bluesschen und terranischen Metabolismus und über unsere Jahrtausende alten Eßgewohnheiten aufgeklärt wurden. Wir haben einfach die gutbürgerliche terranisehe Hausmannskost nicht vertragen und waren psychisch und physisch am Ende. Es mußte etwas geschehen, wenn wir nicht sterben wollten.«

Mabel Nelson musterte den Blue ungläubig. Sie sah den Speichel, der unablässig aus seiner Mundöffnung rann und den er ständig abwischte – und allmählich dämmerte ihr, daß Hüposüng die Wahrheit gesprochen hatte.

»Mein Gott!« sagte sie. »Da habe ich ja etwas angerichtet! Und ich dachte, ich würde ein gutes Werk vollbringen. Aber warum hat mir denn keiner von euch vorher etwas gesagt?«

Hüposüng spreizte die Finger.

»Sie sind unser Gast, Mylady. Wir wollten Ihnen gegenüber nicht unhöflich sein. Außerdem haben wir Angst vor Ihnen. Sie können so ungestüm sein.«

Mabel schüttelte fassungslos den Kopf, bis ihr die heitere Seite der Angelegenheit aufging. Da fing sie an zu lachen – und sie lachte so herzlich, daß sie Hüposüng damit ansteckte.

Als sie keine Luft mehr bekamen, mußten sie gezwungenermaßen aufhören. Eine Weile japsten sie, dann erklärte Mabel:

»Wir alle haben genau das bekommen, was wir verdienten, ihr, weil ihr es nicht fertigbrachtet, mich aufzuklären, und ich, weil ich so vernagelt war, daß ich nicht ein einziges Mal an der Richtigkeit meiner Handlungsweise zweifelte. Dabei lag es doch auf der Hand, daß es erhebliche Unterschiede zwischen dem bluesschen und terranischen Metabolismus gibt.«

»Sie sind uns nicht mehr böse, Mylady?« erkundigte sich Hüposüng vorsichtig.

»In keiner Weise«, antwortete Mabel. »Und ihr dürft mich auch nie mehr ‚Mylady‘ nennen, denn das hat wahrscheinlich mit dazu beigetragen, euch einzuschüchtern. Sagt schlicht und einfach Mabel zu mir.«

»Danke, Myla.... äh, Mabel!« zwitscherte Hüposüng erleichtert. »Dann darf ich jetzt zu den anderen gehen?« Sein Speichel floß noch stärker als bisher.

»Nein, nicht sofort!« beschied Mabel ihn. »Ich habe meinen Denkkzettel bekommen und sehe nicht ein, daß die superschlauen Expeditionsmitglieder ungeschoren davonkommen sollen. Sie haben die Mobilküche immer noch nicht gesehen, weil sie vor Freßgier blind und taub sind. Also werden wir ihnen einen gehörigen Schrecken einjagen.«

»Was hast du vor?« fragte Hüposüng verschwörerisch.

Mabel kratzte sich an dem blassen Flaum über ihrer Oberlippe, dann erklärte sie:

»Mein Bruder könnte es natürlich besser als ich, aber ich habe schon einiges von ihm gelernt. Wir werden zaubern.«

»Zaubern?« staunte Hüposüng.

Mabel nickte.

»Schnelligkeit ist keine Hexerei, aber dem Gefoppten muß sie als solche erscheinen. Es ist ganz einfach. Wir brauchen die Burschen dort nur für kurze Zeit fortzulocken – und wenn sie zurückkehren und ihre Orgie fortsetzen wollen, werden ihre Töpfe und Pfannen mit Bohnen-Eintopf gefüllt sein.«

»Fortlocken?« meinte Hüposüng und wackelte zweifelnd mit dem Kopf. »Mich würdest du von dort nicht wegbringen, wenn du mir dafür die Unsterblichkeit versprechen würdest.«

»Ja, dich! Aber im Unterschied zu dir haben die dort sich schon Kugelbäuche angefressen. Sie werden schon Schwierigkeiten haben, sich noch mehr in die Ranzen zu stopfen. Folglich dürften sie eine Abwechslung sogar begrüßen. Aber ich brauche dazu deine Hilfe und die der beiden anderen Köche. Hinterher dürft ihr euch mit Eastside-Delikatessen bis zum Geht-nicht-mehr vollstopfen.«

»Oh, ja!« entfuhr es Hüposüng.

»Dann ruf deine Kollegen hierher!«

Nachdem Mabel die drei Blues in ihren Rollen unterwiesen hatte, waren sie hellauf begeistert. Sie bereiteten sich mit einem Tempo auf ihren Auftritt vor, das Mabel bei Blues noch nie erlebt hatte. Natürlich wurden sie auch durch die Aussicht angespornt, nach dem Spielchen in Eastside-Delikatessen schwelgen zu können.

Als Hüposüng mit seinen Kollegen gegangen war, faßte Mabel sich in Geduld. Alles brauchte seine Zeit, und der Erfolg

würde auch sehr davon abhängen, ob die Expedition sich bereits Zugang zu dem Drogendepot verschafft hatte.

Mabel kamen allmählich Zweifel daran, ob ihr Plan aufgehen würde. Doch da wurde sie durch das schauerliche Geheul aufgeschreckt, mit dem Hüposung und Genossen ihre Aktion einleiteten.

Mabel reckte sich, um besser sehen zu können. Bei den schmausenden Blues brach Unruhe aus. Hälse wurden gereckt, Hände gestikulierten, und einige Blues standen auf. Die meisten aber Futterten weiter.

Das änderte sich, als vor der jenseitigen Talwand ein bläulich leuchtendes Fabelwesen auftauchte. Es hatte die Größe von fünf Blues, einen verknoteten Hals, drei rotierende Tellerköpfe und sechs lange Arme, die heftig hin und her geschwenkt wurden. Mabel schmunzelte. Ihre drei Mitverschwörer leisteten saubere Arbeit mit dem relativ simplen Holovideoprojektor, der sich in der Ausrüstung der Mobilküche gefunden hatte.

*Die blaue Kreatur der Heimtücke!*

Mabel hatte gewußt, daß alle Blues abergläubisch waren, und sei es nur wegen ihres vorsichtigen Naturells, das sie zwang, alles zu unterlassen, was immerhin vorstellbare übernatürliche Mächte verärgern konnte, und alles zu tun, um diese Mächte positiv für sich einzunehmen. Dennoch wurde sie von der Intensität ihrer Reaktion auf das Erscheinen des Dämons überrascht.

Die schmausenden Blues reagierten schlagartig. Sie ließen ihre Schlemmermahlzeiten liegen und stehen und stürzten laut jammernd und mit beschwörend hochgereckten Armen auf den Dämon zu.

Vor der immer noch schauerlich heulenden Kreatur warfen sie sich zu Boden, dann fingen sie an, ihre Waffen, Multifunktionsarmbänder und ihren Schmuck von ihren Körpern zu reißen und dem Dämon zuzuwerfen.

Da begriff Mabel, daß ihre Handlungen nicht von der bloßen Furcht motiviert wurden, die Kreatur der Heimtücke könnte sie persönlich angreifen. Ganz entscheidend spielte offenkundig die Furcht mit, der Dämon könnte sie an der Räumung des Drogendepots hindern und ihnen damit ein Geschäft verderben.

»Krämerseelen!« sagte Mabel belustigt und startete das Vehikel.

Dicht über dem Boden jagte sie auf den Festplatz zu, bremste vor der Feldküche scharf ab, kletterte auf die Ladefläche und warf drei leere Tonnen hinaus, deren Inhalt die drei Köche auf den Boden gekippt hatten.

Sie sprang hinterher, richtete die Tonnen auf und schüttete den Inhalt der Töpfe und Pfannen hinein. Danach holte sie sie mit dem Antigravkran an Bord. Mit dem gleichen Kran hievte sie den mit grünen Bohnen, fettem Hammelfleisch und Kartoffeln gefüllten Kochkessel von der Ladefläche und ließ seinen Inhalt durch den Resteablauf in Pfannen und Töpfe schießen. Anschließend verfrachtete sie die Vorratskisten mit den Eastside-Spezialitäten und warf dafür die Kisten mit den Linsen, Kartoffeln, dem Weißkraut, dem Speck und dem Schweinebauch ab, die für die beiden nächsten Tage bestimmt gewesen waren.

Als sie in die Pilotenkanzel zurückstieg, stolperte sie beinahe über den paralysierten Wolf. Kurz entschlossen packte sie das Tier an den Hinterläufen und warf es ebenfalls hinaus. Danach wendete sie und raste zurück.

Sie verbarg das Vehikel hinter der Flußbiegung und kehrte zu Fuß so weit zurück, daß sie die weiteren Ereignisse beobachten konnte.

Die drei Köche mußten bemerkt haben, daß sie ihre Aufgabe abgeschlossen hatte. Der Dämon stellte sein Geheul ein und rief den Eingeschüchterten ein paar Worte zu, die Mabel nicht verstand, danach verschwand er.

Sekundenlang war es totenstill, dann zirpten, zwitscherten und gackerten die Blues wild durcheinander. Das ging fast eine ganze Minute so. Danach stürzten sie sich auf die Utensilien, die sie dem Dämon zugeworfen hatten (und die eine Holoprojektion natürlich nicht hatte mitnehmen können). Sie rafften wahllos Gegenstände zusammen, gerieten in Streit darüber, wem was gehörte, und einigten sich schließlich so schnell, wie es nur Blues vermochten.

Schwatzend und lachend kehrten sie zum Festplatz zurück und wollten ihre Freßorgie fortsetzen. Es waren die Köche, die die Bescherung zuerst bemerkten und Alarm schlugen. Zum

erstenmal hörte Mabel Hünüzyrks Stimme heraus. Der Schurke hatte sich also unerlaubt vom Schiff entfernt, um dem Gros der Mannschaft mit seinen unübertrefflichen Kochkünsten beizustehen. Im Nu bildete sich ein Auflauf um die Feldküche. Lautes Jammern und Wehklagen hallte durch das Tal.

Bis eine andere Stimme sich durchsetzte, die Mabel ebenfalls erkannte: die Stimme von Kapitän Kūrikū. Fast war Mabel ein wenig enttäuscht darüber, daß er den Verlockungen der Eastside-Küche ebenfalls erlegen war. Doch er hatte nach dem ersten Schock sehr schnell wieder klar und logisch gedacht und war zu dem einzig richtigen Schluß gekommen.

»Hört auf zu jammern!« übertönte seine Stimme den übrigen Lärm. »Es war kein Dämon, der unsere Speisen und Vorräte stahl. Es war unser lieber Gast, Lady Mabel Nelson, die uns einen Streich gespielt hat.«

»Donnerwetter, das nenne ich hochkarätige Diplomatie!« sagte Mabel anerkennend. »Er erinnert seine Leute daran, daß ich ihre Gastfreundschaft genieße und sie mir deshalb auf keinen Fall den Hals umdrehen dürfen – und er baut mir eine Eselsbrücke zur Versöhnung, indem er mich einen ‚lieben‘ Gast und ‚Lady‘ nennt. Nun, sobald Hüposüng und seine Helfer wieder hier sind, werde ich den armen Kerlen ihre Eastside-Spezialitäten zurückbringen.«

Sie stutzte, als sie über den offenen Sprechfunkkanal zwischen Kanzel und Ladefläche seltsame Laute vernahm. Langsam drehte sie sich um.

Da hingen doch Hüposüng und die anderen beiden Köche halb in den Tonnen, in die sie den Inhalt der Töpfe und Pfannen geleert hatte, und schaufelten die erlesensten Köstlichkeiten der Eastside-Küche mit den Händen unter Grunzen und Schmatzen in sich hinein...

8.

Erleichtert verließ Mabel Nelson das Unterholz, in dem sie ihr Morgengeschäft verrichtet hatte. Hastig ordnete sie ihre Kleidung, als sie sah, daß überall Blues aus dem Wald kamen und zum Zeltlager zurückstrebten, in dem sie und ihr Gast die Nacht verbracht hatten.

Oder jedenfalls das letzte Drittel der Nacht, denn das Versöhnungsfest hatte sich sehr lange hingezogen. Die Blues

hatten Unmengen von Speisen in sich hineingestopft – mit Pausen natürlich, damit das Essen sich setzen konnte. Mabel aber hatte versucht, soviel Grüne-Bohnen-Eintopf wie möglich vor dem Verderb zu retten. Etwa neun oder zehn tiefe Teller voll hatte sie geschafft, doch dann war beim besten Willen kein Stauraum mehr vorhanden gewesen.

Sie schätzte sich glücklich, daß sie, wie Guy zu sagen pflegte, einen Magen wie ein Pferd hatte. Die Unmengen Bohnen bereiteten ihr keinerlei Schwierigkeiten. Nur vom fetten Hammelfleisch war es ein wenig zuviel des Guten gewesen.

Es war gut, daß die Expedition keinen für Menschen zuträglichen Alkohol mitgeführt hatte. Dadurch blieb ihr ein Kater erspart. Sie hatte nur ein paar Dosen Bier aus den Vorräten der Mobilküche getrunken. Auch die Blues waren vorsichtig gewesen. Sie hatten dem Züyglüyrü, einem übersüßen Likör aus Methylalkohol und Vanillin und ihrem Lieblingsgetränk, nur mäßig zugesprochen. Kürikü als Antialkoholiker war sogar völlig nüchtern geblieben.

Sie lächelte, als sie ihn bei ihrem Zelt stehen sah – in zirka zehn Metern Entfernung, damit er nichts hörte, was ein Blue seiner Erziehung nicht hören durfte. Er wartete dort geduldig in dem Glauben, sie schliefe noch. Er trug seine Expeditionsmontur, einen Rucksack und zwei Handscheinwerfer. Die beiden Scheinwerfer erinnerten Mabel wieder daran, daß sie und Kürikü vereinbart hatten, bei Tagesanbruch gemeinsam ins Drogendepot zu gehen und die Aufzeichnungen zu sichten, die die Blues bei ihren Freilegungsarbeiten dort in einer Stahlkammer entdeckt hatten.

Sie wollte zu ihrem Zelt schleichen, noch einmal hineingehen und dann herauskommen und so tun, als sei sie eben erst aufgewacht. Aber sie hatte die Rechnung ohne die beiden hinteren Augen des Blues gemacht, deshalb ging sie nicht auf.

Kürikü drehte sich um, als sie dicht bei ihrem Zelt war.

»Guten Morgen, Mabel!« rief er in seinem gepflegten Interkosmo.

»Guten Morgen!« gab Mabel zurück und trat zu ihm. »Wie ich sehe, bist du schon gerüstet.«

»Gerüstet?« echote Kürikü.

»Ich meinte vorbereitet«, erklärte Mabel. »Entschuldige, wenn wir Terraner das Interkosmo immer wieder mit unseren Metaphern entstellen.«

»Es ist manchmal ganz lustig«, meinte der Blue. »Darf ich dich zum Frühstück einladen?«

»Wenn es nicht gerade Krötensuppe oder Wurmglasch gibt«, erwiderte Mabel.

»Nicht für dich – und für mich auch nicht, da wir zusammen speisen. Es gibt diesmal Wildbret, wie ihr Terraner wahrscheinlich dazu sagen würdet. Das ist etwas, das wir Blues ebenso gern mögen wie ihr.«

Er nahm die Scheinwerfer in eine Hand und bot ihr galant den freien Arm, dann führte er sie zum bisher einzigen abgeräumten Tisch.

Von den Köchen war als einziger Hünüzyrk bereits tätig. Er stand an einem Feldkocher und hantierte mit drei Pfannen, in denen es verführerisch brutzelte. Der Duft gebratenen Fleisches hing in der Luft.

Kürikü bot Mabel einen Klappstuhl an, dann deckte er den Tisch mit Tellern und Bechern, holte eine Kanne und goß ein.

»Gesüßter Tee«, erläuterte er.

Hünüzyrk kam und stellte eine Platte mit gebratenem und geschnittenem Fleisch auf den Tisch. Dazu legte er frischgebackenes Brot aus Mabels Mobilküche.

»Guten Appetit!« wünschte er und entfernte sich wieder.

»Danke!« erwiderte Mabel und ergriff das Besteck, das aus einem langen und spitzen Messer und einem Gabelöffel bestand.

Das Fleisch schmeckte gut. Es war zwar ein wenig süßlich, doch das mochte daran liegen, daß Hünüzyrk es über Nacht in eine Marinade gelegt hatte. Das bewies auch die Geschmackskomponente, die an Wacholderbeeren erinnerte. Mabel vertilgte jedenfalls eine gehörige Portion, und auch Kürikü hielt sich nicht gerade zurück, Mabel stieß verhalten auf, leerte ihren Teebecher und wischte sich die Finger an ihrer Kombination ab. Dabei fiel ihr Blick auf das buschige Etwas, das von Küriküs linker Schulterklappe herabhing.

Es erinnerte sie an etwas, deshalb fragte sie:



»Was ist eigentlich aus dem paralysierten Wolf geworden, den ich auf den Festplatz geworfen hatte?«

»Wolf?« echote Kūrikū. »Du meinst sicher die Waldraubziege, denn es lag ja nur ein Tier da.«

Mabel lachte.

»Wolf oder Waldraubziege! Das ist doch gehupft wie gesprungen. Hauptsache, das Vieh läuft nicht frei in der Gegend herum.«

»Ganz bestimmt nicht«, versicherte Kūrikū und deutete auf die Platte, auf der ein, kümmerlicher Rest lag. »In diesem Zustand läuft niemand herum.«

Mabel schluckte und kämpfte gegen eine plötzliche Übelkeit an.

»W... willst du damit sagen, wir hätten Wolf gegessen?« stotterte sie.

»Wolf oder Waldraubziege ist gehupft wie gesprungen«, erwiderte Kūrikū. »Hauptsache, es hat geschmeckt. Alles ist in die Pfannen gewandert bis auf Schwanz.« Er strich über das buschige Etwas an seiner Schulterklappe.

Es gelang Mabel, ihre Übelkeit niederzuringen und der Situation etwas Humor abzugewinnen.

»Das hat er davon«, meinte sie. »Er wollte mich fressen, und nun habe ich ihn gefres.... äh, verspeist, jedenfalls einen Teil von ihm.«

»Wir könnten mehr davon brauchen!« rief Hünūzyrk von seinen Pfannen her.

»Dann haltet die Augen offen!« gab Mabel zurück. »Es gibt in den Wäldern eine Menge davon. Ihr müßt nur aufpassen, daß ihr schneller seid als sie. Sie mögen euch nämlich ebenso gern wie ihr sie.«

Kūrikū erhob sich.

»Stell ein paar Jagdtrupps zusammen!« forderte er den Chef koch auf. »Unsere Leute können Frischfleisch brauchen. Vor allem aber ist Wildbret etwas, das uns am Tisch mit Mabel vereint. Nicht wahr, Mabel?«

»Aber klar«, antwortete Mabel tapfer, eingedenk dessen, daß sie eine Nelson war.

Unwillkürlich dachte sie dabei an ihren Bruder, und sie fragte sich, wie er ohne sie auskommen mochte, oder ob er ohne ihre

festen Hand etwa völlig im Alkohol versumpfte. Das beunruhigte sie außerordentlich, doch sie war ja eine Nelson. Sie erhob sich, straffte die Schultern, nahm Kürikū einen Scheinwerfer ab und ging in Richtung Depot.

»Hier ist es«, sagte Kürikū und leuchtete mit seinem Handscheinwerfer eine stählerne Wand an, aus der ein rechteckiges Stück herausgebrannt worden war. Kleine Lachen geschmolzenen und wieder erstarrten Metalls bedeckten den Boden davor.

»Ihr habt einen Atobrenner benutzt?« rief Mabel verärgert.

»Es tut mir leid«, erwiderte der Blue. »Einige Leute waren voreilig. Sie handelten, ohne mich zu informieren, sonst wäre das nicht geschehen.«

»Nun, hoffentlich haben sie nicht zuviel Schaden angerichtet«, meinte Mabel und trat durch die Öffnung.

Sie ließ den Lichtkegel ihres Handscheinwerfers kreisen und musterte die flachen Regale an den Wänden, die mit Mikrofilmkapseln bedeckt waren, wie sie in der Frühzeit des ehemaligen Solaren Imperiums noch von den meisten bekannten Zivilisationen der Milchstraße benutzt worden waren.

Die der Öffnung genau gegenüberliegenden Regale waren verbogen, durchgesackt und teilweise verbrannt. Ein Teil der Mikrofilmkapseln, die auf ihnen gelegen hatten, waren zerschmolzen. Die übrigen Kapseln waren perforiert, so daß die in ihnen befindlichen hochempfindlichen Mikrofilme hoffnungslos überbestrahlt worden sein mußten.

»Eine schöne Schweinerei ist das!« schimpfte Mabel »Das ist wahr«, gab Kürikū zu. »Aber es hat keinen Zweck mehr, sich darüber aufzuregen. Ich schlage vor, wir fangen mit der Sichtung des erhalten gebliebenen Materials an.«

Er legte seinen Rucksack ab und entnahm ihm zwei kleine Mikrofilmbetrachter. Danach gingen er und Mabel ans Werk. Sie öffneten immer je eine Kapsel, legten den betreffenden Film in den Betrachter und sahen sich ihn stichprobenhaft an. Sobald sie glaubten, seinen »Inhalt« definieren zu können, beschrifteten sie das Kapsel etikett, schoben den Film wieder hinein und verschlossen den Behälter. Die Etiketten waren zwar schon beschriftet, aber nur mit Ziffern und Zahlen, die dem Uneingeweihten nichts sagten.

Eine Zeitlang enthielten die Mikrofilme nur Informationen über Drogen, ihre Herstellungsart, ihre Zusammensetzung und ihre Herkunft sowie verschiedene Verwendungsarten zur Herstellung von Medikamenten und deren Wirkungen und Nebenwirkungen. Mabel schwirrte bald der Kopf von dem ganzen Kram, und bald beschränkte sie sich darauf, den Film nach der medizinischen Bezeichnung der Droge abzusuchen und um aufs Etikett zu schreiben.

Doch nachdem sie und der Blue derart einige Regale durchforstet hatten, stießen sie auf Interessanteres. Die Aras hatten auf Megatron anscheinend nicht nur Drogen gelagert, sondern auch mit ihnen experimentiert – und was das Empörende dabei war, sie hatten dazu unter anderem intelligente Lebewesen mißbraucht: hauptsächlich Versprengte und Schiffbrüchige von Handelsraumern, die mehr oder weniger zufällig Opfer der Kämpfe zwischen Blues und Terranern geworden waren. Überwiegend tauchten die Namen von Akonen auf, was Mabel daran erinnerte, daß der damalige Große Rat von Akon sich indirekt in die Auseinandersetzungen eingemischt hatte, indem er die Blues heimlich mit Rüstungsgütern und anderem kriegswichtigen Material versorgen ließ.

»Sie haben die Notlage der abgeschossenen akonischen Waffenschmuggler schamlos ausgenutzt«, stellte Mabel empört fest und meinte damit die Aras dieses Stützpunkts. »Dieses Material sollte man veröffentlichen.«

Kürikü wiegte bedächtig den Kopf.

»Wem wäre damit gedient?« gab er zu bedenken. »Die Verbrecher sind längst tot, und die heute lebenden Aras sind schuldlos an den Untaten ihrer Vorfahren. Eine Veröffentlichung würde nur die Position der wenigen Unverbesserlichen stärken, die gegen die brüderliche Zusammenarbeit der galaktischen Zivilisationen in der GAVÖK wirken.«

Mabel seufzte.

»Du hast ja recht. Wir Terraner neigen immer noch dazu, uns von Emotionen leiten zu lassen, statt von kühler Ratio. Vernichten wir diese Filme also.«

»Du hüpfst schon wieder in ein Extrem, Mabel«, tadelte Kürikü. »Natürlich werden wir die Filme vernichten, aber nicht

gleich. Aralon bekommt die im Depot lagernden Drogen wahrscheinlich von der Hanse angeboten, nachdem wir sie an LÜBECK verkauft haben. Man wird dort schnell erkennen, daß sie von Aras hergestellt wurden. Vielleicht pocht man dann auf das Eigentumsrecht, fordert den Kaufpreis zurück, und die Hanse macht uns regreßpflichtig.«

»Aber das wäre ungerecht!« brauste Mabel auf. »Das I Eigentumsrecht ist längst verjährt!«

»Wie die Verbrechen der Aras von Megatron«, stellte Kürikü fest. »Auf Aralon wird man das einsehen und sich mit der Rückgabe der belastenden Mikrofilme zufriedengeben.«

»Und alles wird in Friede, Freude, Eierkuchen enden«, sagte Mabel und lachte. »Deine Vorsicht ist wirklich unübertrefflich.«

»Ich bemühe mich darum«, erwiderte Kürikü bescheiden. Lächelnd setzte Mabel ihre Arbeit fort.

Nach Stunden flimmerten ihr die Augen. Sie wollte gerade eine Pause einlegen, als ihr die Namen Robert Nelson und Kathryn Nelson in die Augen stachen, Sie schrie überrascht auf, denn da ihr Bruder eine Ahnentafel besaß, wußte sie, daß Robert und Kathryn Nelson zu ihren und Guys zahlreichen Vorfahren gehört hatten. Sie waren ebenfalls private Raumschiffer gewesen, hatten im 24. Jahrhundert gelebt – und ihre Sterbejahre standen nicht auf der Tafel, was bedeutete, daß ihr Tod nirgendwo registriert worden war.

Kürikü erkundigte sich nach der Ursache ihrer Aufregung. Sie nannte sie ihm.

»Robert und Kathryn müssen ebenfalls Opfer dieser Verbrecher geworden sein«, fügte sie hinzu. »Sonst wären ihre Namen nicht auf diesem Film.«

Hastig ließ sie den Film weiterlaufen, obwohl die Buchstaben vor ihren Augen tanzten. Sie verstand nur Bruchstücke der zahllosen Informationen und knüpfte sie gedanklich zusammen. Da war von Verträgen die Rede, von Rohstofflieferungen, von genetischen Experimenten, von der Ausbreitung des Alkoholismus in der Milchstraße, von einer geheimen Organisation, deren Namen nicht genannt wurde, und von vielem anderem mehr. Die Namen Robert und Kathryn Nelson tauchten nur am Anfang und am Ende des Mikrofilms auf, doch

das genügte Mabel völlig, um den Zusammenhang zwischen ihnen und allen anderen Informationen zu erkennen.

»Es hat damals eine Verschwörung gegeben«, setzte sie Kürikü auseinander. »Nachdem die Aras dahintergekommen waren, wie verheerend sich Alkoholismus auf eine Zivilisation auswirkt, haben sie zielstrebig daran gearbeitet, den Erbkode so zu manipulieren, daß die Nachkommen ihrer Opfer unheilbar alkoholsüchtig wurden und diese Sucht an alle nachfolgenden Generationen weitervererbten.«

»Aber wozu sollte das gut sein?« fragte der Blue.

»Ganz einfach«, antwortete Mabel. »Degeneration. Ganze Zivilisationen sollten durch fortschreitende Degeneration zusammenbrechen oder doch so geschwächt werden, daß sie als Konkurrenten für die Aras ausschieden und ihren betrügerischen Machenschaften nichts mehr entgegenzusetzen hatten.«

»Bei allen grünen Sandkreaturen!« entfuhr es Kürikü. »Dann mußten sie es vor allem auf die terranische Zivilisation abgesehen haben, denn sie war damals die einzige, die sich zum Konkurrenten der Galaktischen Mediziner entwickelte und ihnen außerdem auf die Finger sah.«

Mabel nickte.

»So ist es. Robert und Kathryn Nelson waren offenbar die Versuchskaninchen, an denen die Aras von Megatron eine Droge ausprobierten, die durch Auslösung eines genetischen Defekts bei allen Nachkommen zur Alkoholsucht führte. Das erklärt auch Guys Sauferei. Er kann nichts dafür, denn es ist eine Erbkrankheit.«

»Eine Krankheit läßt sich heilen«, meinte Kürikü.

Mabel schluchzte.

»Guys Krankheit nicht. Sie ist so unheilbar wie die; Haarfarbe eines Menschen oder wie seine Fingerabdrücke. Deswegen war damals mein Versuch, ihn mit Hilfe; von Darp-i-Kul von seiner Sucht zu befreien, zum Scheitern verurteilt.«

»Darp-i-Kul?« wiederholte Kürikü nachdenklich. »Hab' ich noch nie gehört. Was soll das sein?«

»Eine Droge. Der Ara Sega Tralot gab sie mir seinerzeit. Ich dokterte damit Guys Kaffee. Wenn er dann Alkohol trank, wurde ihm schlecht, ja der Alkohol schmeckte ihm nicht mehr. Aber als

ich dann das Zeug nicht mehr in seinen Kaffee gab, soff er wieder wie zuvor.«

»Warum hast du es dann abgesetzt?«

»Es hatte eine unvorhergesehene Nebenwirkung«, erklärte Mabel. »Bei Erregung beschleunigte es Guys individuellen Zeitablauf. Er wäre an Entkräftung gestorben, wenn sich das öfters ereignet hätte.«

»Das leuchtet mir ein«, sagte Kürikü. »Aber immerhin war es ein Ansatz. Weißt du was, Mabel! Wenn Aras damals in der Lage waren, durch genetische Manipulation Alkoholismus hervorzurufen, dann sollten sie heute auch eine Möglichkeit finden, diesen genetischen Defekt zu reparieren.«

»Meinst du?« fragte Mabel mit aufkeimender Hoffnung.

»Ich bin davon überzeugt«, antwortete der Blue.

»Dann müssen wir nach Aralon fliegen!« rief Mabel.

Kürikü wackelte bedauernd mit dem Kopf.

»Es tut mir leid, aber Aralon ist rund 57 000 Lichtjahre von hier entfernt. Wenn die LAYGÜZYCK mit Megatrav ausgerüstet wäre und ihre Antriebsenergie aus dem Hyperraum beziehen könnte, wäre das kein unüberwindliches Problem. Aber mein Schiff erzeugt seine Energie durch Materie-Antimaterie-Reaktion, und die Pellets sind so teuer, daß ich mir einen Flug über 57 000 Lichtjahre nicht leisten kann, wenn er nicht zumindest die Unkosten deckt. Ich kann dir also beim besten Willen nicht helfen, Mabel.«

»Also ist es aussichtslos«, sagte Mabel niedergeschlagen.

»Guy ist ebenfalls nicht flüssig genug, um mit der H.B.M. nach Aralon fliegen zu können – ganz abgesehen davon, daß der Linearkonverter so mitgenommen ist, daß er unterwegs ausbrennen würde.«

»Aber vielleicht ist es nicht unbedingt notwendig, nach Aralon zu fliegen«, meinte Kürikü. »Auf Latos befindet sich eine Niederlassung der Aras, und da wir sowieso auch nach Latos fliegen müssen, können wir doch einmal dort vorsprechen. Vielleicht gibt man uns einen Tip, der uns weiterhilft.« Er deutete auf den Mikrofilm in Mabels Betrachter. »Damit könnten wir die Aras motivieren.«

»Das ist eine gute Idee!« sagte Mabel mit leuchtenden Augen. »Ich muß Guy helfen – also auf nach Latos!«

»Immer mit der Ruhe!« bremste Kürikü ihren Tatendrang.  
»Auf ein paar Tage kommt es bestimmt nicht an. Erst erledigen wir unseren Job auf Megatron, danach brechen wir nach Latos auf. Einverstanden?«

»Einverstanden!« jubelte Mabel, umarmte den Blue und drückte ihm einen schmatzenden Kuß auf die Mundöffnung.

Was Kürikü so verwirrte, daß er laut rülpste – und sich nicht einmal dafür entschuldigte.

9.

»Meine Heimat!« zwitscherte Kürikü stolz und deutete auf den Frontschirm in der Zentrale der LAYGÜZYCK, auf dem das Abbild einer Planetenkugel zu sehen war.

»Fast wie Terra«, stellte Mabel fest und musterte die blauen Wasserflächen und die unter dünnen weißen Wolkenschichten erkennbaren Landmassen der Kontinente. »Eine Menge Wasser.«

»Und sehr fruchtbares Land«, ergänzte der Blue. »Die Schwerkraft beträgt 1,11 Gravos. Das ist genau richtig, um den Humus vor Winderosion zu bewahren und die Bodenfeuchtigkeit nicht zu schnell verdunsten zu lassen. Auf Latos wächst das beste Getreide in der ganzen bekannten Galaxis.«

»He!« rief Mabel überrascht. »Du kommst ja regelrecht ins Schwärmen! So kenne ich dich gar nicht!«

»Welcher Mensch kennt schon einen Blue richtig!« meinte Kürikü und tupfte sich die Augen mit einem Tuch ab. »Ich könnte mir nichts Schöneres vorstellen, als mein ganzes Leben lang über die Scholle zu schreiten und die Felder zu bestellen.« Er zirpte sehnsüchtig. »Das wird wohl immer ein schöner Traum bleiben.«

»Aber warum denn?« fragte Mabel. »Was hindert dich daran, dich auf dem Lande niederzulassen und es zu bewirtschaften?«

»Die Produktivität meiner Eltern«, antwortete Kürikü. »Ich war das zweihundertsiebenundneunzigste Kind, aber da befanden sich meine Eltern noch auf dem Höhepunkt ihrer Zeugungskraft – und nur der jüngste Sohn darf das Land erben.«

»Das zweihundertsiebenund...!« Mabel verschlug es fast die Sprache. Sie schluckte trocken. »Das ist ja schrecklich! Aber du

bist doch nicht mittellos, Kürikü. Warum kaufst du dir nicht Land?»

»Kaufen?« zwitscherte der Blue resigniert. »Niemand kann Land kaufen. Ganz Latos ist aufgeteilt bis auf den letzten Quadratmillimeter. Wir sind ein Volk ohne Land – jedenfalls die überwiegende Mehrzahl von uns. Deshalb wimmelt der Weltraum ja von uns Blues. Wir wüßten gar nicht wohin mit uns, wenn es nicht das All gäbe.«

»Oh, Gott!« entfuhr es Mabel. »Habt ihr denn niemals daran gedacht, eure Geburten einzuschränken?«

»Wie denn?« fragte Kürikü zurück. »Wenn eine Frau erst einmal schwanger ist, läuft alles wie von selbst.«

»Ja, dann!« meinte Mabel. »Ihr müßt eben vorher vorsichtig sein. Ja, das ist es! Vorsicht wäre geboten, damit eure Frauen nicht erst schwanger werden.«

»Das ist unmöglich«, widersprach Kürikü. »Ist eine Ehe geschlossen, hat der Mann die Pflicht, seine Frau möglichst lückenlos im gesegneten Zustand zu halten -und alle seine Brüder sind dazu verpflichtet, ihm dabei nach Kräften Beistand zu gewähren.«

»Himmel, Gesäß und Nähgarn!« rief Mabel erschrocken. »Alle seine Brüder! Wenn ich daran denke, wie viele Brüder ein Mann bei euch hat, werde ich glatt grün vor Neid!« Sie schlug sich erschrocken auf den Mund. »Oh, Mabel, wobei ertappe ich dich da? Das ist ja schändlich!«

»Wie, bitte?« fragte Kürikü.

Mabel schüttelte den Kopf.

»Vergiß es! Mir taten nur die Ehemänner leid. Wie verkraften sie so etwas nur?«

»Aber ich sagte doch, daß sie stets den Beistand ihrer Brüder haben«, erklärte Kürikü. »Die Zeugungskraft eines Blues ist nicht unerschöpflich, deshalb tritt ein Bruder für den anderen ein, denn eine Frau, die nicht innerhalb drei Tagen nach einer Geburt wieder schwanger wird, altert um Jahre.«

»Oh!« entfuhr es Mabel. »So ist das also. Das wußte ich nicht. Dann freilich ist es die Pflicht eines jeden Bruder. Aber die weiblichen Besatzungsmitglieder sind doch auch nicht dauernd schwanger – und sie altern nicht um Jahre.«



»Das gilt auch nur auf unseren Planeten«, sagte Kürikü. »Im Weltraum arbeiten die innersekretorischen Drüsen bei uns Blues ganz anders. Darum sagen wir ja auch: Der Weltraum macht frei.«

»Aha!« machte Mabel matt. »Allmählich lerne ich euch besser verstehen. Wir Menschen wissen gar nicht, wie gut wir es haben. Wenn ich mir vorstelle, Guy hätte zweihundert Brüder – und nur zwanzig davon wären verheiratet...« Ihre Augen weiteten sich. »Er käme nicht mehr zum Saufen! Aber leider kennen wir Menschen eine so vornehme Pflicht nicht. Wann landen wir endlich, damit wir zur Niederlassung der Aras kommen?«

Kürikü blickte auf seinen Chronographen.

»In ungefähr einer Stunde«, antwortete er. »Solange müssen wir im Orbit bleiben, damit die männlichen Besatzungsmitglieder sich reinigen und besinnen können. Sie müssen gleich nach der Landung zu ihren verheirateten Brüdern aufbrechen.« Er erhob sich. »Würdest du wohl für einige Zeit meinen Platz einnehmen und eventuelle Fragen des Kontrollturms an meiner Stelle beantworten, Mabel?«

»Na, klar«, antwortete Mabel resolut. »Aber wohin willst du denn?«

»Auch ich muß mich dem vorgeschriebenen Ritual unterziehen«, antwortete der Blue mit vornehmer Zurückhaltung. »Danke für deine Freundlichkeit, Schwester.«

»Schwester!« entfuhr es Mabel, als sich das Schott hinter Kürikü schloß. »Gott bewahre mich davor, die Schwester eine Blues zu sein!«

»Da fahren sie hin«, stellte Mabel fest und blickte den letzten Taxigleitern nach, mit denen die Besatzungsmitglieder der LAYGÜZYCK den Raumhafen bei der latosischen Hauptstadt Kallrilüy verließen.

Nur Kürikü stand noch neben der Bodenschleuse des Schiffes. Mabel hielt ihn vorsichtshalber am Ärmel seiner Ausgehuniform fest, denn sie spürte, daß der Kapitän von starker Unruhe geplagt wurde.

»Steig endlich ein!« drängte Kürikü und zog Mabel in Richtung des bereitstehenden Gleiters der LAYGÜZYCK.

Mabel gab dem Drängen schließlich nach und nahm neben Kūrikū Platz.

»Du bringst mich doch auf dem kürzesten Wege zur Niederlassung der Aras?« vergewisserte sie sich.

»Und ob ich das tun werde!« versicherte Kūrikū und rutschte nervös auf dem Pilotensitz hin und her.

»Dann fahr los!« sagte Mabel.

Kūrikū trillerte etwas in seiner Heimatsprache, dann startete er den Gleiter so ungestüm, daß Mabel auf den Rücken gefallen wäre, hätte die hohe Lehne ihres Sitzes sie nicht davor bewahrt. Sie hielt sich mit einer Hand an einem Haltegriff fest, mit der anderen drückte sie sich den Tropenhelm, den sie zum Schutz vor den sengenden Strahlen der blauweißen Sonne aufgesetzt hatte, auf den Schädel.

Als der Gleiter das Areal des Raumhafens verließ, musterte Mabel neugierig die Rundbauten Kallriilüys. Die Stadt hatte sich völlig verändert, was eigentlich nicht verwunderlich war, wenn sie bedachte, wieviel Zeit seit ihrem letzten Besuch vergangen war. Nur eines war konstant geblieben. Das war der Baustil der Latoser. Noch immer bevorzugten sie die traditionelle Rundbauweise.

»Sitz endlich still!« schimpfte Mabel, weil Kūrikū dauernd auf seinem Sitz herumrutschte. »Oder hast du Flöhe unterm Hintern?«

»Drück dich doch bitte etwas gewählter aus!« zwitscherte Kūrikū fast flehentlich. »Wir sind auf Latos. Wenn dich jemand hört!«

»Wer soll mich denn hören?« erwiderte Mabel und sah sich um.

Der Gleiter war längst vom Kybernetischen Zentrum der Hauptstadt in Fernsteuerung übernommen worden und bewegte sich wie die zahlreichen anderen Gleiter an unsichtbaren Schnüren durch den Luftraum. Wenn Mabel nach unten blickte, sah sie das harmonische Panorama aus Straßen, Plätzen und aneinander gereihten Rundbauten mit relativ flachen Kuppeldächern. Dazwischen ragten runde Türme in den hitzeblühenden Himmel.

Im Hintergrund war hinter Dunstschleiern die Kulisse der hohen, zerklüfteten Irülliy-Berge zu sehen. Ihr Anblick weckte uralte Erinnerungen. Sie seufzte.

»Was hast du?« erkundigte sich Kürikü.

»Ich mußte nur daran denken, wie Guy und ich gemeinsam mit einer Handvoll Flottenveteranen von Last Port diese Welt von gatasischen Invasoren befreit haben«, antwortete Mabel.

»Das waren noch Zeiten!«

»Du und Guy, ihr habt Latos befreit?« fragte Kürikü erstaunt.

»Aber die Gataser sind doch ebenso Blues wie wir und unsere Freunde. Weshalb hätten sie Latos besetzen sollen?«

»Weil sie einen Diktator hatten, der von der gatasischen Vorherrschaft auf der ganzen Eastside träumte«, antwortete Mabel, dann stutzte sie. »Aber hast du denn gefehlt, als auf eurer Schule Geschichte durchgenommen wurde?«

»Keineswegs«, erwiderte Kürikü irritiert. »Wie kommst du zu dieser Annahme?«

»Weil du anscheinend keine Ahnung von der ruhmreichen Rolle hast, die Guy und ich in der Geschichte deines Volkes spielten. Eigentlich sollten wenigstens ein paar Straßen und Plätze nach uns benannt sein – und zwar die längsten Straßen und größten Plätze.«

»Nicht, daß ich wüßte«, gab Kürikü zurück. »Ich bin gut vertraut mit unserer Geschichte, aber da gibt es nichts, was über eine Rolle berichtete, die du und Guy gespielt hätten.«

»Nein?« fragte Mabel, dann zuckte sie die Schultern.

»Eigentlich sollte ich mich darüber gar nicht wundern. Nichts wird so schnell vergessen wie eine gute Tat und besonders dann, wenn sie von anderen vollbracht worden ist. Nicht einmal ein enges Gäßchen hatte man für uns übrig.«

»Guyness«, sagte Kürikü nachdenklich.

»Wie, bitte?« fragte Mabel. »Was hast du da gezwitschert?«

»Guyness«, wiederholte der Blue. »Auf Latos wird ein Getränk hergestellt, das Guyness heißt. Ich überlege, ob der Name etwas mit deinem Bruder zu tun hat.«

»Guyness!« Mabel ließ den Namen genießerisch über ihre Zunge rollen. »Aber klar! Wenn es ein hochprozentiges Getränk ist, was lag dann näher, als es nach meinem Bruder zu benennen.«

»Es handelt sich um einen sauren Sprudel mit Safranzusatz«, dämpfte Kürikü ihre Euphorie.

»Saurer Sprudel!« Mabel verzog das Gesicht. »Mit Safran! Und ausgerechnet diese Brühe ist nach Guy benannt! Das verrate ich meinem Bruder lieber nicht, sonst grämt er sich zu Tode.«

»Es ist das beliebteste Getränk auf Latos«, stellte Kürikü gekränkt fest.

»Hm!« machte Mabel. »Na, ja, Schwamm drüber!« Sie stemmte sich gegen das Armaturenbrett, - als der Gleiter scharf abbremste und danach in eine enge Linkskurve ging, die sich zu einer Landespirale entwickelte. »Anscheinend sind wir da.«

Kürikü warf einen Blick nach unten.

»Das ist richtig«, sagte er. »Wir befinden uns über der Niederlassung der Aras mit dem Grunsch-Hospital.«

»Grunsch?« fragte Mabel. »Das klingt fast, als wäre es ein terranischer Name.«

»Es ist einer«, bestätigte Kürikü. »So hieß der erste Wettermacher eures Solaren Imperiums. Seine Erkenntnisse revolutionierten auch den latosischen Wetterdienst und ermöglichten uns eine erhebliche Steigerung unserer Ernteerträge.«

»Ein Wetterfrosch!« maulte Mabel. »Nach ihm habt ihr ein Hospital benannt, und nach meinem Bruder, der eure Freiheit rettete, nur ein gelbgefärbtes Rülpswasser.«

»Ohne Freiheit können wir Blues leben, ohne Höchsternten nicht«, klärte Kürikü sie würdevoll auf.

»Das kommt davon, daß ihr euch wie die Karnickel vermehrt«, gab Mabel giftig zurück.

Der Gleiter landete auf einem flachen Dach inmitten eines gewaltigen Komplexes quaderförmiger Bauten, deren Fassaden ganz in Weiß und Blau gehalten waren.

»Komisch, mich dürstet plötzlich nach einem Literkrug voll Bier«, stellte Mabel fest und stieg aus dem Gleiter.

»Sprich mit Kufan Trak!« sagte Kürikü und machte sich an den Kontrollen des Fahrzeugs zu schaffen.

»Du kommst nicht mit?« fragte Mabel enttäuscht.

»Meine verheirateten Brüder erwarten mich«, erklärte der Blue. »Wir sehen uns in vierzehn Tagen bei der LAYGÜZYCK wieder.«

»In vierzehn Tagen erst?« Mabel suchte krampfhaft nach einer bluesschen Redewendung, die Guy ihr einmal beigebracht hatte. Als sie sich erinnerte, hellte ihre Miene sich auf. »Iriilüy weiüya zügüylüy!« rief sie Kürikü nach, dessen Gleiter soeben abhob. Das hieß auf interkosmo: »Mögen eure Nachkommen lange Hälse haben!«

»Danke, wir werden uns große Mühe geben!« rief Kürikü zurück.

»Das glaube ich ihm aufs Wort«, meinte Mabel, während der Gleiter mit Kürikü ihren Blicken entschwand.

Sie schüttelte den Kopf, dann schritt sie zielstrebig auf die Pfortenkuppel des Antigravlifts zu.

»Aber ich muß mit Kufan Trak sprechen!« schrie Mabel außer sich und stampfte mit dem Fuß auf. »Ich bin nicht fast zwei Stunden lang durch euer Frosch-Hospital geirrt, nur um mich von einem Ersatz abspesen zu lassen!«

»Ich muß doch sehr bitten!« hauchte der ganz in Blau und Weiß gekleidete, spindeldürre Ara namens Fathan Ark, in dessen Büro Mabel nach einer wahren Odyssee gelandet war. »Wir pflegen hier einen zivilisierten Unigangston, Mylady.«

Das »Mylady« ging Mabel ein wie warmer Honig. Besänftigt tätschelte sie dem Ara die hohlen Wangen. Er versuchte indigniert, zurückzuweichen, stieß aber mit dem Hinterkopf gegen ein unüberwindliches Hindernis in Form einer überhohen Stuhllehne.

»Oh, Gandhi!« entfuhr es Mabel. »Du solltest nicht zu oft in den Hungerstreik treten.« Sie zog ihre Hände zurück.

»Nur Haut und Knochen. Du brauchst etwas Kräftiges zu beißen, sonst findest du bald keinen Schlaf mehr, weil deine Knochen klappern, wenn du dich im Bett umdrehst.«

»Ich muß doch sehr bitten!« hauchte Ark.

»Du wiederholst dich«, stellte Mabel resolut fest. »Und das bei einem ganz anderen Thema. Also, warum kann ich Kufan Trak nicht sprechen?«

»Er erkrankte vor fünf Tagen so schwer, daß wir ihn zur stationären Behandlung nach Aralon schicken mußten«, antwortete Ark.

»Donnerwetter!« staunte Mabel. »Den weiten Weg! Ihr scheut anscheinend keine Unkosten, wenn es um eure Gesundheit geht.« Ihr Blick wurde hoffnungsvoll. »Wenn ich nun ebenso schwer erkrankte wie Kufan Trak, würdet ihr mich dann auch nach Aralon schicken?«

»Wir würden selbstverständlich eine Überweisung ausstellen«, erklärte Ark bereitwillig.

»Und mich nach Aralon transportieren?« fragte Mabel weiter. Der Ara spreizte bedauernd die Finger.

»Wir sind kein Transportunternehmen, sondern ein Hospital, Mabel.«

»Und womit ist Kufan Trak geflogen?«

»Mit einem Sonderschiff von Aralon«, antwortete Fathan Ark.

»Aha!« machte Mabel. »Und diese Sonderschiffe stehen nur euch Aras zur Verfügung?«

»Selbstverständlich nicht. Jeder kann ein solches Schiff anfordern, wenn er die Kosten im voraus entrichtet. Aber wir wollen uns nicht mit hypothetischen Fällen erschöpfen. Darf ich den Grund erfahren, aus dem du mich zu sprechen wünschst, Mabel?«

»Nicht dich, sondern Kufan Trak.«

»Ich bin sein Stellvertreter und eventuell sein Nachfolger.«

»Also schön!« kapitulierte Mabel.

Sie öffnete ihre große Handtasche und entnahm ihr ein Lesegerät sowie einen Mikrofilm.

»Was soll ich damit?« erkundigte sich Ark.

»Lesen natürlich, nicht essen!« gab Mabel spitz zurück.

Der Ara hüstelte, nahm den Mikrofilm entgegen und beugte sich dann über den Betrachter des Lesegeräts. Er verzog keine Miene, während er sich den Film ansah, aber sein eiförmiger kahler Schädel überzog sich mit einem Netz feiner Schweißperlen.

Als er fertig war, hüstelte er wieder.

»Das ist, äh, uralt, würde ich sagen«, meinte er, nahm den Mikrofilm aus dem Gerät und warf ihn sicher in die Öffnung des Abfallvernichters. »Zu alt, um es aufzubewahren.«

»Es war nur eine Kopie«, erklärte Mabel. »Das Original ist gut verwahrt.«

»Ah, ja!« DerAra massierte mit langen, spinnenbeinartig dünnen Fingern angelegentlich seinen Nasenrücken. »Wenn ich dich recht verstanden habe, bietest du mir das Original zum Kauf an.«

»Zum Kauf!« entrüstete sich Mabel. »Ich bin doch keine Erpresserin. Mir geht es nur darum, daß mein Bruder von seiner Trunksucht befreit wird, die er einer Manipulation der genetischen Kodes von Robert und Kathryn Nelson verdankt.«

»Hm!« machte Ark. »Hm, ja, da liegt wohl ein Trugschluß vor.«

»Zum Teufel!« brauste Mabel auf. »Trugschluß! Es war...«

»Bitte!« unterbrach derAra sie. »Wir brauchen kein Wort mehr über längst Vergangenes zu verlieren. Aber du bist zu mir gekommen, weil du medizinische Hilfe für deinen Bruder suchst, und es ist für jedenAra eine ethische und moralische Verpflichtung, Leiden zu mindern und Krankheiten zu heilen, so gut das in unseren Kräften steht.«

»Das klingt schon besser«, lobte Mabel. »Ich kann also Guy hierher bringen?«

»Nicht hierher«, dämpfte Ark ihren Optimismus. »Wir befassen uns nicht mit Gen-Reparaturen. Dafür gibt es für die galaktische Eastside ein besonderes Zentrum auf Özzüly. Ich schlage vor, du wendest dich direkt dorthin.«

»Wie soll ich denn nach Özzüly kommen?« erkundigte sich Mabel. »Ich bin nur Gast auf der LAYGÜZYCK, und Kürikü kann es sich nicht leisten, mich spazieren zu fliegen. Ganz abgesehen davon, daß er für vierzehn Tage damit beschäftigt ist, seinen verheirateten Brüdern auszuweichen. So lange kann ich nicht warten. Wo liegt Özzüly überhaupt?«

»Moment, Moment!« sagte Ark. »Mir fällt gerade ein, daß ein Transport nach Özzüly eingeplant war. Ich weiß nur nicht, ob er inzwischen schon abgegangen ist.«

Er drehte sich mit seinem Sessel herum und tippte etwas in die Konsole seines Computerterminals. Auf dem Bildschirm erschienen verschiedene Zeichen.

Fathan Ark drehte sich in die alte Stellung zurück.

»Wir haben Glück«, teilte er Mabel mit. »Der Transport wird gerade abgefertigt. Er soll heute noch abgehen. Wenn deine Papiere in Ordnung sind, kannst du ihn begleiten.«

»Sie sind in Ordnung«, versicherte Mabel eifrig. »Wo steht das Schiff?«

»Es handelt sich nicht um einen Schiffstransport«, sagte Ark. »Die Ware geht über Transmitter nach Özzüly. Aber der Container hat eine Passagierkabine, so daß es dir nicht an Bequemlichkeit mangeln wird.«

»Ich würde sogar auf dem Kopf stehend reisen, um meinem Bruder zu helfen«, erklärte Mabel. »Passagierkabine! So eine Transmission dauert doch nicht länger als ein Augenzwinkern. Wozu brauche ich dann eine Passagierkabine?«

»Die Transmission nach Özzüly erfolgt in zwei Etappen«, erklärte der Ara geduldig. »Es gibt auf Dürüölüng einen Zwischenhalt von mehreren Stunden.«

»Na, schön!« Mabel stopfte das Lesegerät in ihre Handtasche zurück. »Dann mache ich es mir eben auf Dürüölüng bequem. Wo finde ich den Transmitter?«

»Ich bestelle dir ein Gleitertaxi«, sagte Ark zuvorkommend. »Es wird dich erst zur LAYGÜZYCK bringen, damit du das Original mitnehmen kannst, und dann zum Transmitterzentrum.«

»Hoffentlich wartet man dort so lange«, wandte Mabel ein.

»Ich spreche mit den Verantwortlichen«, erwiderte Ark. »Sie werden warten. Niemand schlägt einem Ara eine Bitte ab, denn jeder wird einmal krank. Ich wünsche dir eine gute Reise und viel Erfolg, Mabel.«

Mabel war schon fast zur Tür hinaus, als ihr ein Versäumnis auffiel. Sie drehte sich um und rief:

»Besten Dank, Fanta! Und sieh zu, daß du ein wenig Speck auf die Rippen kriegst!«

10.

»Özzüly, Özzüly!« plärrten die Lautsprecher in der Passagierkabine des Frachtcontainers. »Endstation! Alles aussteigen!«

»Zurücktreten von der Bahnsteigkante!« äffte Mabel Nelson den plärrenden Tonfall nach.



Sie schwang die Beine von der viel zu kleinen, schimmelig riechenden Couch und massierte sich den schmerzenden Nacken.

»Bequemlichkeit!« höhnte sie. »Die reinste Folterbank ist das. Mindestens drei Federn sind gebrochen und drücken sich durch.«

Ächzend stand sie auf, raffte ihre Handtasche an sich, schlüpfte in ihre hochhackigen Schuhe und stöckelte zum Schott.

Es öffnete sich automatisch. Außerhalb des Containers sah es aus wie in jeder x-beliebigen Transmitterstation. Roboter glitten hin und her; einige schleppten die drei Container ab, die beim Zwischenhalt auf Düryölung dazugekommen waren. Zwei hochgewachsene Männer mit blasser Haut und eiförmigen Schädeln warteten am Rand des Transmissionsfelds: Aras. Weite, pelzkragenbesetzte Capes verbargen ihre spindeldürren Körper.

Mabel stöckelte auf sie zu. Unterwegs knickten ihr die Füße um. Sie verwünschte ihren Einfall, ihre bequemen Treter gegen hochhackige Pumps auszuwechseln, um gegenüber den hochgewachsenen Aras größer zu erscheinen.

»Mabel Nelson?« fragte einer der beiden Aras.

»Die bin ich«, antwortete Mabel. »Fanta hat mich also angekündigt.«

»Ich bin Ugan Toltar«, sagte der Ara, der sie angesprochen hatte. Er blickte kurz zu seinem Begleiter. »Das ist Nipel Zahon. Wir sollen dich zur Zentrale bringen.«

»Nipel?« wunderte sich Mabel. »Komischer Name. Er erinnert mich an etwas. Na, egal! Gehen wir, Freunde!«

Zwischen den beiden Aras verließ sie die Transmitterstation – und erlebte eine Überraschung. Ein eisiger Wind blies ihr ins Gesicht und fuhr ihr durch Ärmel und Hosenbeine, daß sie glaubte, in kaltes Wasser gestellt worden zu sein. Automatische Gabelstapler rollten zu Hunderten über eine dünne Schneedecke und transportierten Kisten und Fässer. An einem grauverhangenen Himmel leuchtete handtellergrößer ein blasser Lichtfleck. Es war neblig. Die Sicht betrug höchstens dreihundert Meter.

Mabel wollte etwas sagen, aber ihre Zähne klapperten so sehr, daß sie kein Wort zustande brachte.

»Schnell in den Gleiter!« sagte Ugan Toltar.

Er und sein Kollege ergriffen Mabels Arme und führten sie zu einem schweren Gleiter, der in nur wenigen Metern Entfernung wartete. Er hob ab, kaum daß sich das Schott hinter Mabel und ihren Begleitern geschlossen hatte.

»Oh, verdammt!« fluchte sie, als ihr Ohren, Nase und Finger zu kribbeln anfangen. »Darauf hätte Fanta mich vorbereiten müssen. Das ist ja die reinste Schafskälte. Habt ihr wenigstens einen Schnaps für mich, ihr Figuren?«

»Schnaps?« erkundigte sich Ugan begriffsstutzig. »Du willst wissen, ob wir Schnaps haben?«

»Ja, bin ich denn etwa unter Antialkoholiker gefallen?« fragte Mabel. »Gibt es auf dieser Eiswelt keinen Tropfen Frostschutzmittel?«

Die beiden Aras sahen sich an, dann brachen sie in ein für Galaktische Mediziner geradezu homerisches Gelächter aus. Schließlich aber verstummten sie und holten pfeifend Luft.

»Schnaps!« sagte Nipel Zahon und griff in eine der Kisten, die hinter den Sitzen gestapelt waren und die im Unterschied zu den anderen geöffnet war. Seine Hand kehrte mit einer Literflasche zurück, die er Mabel zuwarf. »Schnaps!« wiederholte er. »Auf Özzüly ist vieles Mangelware, aber Schnaps gehört nicht dazu.«

»Ganz und gar nicht!« japste sein Kollege. »Wirf mir auch eine herüber, Nipel!«

Mabel Nelson blickte auf die Flasche, die sie aufgefangen hatte, und vor allem auf das Etikett, das sie zierte.

»Wodka!« las sie laut ab. »Hergestellt auf Terra. Sechzig Volumenprozent. Sechzig!« Sie schüttelte den Kopf. »Daß wir uns ausgerechnet auf der galaktischen Eastside treffen, Brüderchen! Na, da wollen wir mal...« In ihren Augen blitzte es auf; sie blickte zu Nipel Zahon und lächelte mit einemmal verschmitzt. »Jetzt weiß ich, woran mich dein Name erinnert, Freundchen. An einen Oldie aus längst vergangenen Zeiten. Na, dann wollen mir mal einen Nippel durch die Lasche ziehn!«

Sie öffnete den Schraubverschluß, setzte die Flasche an und ließ den farblosen Alkohol durch ihre Kehle gluckern, bis der

Inhalt sich um mindestens fünfzig Prozent verringert hatte. Die Aras, die sie beobachteten, bekamen Stielaugen.

Mabel stieß auf und verzog angewidert das Gesicht.

»Hergestellt auf Terra«, zitierte sie das Flaschenetikett. »Und wo hat man ihn mit Brennschwein gepanscht? Den schönen Wodka so zu versauen!«

Sie trank noch einen gehörigen Schluck, und auch die beiden Aras besannen sich auf ihren Durst und setzten die Flaschen an, die sie inzwischen in den Händen hielten. Allerdings schafften sie nicht halb soviel wie Mabel.

»Als Mediziner seid ihr aber nicht konsequent genug«, rügte sie sie deswegen.

»Wie meinst du das, Schwester?« fragte Ugan mit leicht glasigen Augen.

Mabel stieß abermals auf.

»Brennschwein!« kommentierte sie mißbilligend. »Du kannst vielleicht dumm fragen, Ugan! Oder bist du der Nippel?« Sie kicherte. »Egal!« Sie hob dozierend einen Zeigefinger und bemerkte fasziniert, daß die Aras ihn wie hypnotisiert anstierten. »Der Alkohol ist der Feind aller galaktischen Zivila.... Zivila.... äh, Völker. Habe ich recht? Natürlich!« Sie trank noch einen Schluck. »Er ist der Krankmacher Nummer eins. Und was ist die vornehmste Pflicht, äh, Pflicht Galaktischer Mediziner? Den Krankmacher Nummer eins zu vernichten, um die Zivilischa.... äh, Völker zu retten. Ihr aber trinkt so zimperlich, als sollten die Vorräte bis in alle Ewigkeit reichen. Oh, Gott! Mir wird ganz schwindlig!« Ihr starrer Blick heftete sich auf Ugan Toltar. Abermals kicherte sie. »Ihr seid mir ja ganz schlimme Burschen! Wo habt ihr denn den Duplo.... Dupla.... Duplikator versteckt?«

Die Gesichter der beiden Toltars wurden unscharf.

»Rückt mal auseinander!« sagte Mabel drängend. »Ich muß mich übergeben.«

Doch statt auseinander zu rücken, rückten die beiden Toltars näher zueinander und verschmolzen plötzlich zu einem einzigen Individuum. Das zwang Mabel dazu, ihre Übelkeit tapfer niederzukämpfen, denn eine Nelson wußte immer, wie man sich zu benehmen hatte.

Zu ihrem Glück landete der Gleiter nur Sekunden später. Die beiden Aras griffen ihr unter die Arme, wankten zum offenen Schott und fielen mit ihr hinaus – in einen eisigen Wind und in metertiefen Schnee. Beides führte bei Mabel fast augenblicklich zur Ernüchterung.

»Schlappschwänze!« kommentierte sie die offenkundige Hilflosigkeit ihrer Begleiter.

Danach atmete sie einmal tief durch, richtete sich auf, hängte ihre Tasche über einen Arm, packte die Aras am Kragen und schleifte sie mühelos auf den hell erleuchteten Gebäudeeingang zu, vor dem der Gleiter gelandet war.

Mehrere Gestalten eilten von allen Seiten herbei und nahmen Mabel die Betrunkenen ab. Zu ihrer Verwunderung handelte es sich bei den Hilfsbereiten nicht um Aras, sondern um Springer, Blues und Terraner.

Einer von ihnen blieb übrig, nachdem die anderen mit den Aras verschwunden waren: ein Blue.

»Was kann ich für dich tun?« zirpte er.

Mabel schwankte leicht vor und zurück, fühlte sich aber fast nüchtern.

»Das kannst du, Zirpy«, antwortete sie. »Bring mich zu dem Medizinischen Direktor dieses Forschungszentrums! Hicks!«

»Medizi.... Medizi...«, stotterte der Blue. »Forsch.... Forsch.... Forchu...?« Er kicherte.

»Nicht mal lachen kannst du, ohne zu stottern«, sagte Mabel vorwurfsvoll. »Bringst du mich nun hin?«

»Bei allen grünen Sandkreaturen!« zwitscherte der Blue. »Forschungszentrum!«

Er winkte Mabel, ihm zu folgen. Unterwegs brach er immer wieder in sein seltsames Gekicher aus. Dazwischen wackelte er mit dem Kopf. Mabel gewann den Eindruck, daß bei ihm mehr als eine Schraube locker war. Sie enthielt sich jedoch entsprechender Äußerungen, weil sie vermutete, daß *er* ein Patient der hiesigen Psychiatrie war.

Vor einer massiv wirkenden Tür blieb er stehen, deutete darauf und entfernte sich. Verwundert blickte Mabel auf das Schild, das an der Tür befestigt war. In Großbuchstaben stand ein einziges Wort darauf: OLGA.

Mabel schüttelte den Kopf, packte ihre Tasche fester und legte eine Hand auf die Meldeplatte. Die Tür glitt lautlos zur Seite. Dahinter lag ein großer, steril wirkender Raum mit blauen Wänden und strahlend weißer Decke – und einem einzigen Schreibtisch in der Mitte, der allerdings mehr dem Kommandostand eines Raumschiffs glich.

EinAra in cremefarbener Kombination saß in dem hochlehnigen Sessel hinter dem Schreibtisch. Die albinotisch rötlichen Augen in dem asketischen Gesicht hefteten sich auf Mabel.

Mabel blickte sich um; die Tür hatte sich wieder geschlossen.

»Da draußen steht OLGA«, erklärte sie ein wenig ratlos.

»Aber das bist du nicht, oder doch?« .

»Bitte, nimm Platz!« sagte derAra mit neutraler Stimme und deutete auf eine Stelle vor dem Schreibtisch, wo eben nur Luft gewesen war und wo im nächsten Moment ein unbequemer Besucherstuhl stand.

Mabel gab sich alle Mühe, ihr Mißtrauen zu verbergen. Sie setzte sich gehorsam, allerdings nicht, ohne zuvor dem Stuhl einen Tritt zu versetzen, um zu prüfen, ob er etwa nur eine Bildprojektion sei. Er war es nicht.

»Ich heiße Tufan Tufan«, sagte derAra.

»Also doch nicht OLGA«, meinte Mabel. »Und ich heiße Mabel Nelson.«

»Ich weiß«, erwiderte Tufan Tufan und streckte die Hand über den Schreibtisch.

Mabel ergriff sie und drückte zu. Erschrocken ließ sie wieder los, denn sie hatte das Gefühl, ein Bündel zarter Knochen verböge sich unter ihrem Griff.

»Den Mikrofilm!« sagte Tufan mit kaum spürbarem Tadel in der Stimme.

Fast automatisch holte Mabel den Film aus ihrer Tasche und legte ihn auf die lange, schmale, zerbrechlich wirkende Hand.

»Aber nicht wegwerfen!« sagte sie schnell und hielt nach der Öffnung eines Abfallvernichters Ausschau. Es gab keine.

Tufan ging nicht darauf ein. Er machte etwas mit den Fingern der freien Hand, und ein Lesegerät stand auf seinem Schreibtisch. DerAra legte den Mikrofilm hinein und beugte sich kurz über den Betrachter, dann blickte er wieder auf.

»Wie wir vermuteten«, erklärte er. »Aber das ändert nichts an der gegenwärtigen Lage.«

»Mich interessiert nur eines«, sagte Mabel mit wieder erwachender Resoluthet. »Könnt ihr meinem Bruder helfen oder nicht?«

»Wir werden ihm helfen«, antwortete Tufan mit eigenartiger Betonung. »Aber alles zu seiner Zeit.«

»Zeit!« echote Mabel. »Die Zeit arbeitet gegen Guy. Wenn ihm nicht bald geholfen wird, ist er verloren. Ich lasse mich nicht hinhalten. Kann ich jetzt endlich diese OLGA sprechen?«

DerAra verschränkte die Arme vor der Brust.

»OLGA ist keine Person, sondern eine Organisation«, erklärte er mit aufreizender Akribie. »Genauer gesagt, die ORGANISATION zur LIBERALISIERUNG der GALAKTISCHEN AGRARPOLITIK.«

Mabel nickte.

»...Liberalisierung der Galaktischen Agrarpolitik«, wiederholte sie. Im nächsten Moment versteifte sich ihre Haltung. Sie sah aus wie vom Donner gerührt. »Agrarpolitik!« wiederholte sie aggressiv. »Was, zum Teufel, interessiert mich Ackerbau und Viehzucht! Ich bin hierher gekommen, weil dieser Fanta auf Latos mir gesagt hat, auf Özzüly gäbe es ein wissenschaftliches Zentrum, das sich mit Gen-Reparaturen befaßt.«

Tufan Tufan seufzte und legte die Hände auf die Schreibtischplatte.

»Ich weiß nicht, was Fathan Ark dir gesagt hat. Es interessiert mich auch gar nicht. Wichtig ist nur, daß du mit diesem Mikrofilm einen Störfaktor für uns dargestellt hattest, den wir irgendwie von der Bühne abziehen mußten.«

»Was?« brauste Mabel auf.

Sie schwang ihre Tasche, um sie demAra um die Ohren zu schlagen. Doch das Behältnis prallte wirkungslos gegen eine ebenso unsichtbare wie feste Wand, die so blitzschnell entstanden war wie zuvor der Stuhl und das Lesegerät.

Zu ihrer eigenen Verwunderung regte sich Mabel schnell wieder ab. Sie betastete prüfend die unsichtbare Trennschicht zwischen sich und demAra.

»Fühlt sich an wie Polymermetall«, stellte sie anerkennend fest.

»Holovideotechnik«, sagte Tufan und machte mit der rechten Hand eine alles umfassende Bewegung. »Multitronprojektion. Wir sind der allgemeinen Entwicklung auf manchen Gebieten ein Stück voraus.«

»Eine Nasenlänge«, korrigierte Mabel und setzte sich wieder. »ORGANISATION zur LIBERALISIERUNG der GALAKTISCHEN AGRARPOLITIK! Daß ich nicht lache!« Sie hob ihre Stimme. »Welches Ziel verfolgt OLGA wirklich?«

»Genau das, was der Name besagt«, antwortete derAra mit mildem Erstaunen. »OLGA tritt mit praktischen Maßnahmen für eine Liberalisierung der galaktischen Agrarpolitik ein, die die Agrarwirtschaft in ein starres Korsett gezwängt hat, das sie zu ersticken droht. In erster Linie sorgen wir für eine Steigerung des Absatzes solcher landwirtschaftlicher Produkte wie Getreide, Kartoffeln, Zuckerrohr, Rüben und Bananen, aber wir fördern auch die Erweiterung der Absatzmärkte für hochwertigen Tee, von Düryiölüng beispielsweise.«

Mabel verstand überhaupt nichts mehr.

»Getreide, Rüben, Tee?« stammelte sie. »Was ist daran ungesetzlich?«

»Absolut nichts«, erklärte Tufan. »Jedenfalls nehmen wir es nicht hin, daß das GAVÖK-Forum über das Verbot der Ausfuhr von Alkoholika von den Planetensystemen, in denen sie erzeugt werden, agrarpolitische Eingriffe vornimmt, die die landwirtschaftliche Produktion zahlloser Welten in ruinöser Weise drosselt.«

Mabel sagte eine ganze Weile gar nichts darauf, während es in ihrem Gehirn arbeitete und sie sich eine Taktik zurechtzulegen versuchte.

»Daher pfeift also der Wind«, stellte sie schließlich fest. »OLGA ist schlicht und einfach eine ORGANISATION zur LIBERALISIERUNG des GALAKTISCHEN ALKOHOLHANDELS. Der Austausch des einen Wortes gegen ein anderes ändert nicht einmal etwas an der Abkürzung. Wie kann ich euch behilflich sein?«

»Was?« rief Tufan Tufan fassungslos.

»Behilflich sein«, wiederholte Mabel. »Wie könnte eine Nelson gegen eine Liberalisierung des Handels sein! Alle Handelsschiffer müssen gemeinsam dirigistische Maßnahmen bekämpfen. Das Alkohol-Ausfuhrverbot ist eine solche dirigistische Maßnahme.«

»Ja, natürlich!« rief Tufan erleichtert. »Wir hätten uns denken können, daß du es von dieser Warte siehst. Durch diese Geschichte mit dem Mikrofilm sind wir wohl etwas verwirrt worden.«

»Das leuchtet mir ein«, erwiderte Mabel. »Wir sind also natürliche Verbündete und könnten durchaus gut zusammenarbeiten, wenn...«

»...wir deinem Bruder helfen«, ergänzte Tufan.

»Genau!«

»Ich verspreche es dir«, sagte Tufan schlicht. »Verfügst du über Organisationstalent?«

»Was für eine Frage!« erklärte Mabel. »Was ich nicht organisieren kann, kann niemand organisieren.«

»Dann haben wir eine Aufgabe für dich«, sagte Tufan. »Auf Özzüly kommen Unmengen der verschiedensten Alkoholika zusammen, denn OLGÄ kauft alles auf, was sie preiswert bekommt. Das stimmt aber nur selten mit den Anforderungen unseres Verteilerrings überein, was uns vor das überaus schwierig zu lösende Problem stellt...«

»...alles stimmig zu machen«, ergänzte Mabel. »Überlaßt das beruhigt mir, Tufan.«

11.

»Oh, verflucht!« schimpfte Guy Nelson und versuchte, in dem Nebel, der ihn umgab, zu den Kontrollen zu finden, denn aus dieser Gegend pfiff der Hyperkommelder. »Das mumumu.... muß Gaga... Gaga.... Gatas sein. Die Dingsda, die Trummrolle, äh, Rumkontrolle.« Er stolperte über seine eigenen Füße und schlug lang hin.

Eine Weile lag er benommen da, dann kroch er in Richtung Kontrollpult. Irgendwann stießen seine Finger an etwas Hartes, Kühles. Das konnte nur der Sockel des Kontursessels sein. Guys Hände krochen daran empor. Als sie eine Armlehne fanden, zogen sie den Körper nach.

Und immer noch pfiff der Hyperkommelder...



Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es dem Kapitän, sich im Sessel zu plazieren. Aus dieser Position fanden seine Hände sich allein auf dem Kontrollpult zurecht. Sie schalteten den Hyperkom ein und hielten sich in Bereitschaft, eine weitere Schaltung vorzunehmen.

Das nervtötende Pfeifen verstummte, ein Finger Nelsons berührte den Sensor, der die Speicherkristallabspielung aktivierte.

»HER BRITANNIC MAJESTY, Raumkapitän Guy Nelson spricht!« hörte Guy sich sagen, während er dazu die Lippen bewegte und mit den Augen den hellen Fleck fixierte, der nur der Hyperkombildschirm sein konnte.

»Raumkontrolle Gatas!« zwitscherte eine aufgeregte Bluesstimme. »Bei der schwarzen Kreatur des Weltraums, bist du von allen guten Geistern verlassen, Guy Nelson, daß du mit voller Fahrt in die Atmosphäre unseres Planeten rast?«

Eine erneute Berührung des Sensorpunkts – . und Guy hörte sich sagen, was er am Vortag auf Speicherkristall gesprochen hatte.

»Das ist nicht wahr.«

»Die weiße Kreatur der Wahrheit sei mein Zeuge, daß ich die Wahrheit spreche!« zirpte der Blue.

Dann muß es stimmen! dachte Guy. Doch dann ist es zu spät, um das Schiff rechtzeitig abzubremsen. Ich kann es nur so hoch wie möglich ziehen, um die dichteren Schichten der Atmosphäre zu meiden.

Seine freie Hand führte die entsprechenden Schaltungen aus. Die H.B.M. schüttelte sich. Abermals wurde der Sensorpunkt berührt.

»Ich brauche mehr Details«, hörte Guy sich sagen.

»Details, Details!« tobte der Blue. »Das kannst du alles selbst von deiner Ortung erfahren. Die rote Meerkreatur soll dich verschlingen! Wir messen Triebwerksaktivitäten bei dir an. Was hast du vor?«

»Sprich einen Bericht auf Speicherkristall und überspiele ihn auf meine Bordpositronik!« sagte die Stimme vom Vortag.

»Einen Bericht?« echote der Blue verblüfft. »Was denn für einen Bericht?«

»Mehr habe ich dazu nicht zu sagen«, erklärte der Speicherkristall.

»Hicks!« machte Guy befriedigt.

»Wie, bitte?« fragte der Blue. »Ich habe dich nicht verstanden. Was hast du gesagt? Guy Nelson, antworte!«

Guy wollte das Abspielgerät deaktivieren und berührte statt dessen versehentlich noch einmal denselben Sensorpunkt wie zuvor.

»Her mit dem Schnaps!« hörte er sich sagen.

Seine Hand fand den richtigen Sensorpunkt und schaltete das Abspielgerät aus. Doch Guy wußte, daß diese Handlung zu spät gekommen war – genau wie am Vortag, als er daneben gegriffen hatte, so daß die nur für den Roboter bestimmten Worte mit aufgenommen worden waren. Er hatte sie löschen wollen, es aber während der Schnapsprobe vergessen – einer Schnapsprobe, die erst vor wenigen Minuten mangels Masse zu Ende gegangen war.

»Aha!« zwitscherte der Blue. »Die weiße Kreatur der Wahrheit hat es ans Licht gebracht, Guy Nelson. Du bist betrunken. Hiermit erteile ich dir striktes Landeverbot für Gatas.«

»Isch verschtehe kein W.... W.... Wort, du Kellertopf, äh, Tellerkopf«, lallte Guy, dann schaltete er den Hyperkom aus und den Interkom ein. »Schorsch!«

»Hier George, Sir!« meldete sich der Roboter über Interkom. »Womit kann ich Ihnen dienen?«

• »Dienen?« lallte Guy und lachte. »Du Pfef.... Pfef.... Pfeffergürkchen, du! Hierher, sofort! D' muscht misch ver.... ver.... schtellvertreten.«

»Ich komme sofort«, erklärte George.

Guy nickte. Seine Hände bewegten sich fahrig durch die Luft, als er überprüfte, ob sich eine Flasche in erreichbarer Nähe befand. Das Resultat war negativ, aber Guy gab sich damit zufrieden. Er hatte ohnehin genug und hätte nur aus purer Gewohnheit weitergetrunken, wenn sich noch etwas gefunden hätte.

Als George sich bei ihm meldete, schwankte er auf seinem Kontursessel wie ein Rohr im Winde.

»Bring mich ins Revier!« befahl er mit erstaunlich deutlicher Stimme, dann kippte er in Georges stählerne Arme.

Der Roboter sah auf den Ortungsschirmen, daß die H.B.M. sich mit hoher Geschwindigkeit aus den oberen Ausläufern einer Planetenatmosphäre entfernte. Da Gatas ihr nächstes Ziel war, konnte es sich bei dem Planeten folglich nur um Gatas handeln. Alles andere reimte sich George halbwegs zusammen.

Er trug seinen Herrn ins Krankenrevier, pumpte ihm den Magen aus, verabfolgte ihm einen Einlauf aus Seifenlauge, setzte ihm einen Katheter und nahm einen vollständigen Blutaustausch vor. Anschließend ließ er ihn eine Minute lang reinen Sauerstoff atmen. Danach führte er ihm über einen Tropf Traubenzucker, Mineralstoffe, Spurenelemente und Vitamine zu. Zuletzt entfernte er den Katheter, die Bettpfanne und alle anderen Spuren und schlug seinem Herrn mit einem nassen Handtuch mehrmals ins Gesicht.

»He, was soll das, du Ferkel?« rief Guy erschrocken und fuhr sich übers Gesicht. Angeekelt verzog er die Lippen. »Wasser! Du wagst es, mich mit Wasser zu wecken!«

»Halten Sie den Mund, Sir, und ziehen Sie sich an!« sagte George.

»Was?« brüllte Guy.

»Es liegt ein Notfall vor, Sir«, erklärte der Roboter ungerührt. »Allem Anschein nach haben Sie im Zustand der Volltrunkenheit die Atmosphäre von Gatas angefliegen, ohne die Geschwindigkeit zu verringern. Es ist Ihnen danach zwar gelungen, das Schlimmste zu verhindern und die gefährliche Annäherung abzuwenden, aber wahrscheinlich ist Ihr Zustand der Raumkontrolle von Gatas aufgefallen, sonst hätten Sie nicht mich zu Hilfe gerufen.«

»Zu Hilfe?« entrüstete sich Guy. »Wozu hätte ich Hilfe gebraucht, du Mißgeburt? Ich fühle mich großartig.«

»Als Sie mich riefen, waren Sie sternhagelvoll, Sir. Ich mußte Sie einigen tiefgreifenden und teilweise unappetitlichen Prozeduren unterziehen, um den Alkohol restlos aus Ihrem Körper zu entfernen.« Er zählte die Maßnahmen auf, die er ergriffen hatte.

»Ach, du liebes Lieschen!« entfuhr es dem Raumkapitän.  
»Deshalb bin ich so kribbelig. Ich brauche dringend einen Schnaps. Hol mir sofort eine Flasche, du Pflaume!«

»Abgelehnt, Sir.«

»Abgelehnt...?« rief Guy ungläubig. »Hast du vergessen, wie das Zweite Robotergesetz lautet, du Trillerpfeife?«

»Ein Robot muß den Befehlen der Menschen gehorchen«, zitierte George den ersten Teil des Zweiten Gesetzes und fuhr fort: »Es sei denn, solche Befehle stehen im Widerspruch zum Ersten Gesetz. Das trifft hier zweifellos zu, Sir.«

»Wieso?«

»Ich nehme an, daß Sie auf Gatas landen wollen«, erläuterte George. »Da Sie unangenehm aufgefallen sind, wird Raumkontrolle Sie festnehmen und zwangsweise einer Klinik zwecks Feststellung Ihres Alkoholkonsums zuführen.«

»Teufel auch!« rief Guy erschrocken.

»Ja, Sir, Ihre Lizenz würde dann zum Teufel sein, wenn man auch nur einen Tropfen Alkohol in Ihnen fände. Außerdem würde man die H.B.M. als gefährliche Tatwaffe sicherstellen. Falls dann auch noch eine Raumverkehrssicherheitsüberprüfung stattfindet, wird das Wrack zweifellos aus dem Verkehr gezogen und zwangsverschrottet.«

»Das Wrack?« begehrte Guy auf. »Die ruhmreiche HER BRITANNIC MAJESTY ein Wrack zu nennen, grenzt an Majestätsbeleidigung!« Er kratzte sich hinter dem Ohr. »Aber in einem hast du recht: Die Menschen sind unberechenbar.«

»Es handelt sich um Blues, Sir.«

»Papperlapapp! Blues sind auch nicht viel besser. Ich werde eine Weile trocken bleiben und damit basta. Widersprich mir nicht! Hol mir lieber frische Unterwäsche, meine Paradeuniform und meine Sonntagsmütze!«

Die H.B.M. war nach erbitterter Auseinandersetzung zwischen Guy Nelson und der Raumkontrolle Gatas kaum auf dem Raumhafen der Hauptstadt gelandet, als sie von einem schwerbewaffneten Robotkommando gestürmt wurde.

Den Robotern folgte, getreu der bluesschen Devise »Vorsicht zuerst«, ein Trupp Sicherheitsbeamter gemeinsam mit einem Vertreter von Raumkontrolle Gatas.

Guy wurde trotz seines energischen Protests festgenommen, in einen gepanzerten Gleiter verfrachtet und mit großer Eskorte zur Raumhafenklinik gebracht. Dort fiel er in die Hände von Medorobotern, die Proben seines Blutes, seines Darm- und Blaseninhalts, seiner Lungenspitzenstauluft und seines Speichels entnahmen sowie verschiedene Tests mit ihm durchexerzierten. Anschließend durfte er sich wieder ankleiden und mußte eine Stunde lang in einem bis auf fünf Kampfroboter leeren Zimmer warten.

Als schließlich acht Raumlandesoldaten ins Zimmer stürmten, glaubte Guy schon, es wäre sein Exekutionskommando, denn die Blues trugen gepanzerte Kampfanzüge und hielten Strahlgewehre schußbereit in den Händen. Hinter der Mauer, die sie bildeten, verbarg sich der Vertreter von Raumkontrolle Gatas, der schon bei Guys Festnahme zugegen gewesen war.

»Raumkapitän Guy Nelson«, sagte der Vertreter von Raumkontrolle. »Höre gut zu!«

»Meine Lauscher sind gespitzt«, versicherte Guy. »Wie ist eigentlich dein Allerwertester – äh, Name, meine ich?«

»Keine Respektlosigkeiten, bitte!« warnte der Blue. »Ich bin Aifüynii, mit dem du schon über Hyperkom gesprochen hattest.«

»Ach, so!« machte Guy. »Und ich dachte schon, du wärst dein Zwilling.«

»Das wäre aber komisch gewesen«, stellte Aifüynii fest. Er zirpte energisch, als müsse er sich selbst zur Ordnung rufen.

»Die Untersuchungen und Tests lieferten zwar sämtlich negative Ergebnisse, Raumkontrolle Gatas ist aber dennoch zu der Überzeugung gelangt, daß du während deines gefährlichen Annäherungsmanövers unter erheblichem Alkoholeinfluß gestanden hast.«

»Das ist nicht erwiesen!« donnerte Guy.

»Erwiesen oder nicht, Raumkontrolle hält die Indizien für ausreichend, zumal eine echte Gefährdung der Sicherheit des planetennahen Weltraums und von Gatas selbst vorgelegen hat. Aus diesen Gründen spricht Raumkontrolle Gatas dir für die Dauer von fünf Jahren ein Landeverbot aus. Außerdem wird

dir eine Geldbuße im Wert des Erlöses deiner Fracht auferlegt.«

»Im Wert des Erlöses meiner Fracht?« schrie Guy aufgebracht. »Und wovon soll ich dann die Landegebühren, die Standgebühren, die Entladegebühren, die Emissionsgebühren, die Mehrwertsteuer, die Luftverdrängungssteuer sowie Frischwasser, Proviant und Pellets bezahlen?«

»Es ist nicht Aufgabe von Raumkontrolle, diese rein privaten Fragen zu beantworten«, entgegnete Aifüynii. »Sobald deine Fracht gelöscht ist, hast du um Startgenehmigung nachzusuchen. Hiermit habe ich meine Pflicht erfüllt. Ich wünsche dir viel Vorsicht und allezeit freies All!«

Guy knirschte mit den Zähnen.

»Oh, ja!« erklärte er zornig. »Vorsicht wünsche ich dir auch, denn wenn du mir irgendwann im Dunkeln begegnen solltest, werde ich dich zu Hackfleisch verarbeiten.«

»Oh, oh!« entfuhr es dem Blue. »Du scheinst ein wenig gewalttätig zu sein, Guy Nelson.«

»Ein wenig gewalttätig«, wiederholte der Kapitän, nachdem Aifüynii ihn samt seiner Leibwache wieder verlassen hatte. »Ich glaube, er hat sich noch lustig über mich gemacht. So eine Gemeinheit, mich bis aufs Hemd auszuplündern und mittellos davonzujagen! Das werdet ihr mir büßen!«

Er wölbte erstaunt die Brauen, als Aifüynii noch einmal, und zwar ohne Leibwächter, ins Zimmer kam und obendrein die Kampfroboter hinausschickte.

»Bist du ein Dagormeister oder so etwas, daß du dich allein in die Reichweite meiner Fäuste traust?« erkundigte er sich und trat in drohender Haltung näher.

»Keineswegs«, antwortete der Blue. »Ich vertraue nur darauf, daß du vorsichtig genug bist, um keinen Grund zu einer neuerlichen Verhaftung und der Anklage wegen eines Gewaltverbrechens zu liefern.«

»Nun, ja!« brummte Guy. »Argumentieren kannst du.«

»Außerdem will ich dir helfen«, zwitscherte Aifüynii vertraulich. »Du bist mittellos, und auf Gatas wird dir niemand eine Fracht anvertrauen. Aber auf Latos kenne ich jemanden, der dir weiterhelfen wird. Du brauchst dich nur in der

Niederlassung der Aras in Kallriüü bei Fathan Ark zu melden und zu sagen, daß ich dich geschickt habe.«

»Fathan Ark«, wiederholte Guy den Namen. »Und der wird mir aus lauter Menschenfreundlichkeit helfen?«

»Sag nur, du willst für OLGA arbeiten, dann klappt es schon!«

»Für Olga?« echote Guy. »Eine Terranerin?«

»Nein, diese OLGA schreibt sich in Versalien und ist die Abkürzung für den Namen einer Art Hilfsorganisation«, erklärte Aifüynii. »Sie tritt für mehr Liberalisierung ein.«

»Liberalisierung«, echote Guy. »Das ist immer gut. Ich werde mich bei Fathan Ark melden. Danke für den Tip. Du bist gar nicht so übel, wie ich zuerst dachte.«

»Aus dir spricht die weiße Kreatur der Wahrheit«, erwiderte der Blue. »Ich muß jetzt verschwinden, und du gehst am besten auch, damit du nicht irrtümlich aufgegriffen wirst.«

»Oh, ja, dann verschwinde ich auch«, meinte Guy. »Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste.«

»Die LAYGÜZYCK ist auch da, Sir«, meldete George, während er die H.B.M. auf die zugewiesene Landefläche des Raurhafens von Kallriilü hinabsteuerte.

»Die LAYGÜ.... hicks!« lallte Guy Nelson erfreut, eilte in Richtung Kontrollpult und stolperte dabei über die Verlängerungsschnur, die den Roboter mit der Steckdose verband, um einen Beinahe-Absturz wie den auf Last Hope vor zirka drei Wochen zu verhüten.

»Was suchen Sie dort unten, Sir?« erkundigte sich George, als sein Herr auf allen vieren über den Boden kroch.

»Meine Flasche, du Elektrorasierer!« schimpfte Guy. »Eben hatte ich sie doch noch. Ah, da ist sie!«

Er hob die am Boden liegende Flasche auf und tappte dabei mit der freien Hand in die Alkoholpfütze, die sich daneben gebildet hatte. Rasch richtete er die Flasche auf und musterte den kläglichen Rest, der ihm geblieben war.

»Höchstens ein Achtelliter!« brummte er frustriert, während er auf die Füße kam und mit erheblichem Schwung zum Kontrollpult schoß. »Ich brauche eine neue Flasche, George!«

Er stierte auf den großen Bildschirm und erkannte nicht weit von der Landefläche, auf die die H.B.M. sich herabsenkte, den großen Diskus der LAYGÜZYCK.

»Ich kann jetzt nicht weg, sonst bauen wir Bruch«, erklärte der Roboter, während seine Finger unablässig über Sensorpunkte huschten. »Die automatische Synchronsteuerung der Triebwerke ist endgültig ausgefallen. Außerdem muß ich Ihnen raten, sparsam mit dem Schnaps umzugehen. Wir haben nur noch eine Flasche.«

»Dann braust du eben neuen. Sei nicht so faul.«

»Erst müssen wir neue Grundstoffe kaufen, Sir«, erwiderte George. »Wir haben nämlich alles verbraucht.«

»Was?« hauchte Guy. »Kein Zucker, keine Rosinen und keine Trockenhefe mehr? Und kaufen können wir auch nichts. Ich kriege nicht einmal einen Galax zusammen. Siehst du irgendwo Mabel?«

»Nein, Sir«, antwortete George und schaltete wie verrückt, als die H.B.M. sich gleich einem Kreisel zu drehen begann.

»Das ist auch unwahrscheinlich. Rufen Sie doch mal 'rüber, Sir.«

Guy schloß die Augen, weil er es nicht länger ertrug, die LAYGÜZYCK, den Kontrollturm sowie die Silhouetten von Kallriilüy und den Irüliiy-Bergen scheinbar um das Schiff rotieren zu sehen. Mit geschlossenen Augen leerte er die Flasche und ließ sie dann einfach fallen.

Immer noch mit geschlossenen Augen packte er die Haltestange des Kontrollpults und schaltete den Telekom ein.

»Raumschiff HER BRITANNIC MAJESTY ruft die LAYGÜZYCK!« sagte er angestrengt. »LAYGÜZYCK, bitte melden!«

»Hier Raumkontrolle Latos!« zwitscherte es ihm entgegen.

»HER BRITANNIC MAJESTY, ich mache euch darauf aufmerksam, daß Kunstflugdarbietungen über Raumhäfen und in der Nachbarschaft bewohnter Gebiete verboten sind.«

»Verstanden«, erwiderte George. »Ich höre auf damit.« Er schaltete den Telekom aus.

»Ja, kannst du das so schnell abstellen?« erkundigte sich Guy.



»Ich versuche es, Sir«, gab George zurück. »Oder sollte ich zugeben, daß die Synchronsteuerung ausgefallen ist? Dann hätte man uns die Landung sofort untersagt.«

»Bloß nicht!« jammerte Guy. »OLGA ist unsere letzte Hoffnung – oder Mabel, wenn sie noch ein paar Galax hat.«

Er öffnete die Augen, stellte fest, daß die H.B.M. sich nicht mehr drehte, aktivierte den Telekom und rief erneut nach dem Bluesraumer.

»Niemand zu Hause«, stellte er fest.

Ein Knirschen durchlief die Schiffszelle, als die H.B.M. aufsetzte.

»Keine Landestütze gebrochen«, meldete George.

»Das wäre auch fatal gewesen«, brummte Guy. »Wir haben nur noch drei. Frag mal beim Kontrollturm an, wo die Besatzung der LAYGÜZYCK ist!«

Der Roboter rief den Kontrollturm und erkundigte sich.

»Sie sind alle auf Bruderschaftshilfe«, antwortete ein Blue der Raumkontrolle. »Seit vierzehn Tagen.«

»Danke!« sagte George und schaltete ab.

»Bruderschaftshilfe?« echote Guy. »Was kann das sein, George?«

»Das weiß ich nicht, Sir«, erwiderte der Roboter.

Guy winkte ab.

»Ist ja auch egal. Mabel hilft ihnen wahrscheinlich dabei, also fahren wir erst einmal zu OLGA. Mach den Gleiter startklar!«

Eine halbe Stunde später schlingerte der verbeulte Gleiter mit stoßweisem Röhren des Antigrav-Generators in die erste Straße von Kallriilüy hinein.

George steuerte ihn. Nicht etwa, weil sein Herr zu betrunken dazu gewesen wäre – Guy hatte nicht mehr als drei Promille -, sondern weil nur ein Roboter in der Lage war, die Fernsteuerimpulse des Kybernetischen Zentrums der Hauptstadt zu verstehen und schnell genug mit der Manuellsteuerung darauf zu reagieren. Eine automatische Steueranlage, der diese Aufgabe eigentlich zugefallen wäre, besaß der Gleiter nicht. Doch das durften die Blues nicht merken, sonst würden sie das Fahrzeug sofort aus dem Verkehr ziehen. Im Gebiet in und um Kallriilüy war Fernsteuerung obligatorisch.

Guy fluchte, als der Unterboden hart gegen den Straßenbelag stieß.

»Patz doch dauf, du Dammel!« schimpfte er. »Detz dabe dich dich dauf die Dunge debissen.«

George blinkte verwirrt mit den Augenzellen.

»Dich, dich, Sir?«

Rumms! Abermals prallte der Unterboden des Gleiters gegen den Straßenbelag. Diesmal war Guy darauf gefaßt gewesen und hatte den Mund weit geöffnet. Deshalb biß er sich auch nicht noch einmal auf die Zunge. Dafür verstauchte er sich den Steiß. Seine Augen füllten sich mit Tränen.

George konnte sich nicht darum kümmern. Zwei Streifengleiter der Verkehrspolizei zogen links und rechts am Fahrzeug vorbei. Die uniformierten Blues darin äugten argwöhnisch herüber. Der Roboter benötigte die volle Kapazität seines Positronengehirns, um sowohl die Fernsteuerimpulse schnell genug zu befolgen als auch um die Kapriolen des uralten Antigrav-Generators möglichst vorherzuahnen und zu kompensieren.

Wieder sackte der Gleiter durch, und diesmal fing George ihn gerade noch rechtzeitig ab.

»Sir, Sie müssen die Polizei irgendwie verscheuchen, sonst sind wir innert einer Minute geliefert!« flüsterte der Roboter.

»Innert!« öffte Guy ihn nach. »Warum gebrauchst du seit neuestem immer dieses blöde Wort?«

»Es kommt aus der Sprache der galaktischen Hochfinanz«, erklärte George und würgte einen Ausbruchsversuch des Gleiters ab, indem er mit dem Fuß kräftig auf das Bodenblech trat, unter dem sich der Antigrav-Generator befand.

»Unternehmen Sie endlich etwas!«

Guy schnitt eine Grimasse und durchwühlte seine Hosentaschen nach etwas Brauchbarem. Er grinste, als er vier vergessene Pfeffergürkchen Clara Hearn fand. Rasch befreite er sie von Staub und Fusseln, dann winkte er den Verkehrspolizisten zu.

Neugierig steuerten die beiden Piloten ihre Fahrzeuge näher. Polizeifahrzeuge waren selbstverständlich nicht der Fernsteuerung unterworfen. Scheiben wurden heruntergekurbelt; Tellerköpfe streckten sich in den Fahrtwind.

»Delikatesse!« schrie der Kapitän und warf jedem Polizeigleiter zwei Gürtchen zu.

Sie wurden sehr geschickt aufgefangen, dann winkten die Blues dankend, und die Gleiter beschleunigten.

»Wie habe ich das gemacht?« rief Guy.

»Ein psychologisch geschickter Schachzug«, lobte George.

»Feinschmecker wie Blues lassen sich keine exotische Delikatesse – oh!« Er hämmerte wie wild auf die Steuerkonsole ein.

»Was hast du?« erkundigte sich Guy, dann entdeckte er den Grund für Georges Verhalten.

Die beiden Streifengleiter befanden sich ungefähr zweihundert Meter vor dem eigenen Gefährt. Doch sie schwebten nicht mehr schön geradlinig, sondern schlingerten heftig.

Und dann kam auch schon, was kommen mußte. Die Polizeifahrzeuge prallten seitlich gegeneinander. Kunststoff, Glassit und Blech schrien gequält auf. Im nächsten Moment sackten die beiden Gleiter bis zum Straßenbelag durch und rotierten kreischend umeinander. Zivilgleiter, die ebenfalls den bodennahen Raum benutzten, krachten in die Unfallfahrzeuge hinein.

Und der Gleiter mit George und Guy schoß genau auf das chaotische Knäuel zu.

»Festhalten, Sir!« schrie George.

Mit bleichem Gesicht klammerte Guy sich an einen Haltegriff, während der Roboter die Überlastungssicherung des Antigrav-Generators mit einem Finger überbrückte. Eine Stichflamme schlug aus dem Sprechgitter. Der Antigrav-Generator heulte in schrillum Diskant.

Wenige Meter vor der Unfallstelle hob der Gleiter bockend ab, streifte kreischend das Dach eines anderen Gleiters und stieg plötzlich steil bis auf zirka hundert Meter Höhe. Dort raste er geradeaus weiter.

»Bist du wahnsinnig!« schrie Guy mit voller Kraft, um das Heulen des überlasteten Antigrav-Generators zu übertönen.

»Wenn er jetzt ausfällt, stürzen wir uns zu Tode. Geh 'runter!«

George spie abermals Feuer.

»Es geht nicht«, sagte er mit metallischem Klirren. »Mein Finger ist festgeschweißt. Das mit den Pfeffergürkchen war wohl doch kein so guter Einfall, Sir!«

»Quatsch!« schrie Guy und hielt seine Schirmmütze fest. »Sie mußten sie ja nicht gleich 'runterschlingen. Paß auf, ich werde versuchen, dich zu befreien!«

Er hielt mit einer Hand weiter die Mütze fest, mit der anderen klammerte er sich an einen Haltegriff, dann legte er sich auf den Rücken, drehte sich mit den Beinen zu George und trat mit dem rechten Fuß kraftvoll gegen die gefangene Hand des Roboters.

Ein bildschöner Funkenregen stob gleich einem Feuerwerk auf, dann war Georges Finger frei. Sofort sank das Heulen des Antigrav-Generators zu einem kaum noch hörbaren Winseln ab. Der Gleiter neigte sich nach vorn und schoß in ziemlich steilem Winkel bodenwärts.

»Abfangen!« schrie Guy. »Wir rasen genau auf einen Gebäudekomplex zu!«

»Ich versuche es ja«, erwiderte der Roboter. »Aber da ist wohl nichts zu machen.«

»Dann werden wir gleich unsere Knochen zusammensuchen müssen«, meinte Guy schicksalsergeben.

»Sie, Sir, nicht ich«, korrigierte George. »Aber Sie haben Glück im Unglück. Das Gebäude, das zur Kollision ansteht, gehört zum Komplex eines Hospitals.«

Mehr hörte Guy nicht, denn im nächsten Moment bohrte sich der Bug des Gleiters mit ohrenbetäubendem Krachen in eine Glassitfront. Guys Stirn machte eine etwas heftige Bekanntschaft mit dem Armaturenbrett, dann schlug Dunkelheit über ihm zusammen...

Als Guy Nelson wieder zu sich kam und sein Blick sich klärte, sah er über sich ein schmales Gesicht mit hohen Wangen. Albinotisch rötliche Augen musterten ihn.

»Hallo!« sagte der Kapitän matt.

»Hallo!« antwortete sein Besucher. »Ich bin Fathan Ark.«

»Was für ein Zufall!« erwiderte Guy. »Zu dir wollte ich.« Er merkte erst jetzt, daß er in einem Pneumobett lag und sich ein Heilplasmafilm über seine Stirn spannte. »Wie hast du mich gefunden?«

»Du hast mich gefunden«, korrigierte ihn derAra. »Dein Gleiter raste genau in ein Archiv neben meinem Büro.«

»Oh!« Guy erinnerte sich plötzlich wieder an alles. »Diese Carla und ihre Pfeffergürkchen!«

»Pfeffergürkchen?« echote Ark verständnislos.

»Sie sind an allem schuld«, erklärte Guy. »Mann, habe ich einen Brand! Und auf der H.B.M. gibt es nur noch eine Flasche!«

»Ich hole dir ein Glas Wasser«, sagte Ark.

»Wasser!« spie Guy angewidert das Wort aus. »Ich will mir doch nicht den Hals waschen! Wo ist eigentlich George? In einem Hospital muß es doch Alkohol für medizinische Zwecke geben.«

»Ist George dein Roboter?«

»Na, klar!«

»Dann ist er auf der Suche nach etwas. Er hat mir übrigens verraten, daß du mich sprechen wolltest. Worum geht es denn?«

Guy registrierte verwundert den Unterton von Besorgnis in Arks Stimme, aber er machte sich weiter keine Gedanken darüber.

»Um OLGA«, antwortete er und stellte fest, daß derAra aufatmete. »Jemand von Raumkontrolle Gatas hat mich an dich verwiesen: Aifüynii. Er sagte, du würdest mir weiterhelfen. Ich bin zur Zeit ein bißchen knapp bei Kasse, und meine Goldreserven will ich nicht angreifen. Aber ich habe ein vorzügliches Fernraumschiff: die HER BRITANNIC MAJESTY.«

»Das hört sich gut an.«

»Es ist gut. Meine H.B.M. ist das stolzeste Schiff des Universums. Nun, schließlich gehört es einem Nachkommen des berühmten Raumadmirals Viscount Horatio Nelson, der die Feinde des Imperiums bei Abukir und Trafalgar auf den tiefsten Meeresgrund schickte.«

»Oh!« machte derAra erschrocken. »Du gehörst zur Hanse-Mafia?«

»Red keinen Unsinn!« sagte Guy energisch. »Es gibt keine Hanse-Mafia. Hast du mich verstanden?«

»Voll und ganz«, beteuerte Fathan Ark. »Ich werde schweigen wie ein Grab. Allerdings habe ich keine Befugnis,

OLGA an die Ehrenwerte Gesellschaft zu übergeben. Dafür ist Tufan Tufan zuständig.«

»Aha!« machte Guy amüsiert, als ihm klar wurde, daß Ark tatsächlich davon überzeugt war, daß es eine Hanse-Mafia gab. Dabei entstammte diese Geschichte nur einem Aprilscherz der altherwürdigen *Terrania Post*. »Und wer ist Tufan Tufan?«

»Der Direktor von OLGA«, antwortete Ark bereitwillig. »Er sitzt auf Özzüly, unserem Hauptumschlagplatz.«

»Hauptumschlagplatz für was?«

»Nun, natürlich für Alkoholika aller Art. Immerhin decken wir den Bedarf aller galaktischen Zivilisationen an schwarzem Alkohol.«

Auf Guys Gesicht breitete sich das Leuchten vollendeter Glückseligkeit aus. Das Adjektiv vor dem Wort Alkohol hatte er überhaupt nicht gehört.

»Alkohol!« jubilierte er. »Ein ganzer Planet voller Alkoholika! Mann, das ist ein Ding!«

Arks Miene wurde plötzlich nachdenklich.

»Ich muß dich für kurze Zeit allein lassen, Guy«, erklärte er. »Aber ich komme bald wieder. Dann sprechen wir übers Geschäft.«

»In Ordnung«, sagte Guy. »Aber bleib nicht zu lange weg!«

Er schloß die Augen und stellte sich eine unendlich lange Reihe gefüllter Flaschen vor, die er eine nach der anderen leerte, ohne daß ihre Zahl sich verringerte.

»Da ist es, Sir«, sagte eine metallisch klirrende Stimme.

Guy schrak aus seinem Tagtraum auf und sah einen verbeulten, verschrammten und ölverschmierten Roboter neben seinem Bett stehen, der eine rechteckige Flasche mit einer wasserklaren Flüssigkeit und ein Wasserglas mit gleicher Füllung in den stählernen Händen hielt.

Der Kapitän wußte zuerst nicht, mit wem er es zu tun hatte, bis er den deformierten Finger sah.

»George!« rief er überrascht. »Ich hätte dich beinahe nicht wiedererkannt. Wie siehst du denn nur aus?«

»Wie nach einem Unfall, Sir?« klirrte George und hielt ihm das Glas hin. »Vorsicht, er ist dreiundneunzigprozentig!«

»Oh!«

Erst jetzt begriff Guy, daß George ihm Alkohol anbot. Er nahm das Glas und leerte es in einem Zug.

»Ganz schön stark«, stellte er fest.

»Ich hatte Sie gewarnt, Sir«, sagte George. »Aber anscheinend ist der Stoß, den Ihr Schädel abbekam, tiefenwirksam gewesen.«

»Tiefenwirksam!« echote Guy spöttisch. »Du drückst dich aus wie eine Schraube: geschraubt. Gib mir lieber das Glas und die Flasche, und dann verzieh dich! Laß dir die Beulen 'rausschlagen, dusch dich mit Reinigungsbenzin und nimm ein Farbbad! Ich kann mich ja sonst nirgends mit dir blicken lassen.«

»Jawohl, Sir«, gab der Roboter zurück.

Er reichte seinem Herrn die Flasche, dann verließ er hinkend, quietschend und knarrend das Zimmer. Hinter ihm blieb eine Ölspur zurück.

»Die Roboter sind auch nicht mehr das, was sie mal waren«, bemerkte Guy. »Ich bin eben doch aus anderem Holz geschnitzt.«

Er goß sich das Glas voll und kippte es. Innerhalb von zehn Minuten war die Flasche leer. Guy warf sie gegen die Tür und hoffte, daß George das Klirren hörte und ihm eine neue Flasche brachte. Die Tür spielte jedoch nicht mit und öffnete sich. Dadurch brachte die Flasche nur einen graziilen Medoroboter zum Absturz.

»Was geht hier vor?« entrüstete sich ein Ara-Mediziner, der dem Roboter gefolgt war.

»Was weiß ich!« erwiderte Guy und blickte auf die Maschine hinab, die schnarrend und klickend am Boden lag. »Was sucht das Ding dort?«

Der Mediziner wurde förmlich.

»Du hast diesen Medoroboter grob fahrlässig beschädigt«, stellte er fest. »Dafür wirst du bezahlen müssen. Aber zuerst werde ich meine ärztlichen Pflichten erfüllen und dich versorgen. Hast du noch Schmerzen?«

»Nur, wenn ich lache«, sagte Guy. »Aber den Witz kennst du wahrscheinlich schon. Innert Jahrhunderten spricht sich alles herum. Oh, jetzt rede ich auch schon so geschwollen daher!«

»Auch?« erkundigte sich der Ara höflich.

»Wie die Hochfinanz«, erläuterte Guy und schwang die Beine aus dem Bett. »Aber ich bin es leid, sinnlose Wortgefechte auszutragen, wo eine Welt wie Özzüly auf mich wartet.«

»Sofort zurück ins Bett!« befahl der Mediziner energisch.

»Laß ihn!« sagte Fathan Ark aus dem Korridor. »Du kannst die Visite fortsetzen. Ich muß allein mit Guy sprechen.«

Der Mediziner zog sich zurück, nachdem er den beschädigten Medoroboter mit Hilfe zweier Arbeitsroboter entfernt hatte.

»Schieß los!« sagte Guy, als er mit Ark allein war. »Wann komme ich nach Özzüly?«

»Überhaupt nicht!« erklärte Ark höhnisch. »Goldreserven! Stolzestes Schiff des Universums! Hanse-Mafia! Ich habe Erkundigungen eingezogen. Du bist pleite, dein Schiff ist ein halbes Wrack, und mit der Hanse-Mafia hast du soviel zu tun wie ein Virus mit der Erschaffung des Universums.«

Guy seufzte.

»Na, schön! Ich bin zur Zeit nicht flüssig, und mein Schiff müßte mal wieder eine Werft von innen sehen. Aber ich habe nie behauptet, einer sogenannten Hanse-Mafia anzugehören. Im Gegenteil, ich habe erklärt, daß es keine Hanse-Mafia gibt.«

»Genau das hätte ein echter Mafioso behauptet«, erwiderte Ark.

»Verdammt!« schimpfte Guy. »Die Sache mit der Hanse-Mafia ist ein Aprilscherz! Aber lassen wir das. Reden wir darüber, was unter dem Strich deiner Nachforschungen für mich herausgekommen ist.«

»Sehr vernünftig«, lobte Fathan Ark. »Du kannst Fracht übernehmen, aber nicht auf Özzüly, sondern auf Düryiölüng.«

»Was für Fracht?«

»Siebentausend Fässer. Rum für Apas«, antwortete Ark. »Du bringst sie aber nicht direkt nach Apas, sondern lädst sie auf einem Asteroiden im Pahl-System aus, dessen Koordinaten du auf Düryiölüng erhältst.«

»Kein Problem. Was zahlt OLGA mir dafür?«

»Sechzehntausend Galax.«

»Sechzehntausend Galax?« rief Guy enttäuscht. »Das deckt ja nicht einmal die Unkosten!«



»Deine Arbeit für OLGA wird sich durch die Anschlußaufträge rentieren«, erklärte derAra. »Sei froh, daß du überhaupt eine Fracht bekommst. Die Zeiten sind hart. Ich kenne Kapitäne, die sich darum streiten, Giftmüll transportieren zu dürfen.«

Guy nickte. Die wenigen freien Handelsschiffer konnten beim Konkurrenzkampf zwischen Kosmischer Hanse und Springern nicht mithalten. Sie wurden entweder Angestellte der Hanse oder gingen mit fliegenden Fahnen unter. Aber ein paar von ihnen würden übrigbleiben. Er war davon überzeugt, daß er dazugehören würde.

»Einverstanden. Ich starte morgen. Aber ich kenne die Koordinaten von Düryiödings nicht.«

»Du bekommst sie kurz vor dem Start durch einen Kurier«, teilte Ark ihm mit. »Um alles andere brauchst du dich nicht zu kümmern.«

»Um so besser«, erwiderte Guy. »Wie wäre es mit einem Vorschuß?«

»Nicht hier. Ich verfüge über keine OLGA-Mittel. Aber auf Düryiölung wird dir die Hälfte des Honorars ausgezahlt. Die andere Hälfte erhältst du bei Lieferung im Pahl-System.«

»Na, schön!« fand Guy sich mit den Gegebenheiten ab. »Es wird zwar eine verdammte Durststrecke werden, aber was soll's.«

12.

»Raumkontrolle Latos an HER BRITANNIC MAJESTY!« schallte es aus dem Telekom. »Guy Nelson, du hast Startfreigabe. Allerdings mußt du bis in spätestens fünf Minuten abgehoben haben, sonst kommt dein Schiff einem Passagiererraumer in die Quere.«

»Verstanden!« schrie Guy und nahm in seinem Kontursessel Platz. »Wir gehen hoch.«

Aber bevor er die entsprechenden vorbereiteten Schaltungen vornehmen konnte, piff sein Armbandtelekom. Er aktivierte ihn und wölbte die Brauen, als er auf der Bildscheibe den Tellerkopf Küriküs an dem individuellen Flecken- und Streifenmuster erkannte.

»Hallo!« rief er gut gelaunt. »Was liegt an, Kürikü?«

»Ich muß dich sprechen, Guy – dringend!« zwitscherte der Blue aufgeregt.

»In Ordnung«, erwiderte Guy. »George, öffne eine Schleuse!«

»Ich komme mit dem Gleiter hinein«, klärte der Blue ihn auf.

»Das kostet Zeit«, wandte George ein. »Wenn wir nicht innert vier Minuten ab jetzt...«

»Wenn du Kikeriki nicht innert einer Minute samt Gleiter eingeschleust hast, kannst du dein Schmieröl bei der galaktischen Hochfinanz verdienen, du elektronischer Scherzartikel!« brauste Guy auf.

Es dauerte sogar nur fünfzig Sekunden. Zehn Sekunden später stürmte Kürikü schnaufend in die Zentrale. Guy blickte ihn erschrocken an. Der Blue sah halbverhungert aus. Seine Kombination schlotterte ihm um die Glieder, daß Guy vor Mitleid fast in Tränen ausgebrochen wäre.

»Beim Großen Black Hole!« stieß er hervor. »In welchem Zwingturm hat man dir das angetan? Du bist ja nur noch Haut und Knochen!«

»Ach, das!« Kürikü winkte ab. »Das kommt nur von der Bruderschaftshilfe. Deswegen brauchst du dich nicht aufzuregen. Schlimmer ist, was mit Mabel passiert ist.«

»Mit Mabel?« schrie Guy, packte Kürikü bei den Schultern und schüttelte ihn. »Was ist mit Mabel? Spuck's aus!«

»Sir!« rief George mahnend. »Wenn wir nicht innert anderthalb Minu...«

Wutschnaubend blickte Guy sich um.

»Steht denn hier nirgends eine leere Flasche, die ich diesem vorlauten Känguruh an den Schädel werfen kann!« tobte er.

»Du kannst ruhig starten, Guy«, zwischerte Kürikü. »Ich komme sowieso mit.«

»Warum hast du das nicht gleich gesagt!« erwidert Guy.

In Sekundenschnelle nahm er alle notwendigen Schaltungen vor, nur daß er die Beschleunigungswerte um hundert Prozent erhöhte. Es krachte wie der Donner nach zehntausend Blitzen, die HER BRITANNIC MAJE STY hüllte sich in eine Lohe aus blauweißer Glut, dann stob sie mit der Geschwindigkeit einer eben abgefeuerten High-Speed-Granate nach oben. Innerhalb drei Sekunden war sie so hoch, daß der Raumhafen mit bloßem Auge nicht mehr zu sehen war – und sie beschleunigte mit immer höheren Werten.

»Das haben sie nicht verkraftet, Sir«, sagte George.

»Wer hat was nicht verkraftet?« erkundigte sich Guy unwirsch.

»Die Landestützen Ihren Gewaltstart«, antwortete der Roboter. »Sie sind allesamt unten geblieben.«

»Toll, was?« wandte sich Guy an den Blue. »Aber was ist mit Mabel? Spann mich nicht auf die Folter!«

»Sie ist verschwunden«, berichtete Kürikü.

»Verschwunden?« echote Guy nachdenklich. »Seit wann?«

»Ich weiß nicht genau. Ich vermißte sie gestern. Da wollten wir uns bei der LAYGÜZYCK treffen. Als sie nicht erschien, wollte ich bei Kufan Trak nachfragen. Zu dem hatte ich sie nämlich vor fünfzehn Tagen geschickt. Aber ich erfuhr, daß Kufan schon vor neunzehn Tagen Latos verlassen hatte. Angeblich war er so schwer erkrankt, daß man ihn nach Aralon schicken mußte. Aber das kann nicht stimmen, denn ich sprach an dem bewußten Tage über Hyperkom von meinem Schiff aus mit ihm. Da war er noch kerngesund.«

»Was hat das alles mit Mabel zu tun?« fragte Guy ungeduldig.

»Vielleicht nichts, vielleicht viel«, erklärte Kürikü. »Fest steht jedenfalls, daß Mabel Kufan Trak nicht antraf und dafür mit seinem Stellvertreter namens Fathan Ark vorlieb nehmen mußte.«

»Davon hat er mir nichts gesagt«, warf Guy ein und gab dem Blue einen kurzen Abriß seines ersten Gesprächs mit Ark.

»Das ist so gut wie ein Beweis, daß er mit der Kreatur der Heimtücke paktiert«, sagte Kürikü. »Bei mir hat er sich nämlich auch verraten. Ich stellte mich vorsichtshalber unwissend, was den Grund für Mabels Vorsprache bei der Niederlassung der Aras betraf – und ich fragte ihn, was sie gewollt hätte. Er antwortete mir, sie hätte sich nur nach einem Mittel erkundigt, das die Schönheit von innen heraus erneuert – und das hat Mabel ihn gewiß nicht gefragt.«

»Nein, mit solchen Mätzchen gibt sie sich nicht ab«, erklärte Guy. »Aber was hat sie denn wirklich fragen wollen?«

»Eigentlich dürfte ich es dir nicht verraten«, sagte der Blue.

»Aber ich befürchte, daß sie die Aras unter Druck gesetzt hat

und daß sie Mabel deshalb verschwinden ließen. Deshalb muß ich wohl mit offenen Karten spielen.«

»Das will ich dir geraten haben!« grollte Guy.

Daraufhin berichtete ihm Kürikü von dem Fund auf Megatron und von Mabels Vorsatz, ihn, Guy, von seiner anscheinend durch einen Gendefekt bedingten Trunksucht zu befreien.

Der Raumkapitän war darüber so gerührt, daß er sich die Augen reiben mußte, um Kürikü wieder deutlich sehen zu können.

»Das ist die liebe, gute Mabel, wie sie leibt und lebt!« sagte er. »Eine treusorgende Schwester mit dem Herz eines feuerspeienden Drachens.« Er schluchzte. »Oh, Mabel, ich fürchte, diesmal hast du dich übernommen! Wenn du versucht hast, Verbrecher zu erpressen, denen ein Menschenleben nichts bedeutet, dann...!« Er konnte nicht weitersprechen und warf sich in Küriküs Arme.

Der Blue brach unter dem Anprall beinahe zusammen.

»Fasse dich, Guy!« zwitscherte er. »Ich denke, wir dürfen noch hoffen.«

Sofort straffte sich Guys Haltung wieder.

»Wir dürfen noch hoffen? Warum hast du mir nicht alles gesagt? Sei nicht so maulfaul! Oder soll ich dir die Würmer einzeln aus der Nase ziehen?«

»Ich habe keinen einzigen Üapüysch-Ringelwurm gegessen, Guy!« beteuerte der Blue. »Die weiße Kreatur sei mein Zeuge!«

»Heilige Einfalt!« schrie der Raumkapitän. »Ich will doch nur alles wissen, was du über Mabel und die Begleitumstände ihres Verschwindens erfahren hast!«

»Die rote Meerkreatur schenke dir Selbstbeherrschung!« zwitscherte Kürikü. »Ich habe mich umgehört und lediglich erfahren, daß Kufan Trak wahrscheinlich von einer Art Syndikat auf eine Geheimwelt verbannt wurde, weil er Meinungsverschiedenheiten mit dessen Chefin hatte. Man sagte mir auch ihren Namen. Ich glaube, sie heißt...«

»OLGA«, sagte Guy.

Kürikü zirpte verblüfft.

»Ja, richtig. Aber wenn du schon alles weißt, warum fragst du mich dann aus?«

»Jeder von uns hat nur ein paar Teile des ganzen Puzzles«, erklärte Guy. »Wir bekommen erst dann ein Gesamtbild, wenn wir alles zusammenlegen. OLGA ist nicht der Name einer Dame, sondern die Abkürzung für den Namen einer Art Hilfsorganisation – hat mir ein gewisser Aifüynü auf Gatas verraten. Sie tritt angeblich für mehr Liberalisierung ein.«

»Für mehr Liberalisierung – wobei?« fragte Kürikü.

Guy lachte trocken.

»Danach hatte ich alter Esel gar nicht gefragt. Liberalisierung', das ließ einfach eine Saite in mir anklingen. Erst Fathan Ark verriet mir, daß OLGA eine Großhandelsfirma für Alkoholika ist, die in galaktischen Dimensionen operiert.«

»In galaktischen Dimensionen?« staunte Kürikü. »Aber dann handelt es sich um Schmuggel! Die GAVÖK hat durch Gesetz die Ausfuhr von Alkoholika aus den Planetensystemen, in denen sie produziert wurden, verboten!«

Guy seufzte.

»Ich weiß. Das sagte mir Carla schon.«

»Clara, Sir!« warf George ein.

»Spalte keine Haare, wenn du keine hast«, gab Guy zurück. Er wandte sich wieder an den Blue. »Ich bin gegen jeden Dirigismus und Bürokratismus. Dadurch wird mehr Schaden als Nutzen bewirkt. Du siehst es am Beispiel von OLGA. Diese Organisation wäre ohne das Gesetz gegen den Alkoholexport niemals entstanden. Das Verbot nützt also gar nichts. Im Gegenteil, es begünstigt die Entstehung und Ausbreitung von Kriminalität.«

Er rautte sich die Haare.

»Himmel! Ich halte hier die reinsten Wahlreden, während man Mabel wer weiß was antut! Bestimmt haben die Verbrecher sie ebenfalls auf diese Geheimwelt verbannt. Hast du zufällig auch den Namen des Planeten erfahren? Nein, sag nichts! Er heißt Özzüly, nicht wahr?«

»Du weißt ja doch schon alles«, maulte Kürikü.

»Muß ich wohl, wenn OLGA mich engagiert hat«, erklärte Guy grinsend.

»Hast du auch die Koordinaten von Özzüly?« fragte Kürikü hoffnungsvoll.

Guy schüttelte den Kopf.

»Nein, aber ich habe die von Dürridingsda, von dem Planeten, auf dem siebentausend Fässer Rum für Apas auf mich warten. Sie können nur von Özzüly aus dorthin gekommen sein, denn Özzüly ist der Hauptumschlagplatz für Alkoholika. Also gibt es auf Dürri... Oh, dieser Name bricht mir noch die Zunge!«

»Düryiölüng, Sir«, sagte George.

»Übersetzt heißt das ‚Duftendes Kleinod‘«, erklärte Kürikü.

»Ich habe von dieser Welt gehört. Die Aras sollen dort Heilpflanzen anbauen. Aber ich habe die Koordinaten nicht.«

»Ich habe sie«, sagte Guy zufrieden. »Und es wäre doch gelacht, wenn wir auf dem Duftenden Kleinod nicht jemanden aufspüren würden, der auch die Koordinaten von Özzüly kennt.« Er ballte die Fäuste. »Und dann werden wir dort auftauchen, den Kopf des Syndikats zerschmettern und Mabel befreien!«

»Aber mit der gebotenen Vorsicht!« mahnte Kürikü.

»War das wirklich unsere letzte Flasche, George?« fragte Guy Nelson und musterte traurig sein leeres Glas.

»In der Tat, Sir«, antwortete der Roboter. »Aber wir dürften in spätestens viereinhalb Stunden Düryiölüng erreichen, und dort warten siebentausend Fässer Rum auf uns.«

»Die für Apas bestimmt sind«, erklärte Guy und musterte abfällig die neue Lackierung, die George sich hatte verpassen lassen, nachdem seine »Karosserie« halbwegs ausgebeult worden war. Er hatte Guys Aufforderung, ein Farbbad zu nehmen, wörtlich genommen und war kurzerhand in eine Tonne gestiegen, die zum Neuanstrich des Schwimmbeckens der Araklinik auf Latos bereitstand. »Ein Roboter, der sich als Laubfrosch verkleidet, ist mir auch noch nicht untergekommen.«

»Dafür ist die Farbe wetterfest, Sir«, erwiderte George.

»Grün ist die Hoffnung«, spottete der Kapitän und stopfte sich eine Pfeife. »Koch uns was zu essen, George! Aber denke daran, daß Kürikü ein Blue ist!«

»Ja, Sir!« sagte der Roboter und zog sich zurück.

Guy warf einen Blick auf Kürikü, der im zweiten Kontursessel lag und fest schlief, dann seufzte er, schloß die Augen und

döste vor sich hin, während er ab und zu blauen Dunst paffte. Als der Tabak verglommen war, schlief er ebenfalls ein.

Er wurde wach, als George sich in seiner Nähe geräuschvoll zu schaffen machte.

»Durst!« rief er und verzog das Gesicht, als der Roboter ihm ein Glas Sprudel auf das Kontrollpult stellte.

»Das ist gesund, Sir«, belehrte ihn George. »Außerdem regt es den Appetit an.«

»Ah!« rief Guy. »Was gibt es denn zu essen?«

»Mäuseschwänze süßsauer mit Spinnenmarkklößchen, Sir«, antwortete George. »Ich habe das Ungeziefer selbst gefangen. Es drohte überhandzunehmen. Oh, Verzeihung, dieses Gericht ist natürlich für Kapitän Kūrikū bestimmt.«

»Delikat!« zwitscherte der Blue.

»Für Sie, Sir, habe ich Spinat gekocht«, wandte sich George an Guy Nelson. »Dazu Rührei aus Eipulver und Klößchen aus Grünkerngries.«

»Spinat! Grünkerngries!« knurrte Guy. »Und das von einem Blechlaubfrosch serviert! Was man sich alles so gefallen lassen muß! Jemand wird dafür büßen!« Er fing an, auf seinem Teller herumzustochern.

Kaum war er fertig, piffte der Hyperkommelder.

Guy setzte sich in Positur und schaltete das Gerät ein.

»Raumkontrolle Dūryölūng!« sagte der auf dem Bildschirm sichtbare Ara.

»HER BRITANNIC MAJESTY, Kapitän Guy Nelson!« sagte Guy grimmig. »Ich soll bei euch siebentausend Fässer Rum abholen.«

»Nicht so laut!« flüsterte der Ara. »Ich lasse einen Peilstrahl aktivieren. Die Fracht steht schon bereit.«

Guy spie ein Stück Blattspinat gegen den Bildschirm.

»Hoffentlich sind die Fässer nicht grüngestrichen.« Er schaltete ab.

Wenig später senkte sich die H.B.M. auf den Raumhafen des Planeten hinab, dessen Kontinente von grüner Vegetation überzogen waren. Guy bemühte sich darum, nicht hinzusehen. Er mußte immerzu an Spinat und Laubfrösche denken.

»Es sind Teeplantagen«, sagte Kürikü, als die H.B.M. gerade landete. »Riesige Teeplantagen auf allen drei Kontinenten des Planeten.«

»Vielleicht stellen die Aras daraus Hustentee her«, meinte Guy und musterte die Umgebung des Raumhafens. »Flache, langgestreckte Hallen«, sinnierte er. »Lagerhallen. Dahinter ein großer Kuppelbau, und ein paar kleine Häuser. Viele Leute scheinen hier nicht zu leben.«

»Roboterwirtschaft«, vermutete Kürikü.

»Die Kuppel ist eine Transmitterstation, Sir«, sagte George. »Soeben hat die Ortung einen starken Rematerialisierungsschock angemessen.«

Guy stieß einen Pfiff aus.

»Ein Transmitter, das ist es! Das Syndikat verteilt die Alkoholika per Transmitter von Özzüly aus auf verschiedene Welten, von denen sie dann abgeholt werden.«

»Aber weshalb holt man sie dann, erst nach Özzüly?« überlegte Kürikü laut.

Guy zuckte die Schultern.

»Was weiß ich. Jemand von uns muß jedenfalls zum Transmitter gehen und versuchen, aus seiner Positronik die Koordinaten von Özzüly zu holen.«

Er musterte nachdenklich den großen Bildschirm, auf dem ein haushoher Verladeautomat zu sehen war, der auf die H.B.M. zukam. Dahinter schwebten offene Transportgleiter heran. Auf ihren Pritschen standen braune Fässer – und hinter ihren Kontrollen saßen laubfroschgrüne Roboter.

»Es sind alles Grüne«, murmelte der Raumkapitän.

»Wie, bitte, Sir?« fragte George.

Guy grinste.

»Du wirst zum Transmitter gehen und die Koordinaten besorgen!« erklärte er und deutete auf George. »Und niemand wird Verdacht schöpfen, denn du gleichst den Robotern dort draußen wie ein Ei den anderen.«

Allmählich brannte es Guy Nelson unter den Nägeln. Die siebentausend Fässer Rum befanden sich längst in den Laderäumen der H.B.M. und die Raumkontrolle hatte schon mehrmals Startfreigabe erteilt und dann nachgefragt, warum er nicht gestartet sei.



Bisher hatte er sich jedesmal mit Schwierigkeiten an verschiedenen Systemen herausgeredet. Doch allmählich würden die Aras von Raumkontrolle argwöhnisch werden – und George war immer noch nicht zurückgekehrt.

Ungeduldig trommelte der Raumkapitän mit den Fingerkuppen einen Marsch auf dem Kontrollpult.

»Dort kommt er!« zwitscherte Kūrikū plötzlich.

Guy fuhr heftig zusammen und kroch fast in den großen Bildschirm hinein. Er sah, daß eine Gruppe grüner Roboter, die einen soeben gelandeten Schwebibus verließen, sich zerstreute und daß ein Roboter zielstrebig auf die H.B.M. zukam.

Er begann zu schwitzen, denn, vom Kontrollturm aus mußte der einzelne Roboter ebenfalls zu sehen sein. Die H.B.M. schwankte leicht auf dem instabilen Antigravpolster, das die Landestützen ersetzte, als George die Bodenschleuse betrat. Ein Monitor zeigte es. Kaum war der Roboter in der Schleuse, schloß Guy das Außenschott.

Der Telekom piff.

Unwillkürlich aktivierte Guy das Gerät, obwohl er Anfragen eigentlich ignorieren wollte.

Das Gesicht eines Aras erschien auf dem Bildschirm.

»Einer unserer Roboter hat dein Schiff betreten«, stellte er fest. »Was hat das zu bedeuten?«

»Er hat um Asyl nachgesucht – und ich habe es ihm gewährt«, erwiderte Guy. »Zieht eure Köpfe ein! Ich starte!«

Er startete nicht ganz so eindrucksvoll wie von Latos, denn hier stand der Kontrollturm näher, dennoch waren die optischen Effekte fast die gleichen.

»Diesmal sind keine Landestützen -unten geblieben«, meinte Kūrikū ironisch.

»Auftrag ausgeführt, Sir!« schnarrte George vom offenen Schott her.

»Du hast die Koordinaten von Özzüly?« fragte Guy mit leuchtenden Augen.

»Ja, aber nicht nur sie«, antwortete der Roboter. »Ich habe außerdem erfahren, wer die Alkoholika-Sortimente auf Özzüly zusammenstellt.«

»Aha!« machte Guy. »Nenne mir den Namen des Schurken!«

»Es ist kein Er, sondern eine Sie«, erklärte Guy. »Eine gewisse Mabel Nelson.«

»Oh, Gott!« ächzte Guy.

Eine Weile war es still in der Zentrale, dann sagte Kürükü:

»Guy Nelson, wenn du Mabel verdächtigst, sie würde nicht nur zum Schein gemeinsame Sache mit den Verbrechern des Syndikats machen, kündige ich dir die Freundschaft.«

Guy atmete tief durch.

»Meine Überlegungen waren ganz anderer Natur«, erklärte er. »George, löse mich ab und bringe uns auf dem schnellsten Weg nach Özzüly! Wie weit ist das eigentlich?«

»Dreihundertelf Lichtjahre, Sir«, antwortete der Roboter. »Ein Katzensprung, sozusagen. Was haben Sie vor?«

»Ich werde die Ladung inspizieren.«

»George an den Kapitän!« dröhnte es aus den Lautsprechern der Rundrufanlage. »Wir sind nach Abschluß der Linearetappe in den Normalraum zurückgekehrt und befinden uns im Anflug auf Özzüly. Bitte, kommen Sie in die Zentrale, Sir!«

Guy Nelson erhob sich von dem Rumfaß, auf dem er gesessen hatte, und ging zum Antigravlift. Wenig später wankte er in die Zentrale, hielt sich mit einer Hand an der Seitenlehne seines Kontursessels fest und stierte auf den großen Bildschirm.

»Was ist das für ein Schneeball?« erkundigte er sich mit schwerer Zunge und deutete auf die weiße Kugel in der Mitte des Bildschirms.

»Özzüly«, antwortete George. »Fünfter Planet einer namenlosen gelbweißen Sonne, etwa erdgroß, Schwerkraft 0,97 Gravos, drei zugefrorene Ozeane, sieben schneebedeckte Kontinente, Temperaturmittel minus siebenundvierzig Grad Celsius, gute Sauerstoffatmosphäre.«

»Minus siebenundvierzig Grad!« staunte Guy. »Das ist ja sibirisch.«

»Was soll ich tun, Sir?« fragte George. »Wir nähern uns der Ortungsdistanz.«

»Abstoppen!« befahl der Raumkapitän. »Beiboot klarmachen!«

»Sir, mit unserem Beiboot können wir nirgendwo landen«, wandte George ein. »Der Antigraiv ist seit drei Jahren total hinüber.«

»Habe ich etwas von Landen gesagt?« erwiderte Guy und schwankte vor und zurück. »Wir tauchen in die Atmosphäre ein und springen ab.«

»In diese Kälte hinein?« fragte Kūrikū kläglich.

»Natürlich erst, wenn wir wissen, wo sich der Sitz des Syndikats befindet«, erklärte Guy.

»Da können wir lange suchen«, meinte der Blue.

»Im Gegenteil«, gab Guy zurück. »Nichts läßt sich leichter orten als die Aktivität eines Großtransmitters. Kapiert, George?«

»Ja, Sir.«

Guy ließ die Seitenlehne los und schlingerte in Richtung Schott.

»Wohin gehst du?« rief Kūrikū ihm nach.

Guy fiel durch das sich öffnende Schott, kämpfte sich wieder hoch und erklärte:

»Ein paar Wollsachen holen, Kikeriki. Ich bin nicht sicher, ob die Heizung meines Raumanzugs durchhalten wird.« Er wankte davon und stimmte außer Sichtweite ein Lied an. »Zieht euch warm an...«

»Bei allen grünen Sandkreaturen!« entfuhr es dem Blue.

»Dein Herr muß ein ganzes Faß Rum ausgetrunken haben, so voll, wie er ist!«

Doch der Roboter ging nicht darauf ein, sondern tat das, was Guy ihm aufgetragen hatte. Die HER BRITANNIC MAJESTY stoppte ab und schwang in eine weite Kreisbahn um Özzüly.

Eine halbe Stunde später betraten er und die beiden Kapitäne den Schleusenhangar des kleinen Beiboots, das eigentlich nur ein unzulänglich umgerüsteter Fluggleiter war. Die Außenhaut war vielfach geflickt, das Impulstriebwerk hing schief im Heck, und an Stelle von Korrekturdüsen baumelten hier und da die ventilbestückten Enden von Sauerstoffschläuchen aus Löchern in der Außenhülle.

»Keine Supertechnik, aber solide Heimwerkerarbeit!« prahlte Guy und betrat die zur Schleuse führende Treppe.

Krachend brach er durch die unterste Stufe.

»Hatte ich ganz vergessen«, murmelte er. »Aber die anderen Stufen sind solide – bis auf die oberste und die darunter.«

Eine Viertelstunde später gab das Impulstriebwerk seine Widerspenstigkeit auf, und das Boot schoß aus dem Hangar in den Weltraum. Da das Triebwerk nur ungenügend befestigt war, schlenkerte es bei jeder Fehlzündung nach einer anderen Seite. Dementsprechend verlief der Kurs des Bootes. Kürikü wurde schon während der ersten Minute seekrank, denn das Fehlen eines Andruckabsorbers ließ jede Kursänderung durchschlagen.

Dennoch kam das Boot dem Planeten allmählich näher, und schließlich tauchte es in die obersten Schichten der Atmosphäre ein. Von diesem Moment an bekam George alle Hände voll zu tun, denn er mußte im Schiff von Sauerstoffflasche zu Sauerstoffflasche hasten und die Ventile von Hand auf- und zudrehen, je nachdem, welche Kurskorrekturen Guy gerade für notwendig hielt.

Kürikü zirpte erleichtert, als der Zeitpunkt des Ausstiegs gekommen war.

»Benutzt nur die Antigravs der Flugaggregate!« schärfte Guy seinen Gefährten ein. »Dann dürften wir nicht allzuweit von der angemessenen Transmitterstation herunterkommen. Ist dein Aggregat in Ordnung, George?«

»Ich denke schon, Sir«, antwortete der Roboter. Sehr vertrauenerweckend sah das Aggregat allerdings nicht aus, das er sich über den Rücken gehängt hatte.

Über heftig schlingernden Untergrund krochen sie zur Schleuse, öffneten sie und sprangen dicht hintereinander hinaus. Der Luftwiderstand riß sie mit unwiderstehlicher Gewalt davon. Doch das war einkalkuliert. George hatte entsprechende Berechnungen angestellt.

Für Guy Nelson wurde der »Abstieg« dennoch zu einer Tortur, zumal die Heizung seines Raumanzugs in fünfzehn Kilometern Höhe tatsächlich ausfiel. Zwar trug er darunter übereinander ein halbes Dutzend Unterhosen sowie ebenso viele Wollpullover und Stulpen, aber als er endlich in einer Schneewehe landete, fühlte er sich einem Eiszapfen verwandter als einem warmblütigen Säugetier.

Während er sich aus dem Schnee kämpfte, zwitscherte der Melder seines Helmtelkoms. Er schaltete das Gerät ein und versuchte, trotz der dick beschlagenen Sichthülle etwas zu erkennen.

»Das wäre es dann wohl!« sagte jemand auf interkosmo, aber es war weder Georges noch Küriküs Stimme. »Öffne deinen Helm!«

Resigniert klappte Guy den Druckhelm zurück und erschauerte unter dem Anprall eines eisigen Windes. Wenige Meter vor ihm standen drei große, dunkle Gestalten: Roboter. Er drehte sich um. Auch die anderen Richtungen wurden von Robotern versperrt. Eine Gestalt war etwas kleiner.

»Mir ist kalt«, sagte Guy.

»Aha, du bist also der versoffene Raumkapitän!« sagte die fremde Stimme. »Wie dumm von dir, gegen den Strom zu schwimmen. Wir hielten dich für klüger, aber deine Schwester prophezeite gleich, daß du aus der Reihe tanzen würdest.«

»Ich erfriere«, sagte Guy. »Die Heizung meines Raumanzugs funktioniert nicht.«

»Oh, das wußte ich nicht!« rief der andere. »Schließ deinen Helm! Ich bringe dich zum nächsten Gleiter. Mabel reißt mir die Ohren ab, wenn ich dich in tiefgefrorenem Zustand anschleppe.«

Guy brummelte undeutlich etwas vor sich hin, während er die Anweisung befolgte. Einige Zeit später fand er sich in einem Gleiter wieder und begann damit, seinen Raumanzug abzulegen. Da seine Finger steif und fast gefühllos waren, brauchte er ziemlich lange dazu. Er war gerade damit fertig, als der Gleiter nach kurzem Flug landete.

»Aussteigen!« vernahm Guy.

Er krabbelte auf allen vieren zur Tür, öffnete sie und sprang hinaus. Da er noch alle Unterkleidung trug, konnte er sich nicht weh tun. Als er sich aufrichtete, sah er im Schein der Beleuchtung eines Gebäudeeingangs Ihün Kürikü, der von einem Trupp Roboter begleitet wurde. Der Blue trug noch seinen Raumanzug, hatte den Helm aber zurückgeklappt.

»Haben sie dich auch schon erwischt!« rief Guy ihm zu, dann zog er unter dem obersten Pullover seine zerknautschte Kapitänsmütze hervor und setzte sie auf. »Damit man sieht, mit

wem man es zu tun hat«, sagte er und stapfte in Socken auf der Eingang des Gebäudes zu.

EinAra kam ihm entgegen und übernahm die Führung. Vor einer Tür mit einem Schild, auf dem OLGA stand, blieb er stehen und machte eine unmißverständliche Handbewegung.

Guy legte eine Hand auf die Meldeplatte, und die Tür glitt lautlos zur Seite. Der Kapitän und sein bluesscher Kollege traten ein. Das Mobiliar des dahinterliegenden Raumes mit blauen Wänden und strahlend weißer Decke bestand aus einem einzigen, supermodernen Schreibtisch.

Dahinter saßen zwei Personen: Mabel Nelson und einAra in cremefarbener Kombination.

Im Bärengang wankte Guy hinein. Er glich tatsächlich einem Bär mit seinen vielen Wäscheschichten, die ihn dick und unbeholfen erscheinen ließen.

DerAra machte etwas mit der Videokonsole auf seinem Schreibtisch. Im nächsten Moment standen zwei unbequeme Besucherstühle vor dem Tisch.

»Setzt euch!« blaffte Mabel.

Guy und Kürikü gehorchten schweigend. Allerdings mußte Guy ziemlich viel Kraft anwenden, um seinen Körper in Sitzhaltung zu zwingen. Als er es endlich geschafft hatte, riß etwas über seinem Gesäß.

»Das hättet ihr nicht gedacht, wie?« erkundigte sieh Mabel.

»Nicht von dir«; erwiderte Kürikü. »Ich kann es noch immer nicht glauben.«

»Ich habe mich noch nicht vorgestellt«, sagte derAra distinguiert. »Mein Name ist Tufan Tufan.« Er verschränkte die Arme vor der Brust. »Es sieht so aus, als hättet ihr euch verkalkuliert, Guy und Ihün.«

»Das wird sich noch herausstellen!« rief Guy trotzig.

»Immerhin bin ich nicht irgendwer, sondern der Nachfahre des berühmten und gefürchteten...«

Tufan winkte ab.

»Bitte! Hier kannst du dir das sparen. Ich weiß, daß dein Urahn kein Raumadmiral war, sondern nur ein paar zerbrechliche Wasserfahrzeuge befahlte.«

»Und Männer, die mit diesen Wasserfahrzeugen die Weltmeere beherrschten!« trumpfte Guy auf. »Hätte ich nur

eine Handvoll solcher Männer bei mir, wäre dein Bonbonwasser-Syndikat in ein paar Minuten aus den Angeln gehoben.«

»Guy!« kreischte Mabel erschrocken, dann zuckte sie resignierend die Schultern. »Jetzt hast du alles verdorben.«

»Was hat er verdorben?« erkundigte sich Tufan argwöhnisch.

Mabel preßte die Lippen zusammen und schüttelte, stumm den Kopf.

DerAra dachte angestrengt nach, dann sagte er drohend:

»Irgend etwas ist hier gedoktert. Ich hätte es mir denken können. Es ging alles viel zu einfach. Du hast vorausgesagt, daß dein Bruder versuchen würde, die Koordinaten von Özzüly zu bekommen und hier zu landen, um uns das Geschäft zu verderben. Du hast Spezialorter aufstellen lassen und in weitem Umkreis um den Transmitter Robotertrupps postiert, um ihn abfangen zu können, und du hast ständig bei Raumkontrolle Düryiölüng rückgefragt, ob die H.B.M. schon dagewesen sei und ob während ihrer Anwesenheit etwas Außergewöhnliches beobachtet worden wäre. Es hätte mir gleich verdächtig erscheinen müssen, daß du so eifrig darum bemüht warst, deinem Bruder eine Falle zu stellen.«

»Ich wollte nur nicht, daß er erfriert«, sagte Mabel kläglich.

»Bei seinem Alkoholkonsuni besteht akute Lebensgefahr, wenn die Wirkung des Alkohols nachläßt und er bei sibirischen Temperaturen umherirrt.«

»Aber ich habe keinen Tropfen angerührt, Schwesterherz«, erklärte Guy gerührt.

»Oh!« machte Mabel.

»Entschuldigt, bitte, wenn ich mich einmische«, zwitscherte Kūrikū. »Aber, bei der weißen Kreatur der Wahrheit, mir dreht sich der Magen um, wenn ich miterleben muß wie ihr jegliche Regeln der elementarsten Vorsicht mißachtet und euch um eure Hälse redet. Dabei ist vielleicht noch nicht alles verloren, denn offenbar haben sie George noch nicht geschnappt.«

»Heilige Einfalt!« entfuhr es Guy. »Und das nennt der Kerl Vorsicht!«

Tufans Gesicht wirkte plötzlich mehr als selbstzufrieden.

»George?« sagte er. »Das ist doch dein schrottreifer Roboter, Guy. Er befindet sich also ebenfalls auf Özzüly. Danke für den Hinweis, Blue.«

»Oh, oh!« jammerte Kürikü und wackelte mit dem Kopf.

Etwas sumnte. Tufan Tufan machte wieder etwas mit seiner Videokonsole. Über dem Schreibtisch entstand eine Hologprojektion. Sie zeigte einen anderenAra. Im Unterschied zu Tufan trug er eine Klimakombination.

»Hadan?« fragte Tufan mit einer Spur Verwunderung.

»Es ist alles erledigt, Tufan«, sagte Hadan. »Das wollte ich dir nur melden.«

»Danke«, erwiderte Tufan, dann bekam seine Gesichtsfarbe einen Stich ins Gelbliche. »Was ist erledigt, Hadan?« fragte er inquisitorisch.

Hadan wirkte verärgert.

»Na, was denn schon! Wir haben hier die von Düryiölüng angeforderten Lieferungen durch den Transmitter , geschickt. Das ist alles.«

»Oh, nein!« rief Tufan erregt. »Das ist nicht alles. Düryiölüng fordert niemals Lieferungen an, wenn das nicht mit mir abgesprochen ist.«

»Eben!« erwiderte Hadan. »Deshalb muß es ja mit dir abgesprochen sein.« Sein Gesicht wurde länger. »Oder etwa nicht?«

Tufan wurde ganz ruhig, aber seine Stimme vibrierte leicht, als er fragte:

»Wer hat dir die Anforderung Düryiölüings übermittelt?«

»Einer ihrer Roboter«, antwortete Hadan. »Sie schickten ihn mit einem Container Tee-Konzentrat durch den Transmitter. Daran ist nichts Außergewöhnliches. Das haben sie schon oft gemacht. Es ist billiger als ein Hyperkomgespräch.«

»Wie sah der Roboter diesmal aus?« fragte Tufan mit schneidender Schärfe.

Hadan zuckte zusammen, blieb aber gelassen.

»Diesmal?« echote er. »Nicht anders als sonst auch. Sie verwenden ja ausschließlich diese scheußlich grün lackierten Maschinen, weil sie sie auch auf den Teeplantagen einsetzen und sie dort das makellose Grün nicht verunzieren sollen.«



»Grün«, wiederholte Tufan nachdenklich. Dann fuhr er Guy an: »Welche Farbe hat dein Roboter?«

Guy grinste breit.

»Gelb, glaube ich«, antwortete er. »Eben wie ein Laubfrosch.«

»Ich denke, daß du lügst«, entgegnete Tufan und wandte sich wieder der Holoprojektion zu. »Hadan, ich befehle dir, diesen grünen Roboter festnehmen und zur Zentrale bringen zu lassen! Aber laß ihn gut bewachen, damit er nicht fliehen kann!«

»Das ist nicht möglich«, erwiderte Hadan. »Ich meine, ihn festnehmen zu lassen. Er kehrte mit der letzten Lieferung nach Düryiölüng zurück.«

Tufan holte tief Luft, dann starrte er Guy an, als wollte er ihn mit seinen Blicken durchbohren.

»Wenn es dein Roboter war, weshalb ist er dann wieder nach Düryiölüng transmittiert, Kapitän? Welches hinterlistige Spiel wird hier getrieben?«

»Dreimal darfst du raten!« spottete Guy, obwohl er nicht die leiseste Ahnung hatte, was George mit seiner Rückkehr nach Düryiölüng beabsichtigte. Allerdings zweifelte er nicht mehr daran, daß es George war, der die Rolle des Kuriers gespielt hatte.

»Ich komme schon noch dahinter!« tobte Tufan. »Beim Schöpfer der Urzelle! Warum hat er zusätzliche Lieferungen nach Düryiölüng geschickt? Eigentlich konnte doch dadurch kein Schaden angerichtet werden. Düryiölüng hat lediglich mehr Frachtschiffe in kürzerer Zeit bei Fathan auf Latos angefordert.« Er lächelte schadenfroh. »Das ist es! Fathan hat durchgedreht und seine Agenten losgeschickt, damit sie zusätzliche Frachtschiffe mobilisieren. Das muß der Interstellar-Polizei auf Latos aufgefallen sein. Womöglich ist sie uns schon auf der Spur. Zumindest könnte sie Düryiölüng gefunden haben – und Lagerhallen voll geschmuggelten Alkohols.«

Er wandte sich wieder der Holoprojektion zu.

»Der Transmitter, Hadan! Sofort zerstören! Alle Notfall-Sprengsätze zünden! Die Verbindung nach Özzüly muß gekappt werden, dann findet uns niemand! Beeile dich!«

»Das nützt euch nichts«, sagte Guy. »Selbst wenn ihr über alle Berge seid, wenn die Interstellar-Polizei der Latoser hier landet, wird man euch früher oder später finden, denn das GAVÖK-Forum schreibt mit Sicherheit eine Galaktische Fahndung aus.«

»Irrtum!« höhnte Tufan. »Wir brauchen nicht zu fliehen, sondern bleiben einfach hier und verhalten uns eine Zeitlang still. Ganz abgesehen davon, daß auf Özzüly momentan kein Schiff steht. Niemand außer ein paar führenden Leuten des Syndikats kennt die Koordinaten dieser Welt.«

»Das ist aber offensichtlich ein Fehlschluß«, erwiderte der Raumkapitän. »Andernfalls könnte ich nicht hier sitzen.«

Tufan starrte ihn schockiert an.

»Ja, das stimmt«, gab er kleinlaut zu. »Aber woher hast du die Koordinaten?«

»Mein Roboter beschaffte sie mir von der Positronik des Transmitters auf Düridingsda«, antwortete Guy. »Mir fiel übrigens eben ein, Laubfrösche sind nicht gelb, sondern grün. Ich denke, daß George auf Düridingsda steht und nur darauf wartet, daß er der Interstellar-Polizei die Koordinaten von Özzüly geben kann.«

»Und wir haben kein einziges Schiff auf Özzüly!« jammerte Tufan niedergeschlagen. Plötzlich erhellte sich seine Miene. »Aber du bist mit deinem Schiff gekommen, Guy. Stelle es uns zur Verfügung, und ich mache dich zum reichsten Mann der Galaxis!«

»Was soll ich mit Reichtum!« erklärte Guy geringschätzig. »Ich war ein paarmal reich und. bin jedesmal wieder arm geworden. Das war immer so frustrierend, daß ich es nicht noch einmal durchmachen möchte. Außerdem rühre ich kein Geld an, das mit dem Elend von Millionen intelligenter Wesen verdient wurde.«

»Ich begreife dich nicht!« stammelte Tufan. »Du bist doch selbst ein, äh, Liebhaber scharfer Getränke.«

»Nicht mehr!« widersprach Guy. »Ich habe mir geschworen, nie wieder auch nur einen Tropfen dieses verderblichen Feuerwassers über meine Lippen zu bringen.«

»Oh, Guy!« rief Mabel glücklich. »Dann hat es also gewirkt!«

Der Raumkapitän sah seine Schwester verständnislos an, doch bevor er etwas sagen konnte, schrie die Holoprojektion Hadans:

»Zu spät! Die Interstellar-Polizei ist da! Tausende schwerbewaffneter Blues stürmen aus dem Transmitter. Ich sehe sie auf dem Bildschirm. Sie kommen hierher. Es ist alles aus, Tufan. Ich werde alles sagen. Ich will nicht in die radioaktiven Minen auf Gyriiüp.«

Tufan Tufan schaltete die Holoprojektion aus und sagte müde:

»Mein ganzes Vermögen für dein Schiff, Guy. Bitte!«

Guy Nelson schüttelte den Kopf.

»Der Nachkomme des Befehlshabers einiger zerbrechlicher Wasserfahrzeuge nimmt kein schmutziges Geld. Außerdem gehört es schon nicht mehr dir – und außerdem können wir nicht zur HER BRITANNIC MAJESTY hinauf, weil das einzige Beiboot in der Atmosphäre Özzülys verglüht ist. Wir können beide nur darauf warten, bis die Interstellar-Polizei uns wegbringt: meine Schwester, meinen Freund und mich zu unserem Schiff und dich ins Untersuchungsgefängnis auf Latos.«

Guy, Mabel, Kürikü und George sahen dem Polizeischiff nach, das sie zur H.B.M. gebracht hatte und nun ablegte, dann meinte Guy:

»Es ist schon toll, wie wir das hingekriegt haben, was?«

»Wir?« fragte George. »Sie meinen ich, Sir. Sie ahnten ja nicht einmal etwas von der Taktik, die ich mir ausgedacht hatte.«

»Gib nicht so an!« erwiderte Guy tadelnd. »Du hattest unverschämtes Glück, daß deine Landung auf Özzüly nicht bemerkt wurde. Aber wieso eigentlich nicht? Die Masse eines Roboters ist doch viel größer als die eines Menschen oder Blues und demnach viel leichter zu orten.«

»Nicht, wenn die Ortungsgeräte auf die Erfassung biologischer Zellschwingungen eingestellt sind«, warf Mabel lächelnd ein. »Und das waren sie, da ich mit einem kleinen Solo unserer Kaffeemühle rechnete.«

George verneigte sich in ihre Richtung.

»Danke, Mylady!«

»Wie er sich aufplustert!« schimpfte Guy. »Er konnte doch nicht damit rechnen, daß Mabel die Dinge auf Özzüly so sehr im Griff hatte, daß sie über die Einstellung von Ortungsgeräten entschied.«

»Nachdem ich durch eine chemische Analyse festgestellt hatte, daß der Rum von Özzüly gedoktert war, wußte ich, daß Lady Mabel ein Süppchen am Kochen hatte«, erklärte der Roboter. »Ich erhoffte genau das, was schließlich auch geschah.«

»Gedoktert?« zwitscherte Kürikü entsetzt.

»Genau«, antwortete Mabel. »Was meinst du, warum mein Herr Bruder so plötzlich Antialkoholiker ist? Das kommt vom Tee-Konzentrat von Düryiölüng. In Alkohol aufgelöst, erzeugt es nach dem Trinken einen unwiderstehlichen Widerwillen gegen Alkoholika jeder Art. Ich wußte nur noch nicht, wie lange die Wirkung anhält.«

Guy brach nun in schallendes Gelächter aus. Er konnte nicht eher damit aufhören, als bis ihm die Luft wegblieb. Schweratmend wischte er sich die Tränen aus dem Gesicht.

»Was ist daran so lächerlich?« erkundigte sich Mabel gekränkt.

»Ich weiß es auch nicht«, gestand der Raumkapitän.

»Wahrscheinlich nichts. Ich mußte dennoch lachen. Weißt du auch, warum? Nein, du ahnst es nicht! Ich habe nicht einen Tropfen deines gedokterten Rums getrunken, Schwesterherz.«

»Aber du warst doch betrunken, nachdem du die Ladung inspiziert hattest!« zwitscherte Kürikü.

»Das habe ich nur gespielt«, erklärte Guy.

»Oh, Guy!« rief Mabel. »Du hast den Alkohol ganz allein aus eigener Willenskraft besiegt! Das ist noch viel schöner, als wenn der Extrakt es bewirkt hätte.«

Guy lächelte verschmitzt.

»In gewissem Sinn hat auch dein Extrakt mitgeholfen. Ich habe nämlich auch eine Probe Rum analysiert. Als ich feststellte, daß er mit Chemikalien versetzt war, die in Rum nichts zu suchen haben, bekam ich Angst, davon zu trinken. Aber während meiner Periode der Trockenheit konnte ich zum erstenmal in meinem Leben nüchtern und ernsthaft über den

Alkoholismus nachdenken – und ich faßte den Entschluß, fortan trocken zu bleiben.«

»Phantastisch!« stellte Mabel fest. »So ganz ohne Verdienst bin ich also doch nicht.«

»Aber das vereinbart sich doch nicht mit dem genetischen Defekt, der für die Auslösung der Trunksucht verantwortlich ist«, wandte Kürikü ein.

Mabel winkte ab.

»Das war ein voreiliger Trugschluß von mir«, erklärte sie. »Ich hatte auf Özzüly Gelegenheit, mir den bewußten Mikrofilm von einer Positronik analysieren und in verständliches Interkosmo übersetzen zu lassen. Es stellte sich heraus, daß die Aras auf Megatron keine Verbrecher waren. Im Gegenteil. Sie suchten nach Möglichkeiten, durch genetische Eingriffe den Alkoholismus, der sich seinerzeit gefährlich ausbreitete, zu bekämpfen.«

»Aber Kathryn und Robert Nelson...«, wandte der Blue ein.

»...waren keine Opfer, sondern belieferten die Aras auf Megatron bloß mit Lebensmitteln und verschiedenen Rohstoffen, die dort nicht vorkamen«, ergänzte Mabel. »Wahrscheinlich dienten sie ihnen manchmal auch als Kuriere. In meiner Aufregung und weil ich nicht einmal die Hälfte von dem verstand, was der Mikrofilm enthielt, wurde ich das Opfer eines alten Vorurteils.«

»Das werden wir alle hin und wieder«, meinte Guy. »Aber als ich ‚Urteil‘ hörte, mußte ich an die radioaktiven Minen denken, vor denen Hadan sich so sehr fürchtete. Ist es dort wirklich so schlimm, Kürikü?«

»Ein altes Vorurteil«, zwitscherte der Blue. »Dort gibt es nur Roboter. Kriminelle werden bei uns in Rehabilitationszentren behandelt wie auf Terra.«

»Da hast du es, Guy«, sagte Mabel. »Die Vorurteile. Alles löst sich demnach in Wohlgefallen auf.«

»Noch nicht alles«, widersprach Kürikü. »Ich sprach mit einem Offizier unserer Interstellar-Polizei. Es gibt da noch ein Problem. Auf Düryiölung wird großmaßstäblich Tee angebaut. Die Aras verwendeten ihn bisher für die Herstellung eines angeblich verjüngend wirkenden Mittels, das auf der Eastside vertrieben wurde. Dieser Schwindel ist natürlich auch geplatzt.

Düryiölüng wurde für Aras gesperrt. Aber bald ist die nächste Tee-Ernte fällig – und die Roboter dafür sind vorhanden. Nur, was wird mit dem Tee nach der Ernte?«

»Ganz einfach«, sagte Mabel. »Er wird als Düryiölüng-Tee verpackt und verkauft. Ich habe ihn selbst getrunken. Er ist ganz hervorragend. Man darf ihn nur nicht mit Alkohol vermischen.«

»Aber wer soll das alles organisieren?« jammerte Kürikü.

»Leute, denen einfach alles gelingt, auch wenn sie nur Amateure sind«, stellte Guy Nelson fest. »Im Klartext: Leute wie wir. Gründen wir eine Galaktische Nelson-Kürikü-Tee-Kompagnie, mit der HER BRITANNIC MAJESTY und der LAYGÜZYCK als Flaggschiffe! Was haltet ihr davon?«

»Bei allen grünen Sandkreaturen, ich bin dabei!« zwitscherte Kürikü.

»Ich auch«, sagte Mabel. »Dann weiß ich wenigstens immer, was zu tun ist, falls du wieder zur Flasche greifst, Guy.«

»Und ich werde Verwalter aller Teeplantagen von Düryiölüng«, erklärte George.

»Bist du größtenwahnsinnig?« fuhr Guy ihn an. »Wieso denkst du, daß du dafür qualifiziert wärst, du Laubfrosch?«

»Eben deshalb«, antwortete der Roboter. »Weil ich so grün bin, Sir.«

ENDE